Bücher seiner Heiligkeit, des
dreifach seligen Papstes Schenouda III.,
Teil 1 von 40

Befreiung der Seele

Titel	Befreiung der Seele
Autor	Papst Schenouda III., 117. Papst von Alexandrien
Übersetzung	Vater Tawadros und Marianne Hermann
Herausgeber	Koptisch-Orthodoxes Patriarchat St. Antonius Kloster D - 35647 Waldsolms- Kröffelbach/ Taunus - Deutschland Tel.: 06085 - 2317 Fax: 06085 - 2666 http://kroeffelbach.kopten.de/dkb/papst-schenouda-iii/
Druckerei	St.Mina Kloster, Mariut, Ägypten http://www.stmina.info/ http://www.stmina-monastery.org/ Email: stminapress@gmail.com Tel.: +2 012-215-2856 & +2 03-459-6452
Auflage	1. Auflage in deutscher Sprache, Januar 1993 2. Auflage in deutscher Sprache September 2014 3. Auflage Juli 2015
ISBN	3- 927464-12-0

Quellenhinweis:

1. das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, hrsg. von Wolfgang Kraus und Martin Karrer © 2009 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. Mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Bibelgesellschaft.
2. Neutestamentliche Texte sind zitiert nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 Katholische Bibelanstalt Stuttgart. Mit freundlicher Genehmigung der katholischen Bibelanstalt Stuttgart.

Seine Heiligkeit Papst Tawadros II.

Der 118. Papst von Alexandrien und Patriarch des Stuhls vom heiligen Markus

Ⲁⲃⲃⲁ Ⲧⲁⲱⲁⲇⲣⲟⲥ ⲡⲓⲙⲁϩ ⲥ̀ⲛⲁϥ

Ⲡⲁⲡⲁ ⲛ̀ⲧⲉ Ⲁⲗⲉⲝⲁⲛⲇⲣⲓⲁⲥ ⲟⲩⲟϩ Ⲡⲓⲡⲁⲧⲣⲓⲁⲣⲭⲏⲥ

ⲛ̀ϯⲙⲉⲧⲣⲉϥϩⲱⲓϣ ⲙ̀Ⲙⲁⲣⲕⲟⲥ Ⲡⲓⲁ̀ⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲡⲓⲙⲁϩ ⲣⲓⲏ̅

Seine Exzellenz, der dreifach selige Bischof Abba Michael, Abt des St.Antonius Klosters in Kröffelbach (1980-2023) und Bischof der koptischen Diözese Süddeutschland (2013-2023)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort VI
Zur Geschichte dieses Buches VIII
1. Befreie dich vom Wissen um Sünde 1
2. Aufbruch zur Gotteserkenntnis 3
3. Befreiung von Fesseln 6
3.1 Einflüsse und Fesseln 6
3.2 Fesseln der Sinne 7
3.3 Befreiung von menschlicher Weisheit 10
4. Begrenzung durch vier Wände 12
5. Größer als Himmel und Erde 15
5.1 Du bist der König der Erde und alles dessen was auf ihr ist. 15
5.2 Du bist ein göttliches Geschöpf 16
5.3 Du bist es, dem die Engel dienen 17
5.4 Du, der du ein Gott genannt worden bist 18
5.5 Du, der im Himmel bindest und löst 18
5.6 Du bist ein Freund Gottes 19
6. Er lag in tiefem Schlaf 20
7. Erkenne dich selbst 23
8. Dein Selbst und das Lob der Menschen 29
9. Du und die Kränkungen der Menschen 33
10. Befreie dich von dir! 37
11. Du vor Gott 39
12. Befreie dich von weltlichem Verlangen 42
13. Befreie dich aus der Macht der Sinne 45
14. Ich will nichts von der Welt 48
15. Von Gott lernen 51
16. Befreie dich vom Drang zu lehren 53
17. Befreie dich vom Gefühl des Besitzenwollens 56
18. Befreie dich von Selbstzwängen 58
19. Arme Menschen 61
20. Es geschah in jener Nacht 65
21. „…werdet mich allein lassen!“ 73
21.1 Allein stehen 73
21.2 Er war einsam in seinem Denken! 74
21.3 Er war allein in seinem Verständnis vom Dienen 75
21.4 Allein im Dienst 76
21.5 Wer ist der Verlierer in dieser Einsamkeit? 77
22. Eine Betrachtung über Licht und Finsternis 78
23. Selbstbetrachtung 81
24. Offenbare mir dein Wesen 83
25. Liebe zum Weg 85
26. Verlass mich jetzt 87
27. Gott ist gegenwärtig 90
Bücher seiner Heiligkeit Papst Schenouda III. in deutscher Sprache 91
Zu diesem Buch 92

Vorwort

der fünften arabischsprachigen Auflage (1982)

Wenn ein Buch über die Befreiung der Seele in einer Zeit des heftigsten Ausbruchs des Materialismus, den wir erleben, erscheint, dann ist das ein Kernpunkt des Missionswerks: so hochrangig, dass er die Herausforderung annimmt, die das Rennen zwischen den materiellen und den geistigen Werten darstellt.

Dieses Missionswerk hat den hohen Wert und Rang, den auch sein Autor erreicht hat. Wenn der Autor also Hirt der Hirten, Vater der Väter, Primus unter den Bischöfen ist, dann hebt das zweifellos den Wert dieses Buchs, denn alle Elemente seines Erfolg und seiner Stärke sind vollkommen.

Wenn Seine Heiligkeit Papst Schenouda III. schreibt, erfasst er dank seiner Begabung sein Thema im Kern; er beherrscht alle Fakten und Einzelheiten. Er analysiert und erklärt ausführlich und fesselnd mit liebenswerten Beschreibungen, gegen die der Leser nichts vermag als zuzuhören, was er sagt, zu lesen, was er schreibt, ohne Langweile und Überdruss.
Das ist eine Gottesgabe, ein hohes, gesegnetes Geschenk. Es ist ein heiliges Talent, das Seine Heiligkeit dem Dienst der Wahrheit des Wortes geweiht hat zu aufrechter, eifriger Verkündigung.

Die Jugend ist diejenige Zeit des Lebens, in der die natürlichen Gaben und Anlagen zutage kommen. Wenn echte Frömmigkeit diese Gaben und Anlagen verstärkt und mit Eingebungen nährt, dann kommt das Buch „Die Befreiung der Seele“ aus der Überfülle des Geistes und himmlischer Inspiration gerade richtig, denn seine Themen zeigen die Gedanken eines reinen, jungen Mannes, der in der Betrachtung Gottes, in Tugend und Vollkommenheit lebt. Er spricht schöne, geisterfüllte Worte und Sätze aus dem Evangelium, die die Menschenseele mit Liebe und Zärtlichkeit erfassen. Sie reißen empor zu einem Leben in Frieden und Heiligkeit.

Deshalb wundert es uns nicht, wenn wir erfahren, dass viele Leser sich schnell ihr Exemplar reserviert haben, nachdem die Mitteilung über den Druck erschien. Dies belegt das Verlangen unseres Volks nach einem Funken geistiger Liebe, die ihnen das Licht der Heiligkeit schenkt, die aus diesen Zeilen leuchtet.

Wahrlich, wie nötig hat die Welt diese Betrachtungen! Sie trennen sie - wenigstens für Augenblicke - vom Materiellen, das sie ertränkt. Sie trennen von der Anbetung von Kräften, die bis zur völligen Leere erschöpfen.

Die Rückkehr des Menschen zu sich selbst in der Gegenwart Gottes ist ein wesentliches Anliegen: Durch diese Arbeit kommt der Mensch mit der Wahrheit - mit Gott - in Berührung. Dann wird er rein und klar.

In seiner Rückkehr nähert er sich dem Licht; dann wird er erleuchtet und leuchtet.

Mit Johannes Chrysostomos ruft er freudig: „Gepriesen sei der Herr in allem“. Unser Herr ist das wahre Licht, die absolute Weisheit, der vollkommene Frieden und die lebendige Nahrung, die sättigt. Er ist die siegende Kraft, die unendliche Güte und die unbegrenzte Liebe. Wer ihm anhängt und ihn kennt, empfindet unverfälschten Frieden; er lebt im Sieg der Unbesiegbaren, in Reinheit, die ohne Last ist.

Daher die Bedeutung der Bücher zur Betrachtung! Sie enthalten die verbindenden Elemente zur Wahrheit selbst, mehr als das: Sie sind Mittel zur Erhebung und Erhöhung, um das wahre Leben mit Gott zu kosten, dem Vater, Schöpfer, Erlöser und dem alles Lenkenden!

Wenn du die Betrachtung „Die Befreiung der Seele“ liest, findest du das Himmelreich, und du bist immer noch auf Erden, du erlebst geistige Erfahrung leicht und tief - und du bist doch immer noch im Leib. In dieser Zeit fühlst du wahrhaftig mit großer Nachdrücklichkeit, dass der Betrachter ein Mensch voller Kraft ist.

Ich wünsche dir jetzt eine gesegnete Zeit, in der du dich inniger Gebete erfreust, während du der Reise von Liebe und Betrachtung auf den Seiten des Buches „Die Befreiung der Seele“ folgst. Es ist eine schöne Reise: Deine Seele im Wettbewerb mit den elektronischen Raketen ins All, sie überholend! Denn der Geist in uns ist ein Hauch Gottes, ihm zugewandt, in seinem Schoß ruhend, im Schatten seiner Liebe lebend, von der Kraft des heiligen Geistes genährt und gesättigt.

Vielleicht wollte seine Heiligkeit, der geliebte Vater, dies aufzeigen. Dann danken wir ihm, dass er dem Sonntagsschul-Magazin erlaubte, seine Betrachtung zum fünften Mal zu wiederholen. Es sind Betrachtungen, die er vor etwa dreißig Jahren geschrieben hat, zwei Jahre bevor er Mönch wurde, und die das Sonntagsschul-Magazin damals veröffentlicht, als ein Programm für Heiligkeit und Schulung des Geistes, besonders für unsere Familien und Jugendlichen. Sie zeigen Liebe und Tugend und das Wachsen des vollkommenen Gottesmenschen, der die Schönheit der Erlösung und Rettung durch Jesus Christus kostet.

Dann singt der Mensch mit dem heiligen Augustinus voll Freude: „O Herr, du hast dich unseren Seelen geschenkt, und sie findet keine Ruhe außer in deinen Händen.

14. November 1982

Die Gemeinschaft der Herausgeber des Sonntagsschul- Magazin.

Zur Geschichte dieses Buches

Es begann mit einigen Abhandlungen, die ich im Jahre 1951 für das Sonntagsschulmagazin unter der Überschrift „Befreiung der Seele“ geschrieben habe. Ich war Chefredakteur dieses Magazins, bevor ich Mönch wurde.

Die Direktion des Magazins gab diese Betrachtungen 1957 als Buch heraus und fügte einige Gedichte hinzu, die schon vorher im Magazin erschienen waren.

Es war mein erstes gedrucktes und veröffentlichtes Buch. Gott gab ihm Gnade in den Augen vieler, es wurde wieder und wieder aufgelegt.

In der vierten Auflage wurden einige Betrachtungen und Gedichte hinzugefügt, die ich als Mönch vor meiner Bischofsweihe geschrieben habe, mit einem Vorwort, das in Wirklichkeit eine weitere Betrachtung über die Befreiung der Seele war.

In der fünften Auflage kam ein weiteres Vorwort über die „Befreiung der Seele“ hinzu, und das Buch wurde ins Englische übersetzt unter dem Titel „The release of the spirit“.

Die Ausgabe in deiner Hand ist die siebte, und wir hoffen auf die nächste Auflage, der wir – wenn Gott will und wir noch leben – weitere Betrachtungen über „die Befreiung der Seele“ hinzufügen werden.

Papst Schenouda III.

1. Befreie dich vom Wissen um Sünde

Wenn wir von der Befreiung der Seele sprechen, erhebt sich vielleicht die Frage, wovon die Seele befreit werden soll?

Wir antworten, dass die Seele auf Erden um die Befreiung von vielen Dingen kämpfen muss. Dieses Buch wird darüber reden.

Es gibt noch anderes, von dem die Seele sich auf Erden befreien will, doch sie schafft es nicht. Vielleicht ist die Befreiung von diesen Dingen eine der Freuden, die wir in der Ewigkeit bekommen. Was aber ist das? Es ist die Befreiung vom Wissen um die Sünde.

Als Gott den ersten Menschen schuf, machte er ihn einfach und rein, der Mensch kannte die Sünde und auch ihre Einzelheiten nicht, nicht einmal ihren Namen.

So war es, bevor der Mensch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse aß... Er hatte die Reinheit der Kinder, vielleicht mehr...

Deshalb erkannte Eva nicht, was die Schlange tat, als sie Eva reizte. Die Schlange betrog sie, als sie sagte, sie werde nicht sterben. Sie sagte zu ihr: „ihr werdet wie Götter sein, indem ihr Gut und Böse erkennt“ (Gen 3 LXX, 5).

Eva wusste nicht, dass es etwas gab, das sich Lüge nennt... Sie hatte keinen Zweifel daran, dass die Schlange die Wahrheit sagte, sie kannte auch den Zweifel nicht.

Adam und Eva kannten nichts außer dem Guten, das Böse kannten sie nicht. Doch als sie vom Baum gegessen hatten, gelangten sie zur Erkenntnis des Bösen.

Der Mensch hatte ein neues Wissen erlangt, das Wissen um Sünde. Und damit kamen noch viele andere Erkenntnisse. Das neue Wissen trübte das ruhige, klare Wesen der ersten reinen Natur. Man kann darüber sagen, was in (Pred 1 LXX,18) steht: „Denn in der Fülle von Weisheit ist die Fülle von Erkenntnis, und derjenige, der Erkenntnis hinzufügt, wird Schmerz hinzufügen“.

Vielleicht war die erste Erkenntnis Adams die, dass er ein Mann und Eva eine Frau war, und das Wissen um Geschlechtlichkeit drang in sein Hirn, in sein Gefühl, und er wusste, dass er sich schämen muss. Er begann sich zu bedecken. Er kannte nun die Furcht und fing an, sich hinter den Bäumen zu verstecken.

Im Laufe der Zeiten erkannte der Mensch unzählig viele Sünden. Das Wissen verfestigte sich in seinem Verstand; es entzündete in ihm mit der Zeit viele geistige Kriege. Und wenn er selbst nicht fiel, richtete er die anderen, die gefallen waren. Der Mensch geriet in den Zwiespalt zwischen Gut und Böse, Erlaubtem und Verbotenem.

Wann wird er von diesem Zwiespalt frei sein? Wann wird sein Herz zur ursprünglichen Reinheit zurückkehren? Wann verliert sein Verstand das Wissen um das Böse, gleichgültig, ob dieses Wissen ihn über den Verstand, über Erfahrung oder über Ausübung erreichte?
Wann ist er befreit von „der Erinnerung des Bösen, das den Tod nach sich zieht?“

Ich glaube nicht, dass dies auf Erden geschehen wird. Doch es wird in der Ewigkeit geschehen, wie der heilige Apostel Paulus sagte, als er am Ende seines Lebens stand: „Schon jetzt liegt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit“ (2.Tim 4, 6-8).

Am Ende wird der Mensch mit Gerechtigkeit gekrönt, der Gerechtigkeit, die keine Sünde begeht, der Gerechtigkeit, die keine Sünde kennt, gekrönt mit der Heiligkeit, ohne die niemand Gott sehen kann... Aber wann? Der Apostel antwortet darauf in seinem Gespräch über den Thron der Gerechtigkeit: „... den mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, aber nicht nur mir, sondern allen, die sehnsüchtig auf sein Erscheinen warten“ (2.Tim 4,8).

Der Kranz der Gerechtigkeit ist das Ziel der Sehnsucht der befreiten Seele.
Doch auf der Erde sündigen wir jeden Tag, und an jedem Tag brauchen wir Umkehr. Kein Mensch ist ohne Sünde, auch wenn er nur einen Tag auf der Erde gelebt hat.

Wann werden wir in Wahrheit vom Wissen um die Sünde befreit sein? Und nur Gott allein und das, was um ihn an Licht ist kennen. In ihm ist keine Finsternis... Das wird geschehen, wenn wir die Frucht der Erkenntnis von Gut und Böse, die unsere Eltern in vergangener Zeit aßen, ausgespien haben.
Dann werden wir auf unsere erste Stufe zurückkehren.

Wir werden in Ewigkeit in einem Zustand sein, der besser ist als jener von Adam und Eva im Paradies. Adam und Eva waren im Zustand der Gerechtigkeit mit der Möglichkeit zu fallen. Doch wir werden in Einfachheit mit dem Kranz der Gerechtigkeit gekrönt sein, der Gerechtigkeit, in der es keine Möglichkeit mehr zum Fallen gibt. Wenn wir in besserem Zustand als der Mensch vor dem ersten Fall sein werden, werden wir ihm wenigstens gleichen in unserer Unschuld, Reinheit, Einfachheit und dem Nichtkennen der Sünde.

Wir werden die Sünde mit allen Spielarten, Einzelheiten und Erinnerungen vergessen. In unserem Verstand bleibt nichts mehr außer dem Positiven des geistigen Lebens in der Gottes Liebe und der Betrachtung seiner guten Eigenschaften und der himmlischen Dinge, die keines Menschen Auge je gesehen, keines Menschen Ohr je gehört haben und was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist.

Dann hat die Seele den Gipfel ihrer Befreiung erreicht. Doch hier auf der Erde ist das Höchste, was die Seele erreichen kann, dass sie aus der Herrschaft der Sünde, des Materiellen und des Fleisches befreit wird, damit sie frei leben kann: „Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und der Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8, 21).

Hast du gefühlt, dass deine Seele diesen Grad der Freiheit erreicht hat?
Diese Freiheit ist die Befreiung der Seele, eine Befreiung von allen Fesseln, die sie hindern, Gott zu erreichen.
Wie soll das geschehen?
Hier überlasse ich dich den Betrachtungen, die ich zum großen Teil Anfang der fünfziger Jahre schrieb, bevor ich Mönch wurde.

2. Aufbruch zur Gotteserkenntnis

Gott, ich bekenne vor dir, dass meine Absichten beim Schreiben geändert werden sollten. Gott, ich bekenne voller Scham, dass ich zu den Menschen zu viel über Tugend gesprochen habe, doch zu wenig über dich, denn du solltest „Alles in Allem“ sein.

Doch damit ich über dich sprechen kann, muss ich dich kennen. Wie kann ich, der ich ein endliches Menschenwesen bin, dich, den unendlichen Gott erkennen? Wie kann ich dich, den Unfassbaren, Unbegreiflichen erkennen? Du bist das unnahbare Licht, das niemand sehen und dann noch am Leben bleiben kann.

Ich habe versucht, in Gebeten deine Heiligen, die dich kennen, zu fragen oder diejenigen, die einiges Wissen über dich haben.
Ich betrachtete den heiligen Paulus, der zum dritten Himmel aufstieg; ich fragte ihn nach dir, doch er sagte, dass das, was er gehört und gesehen, Dinge sind, welche nicht in Worte gefasst werden können (2.Kor 12, 4).

Auch der geliebte Apostel Johannes, der die Himmelstür offen und Gottes Thron sah, konnte uns seine Offenbarung nur in Symbolen beschreiben, die keiner Ebenbild Wahrheit zeigen...

Manchmal frage ich mich: Ist es nicht Hochmut, dich kennen zu wollen, wo ich mich doch selbst nicht kenne und nicht genug von menschlichen und irdischen Dingen weiß?
Wenn ich mich selbst nicht erkennen kann, wie kann ich dann den Schöpfer aller Dinge erkennen!
Wenn ich nicht einmal dein Reich und deine Engel kenne, wie kann ich dein göttliches Wesen erkennen?

Alles, was ich von dir weiß, ist das, was du selbst uns enthüllt hast. Du enthüllst das, was wir ertragen können, denn wenn du uns mehr enthülltest, wäre unsere Natur von Erschrecken und Erstaunen geblendet und unser Verstand unfähig zu begreifen; die Worte unserer Sprache reichten nicht aus, um auszudrücken, welche unbeschreiblichen Dinge wir gesehen hätten.

Bei meinen Versuchen einer Annäherung an dich, habe ich die Bücher mit ihren tief schürfenden Ansichten beiseite gelegt.
Mehr als das: Manchmal überschritt ich die Grenzen des Verstandes, damit ich dem Geist ein größeres Feld für seinen Aufbruch gab, auf dem er den Verstand um viele Stufen überstieg...
Aber unser menschlicher Geist ist begrenzt, begrenzt in seinen Fähigkeiten, seinen Gaben, seinen Möglichkeiten der Erkenntnis. Er leidet auch unter den Unzulänglichkeiten des irdischen Leibes.
Wie, Herr, sollen wir dich in deinem ewigen Reich erkennen?
Dort, wo wir dich, wie der Apostel Paulus sagt, von Angesicht zu Angesicht sehen werden?

Ich war in der Tat verwirrt, als ich das las: von Angesicht zu Angesicht. Auch im Himmelreich bleiben wir trotz der herrlichen Auferstehung und dessen, was wir anziehen vom leuchtenden Leib, was wir sind: begrenzte Menschen.

Du wirst uns etwas von deinem Wesen enthüllen, was wir in der Welt nicht wussten, dort werden wir Freude und Entzücken empfinden. Du wirst uns mehr und mehr enthüllen, so viel, wie wir ertragen können. Du wirst uns mehr enthüllen, dann wird die vor Liebe kranke Seele eines jeden von uns rufen: „Genug, genug“... Und du wirst unsere Herzen und unseren Geist erweitern, damit wir mehr von dir begreifen... Und du bleibst doch wie du bist... unbegreiflich. Und wir bleiben trotz der Erweiterung wie wir sind begrenzt, wir gewinnen von dir nur einige Erkenntnisse.

Und die Zeit geht mit uns über in die Ewigkeit, und wir genießen deine Erkenntnis und schmecken und sehen, wie gut der Herr ist. Und wir entdecken immer wieder Neues über dich. Dann ernähren wir uns mit dieser süßen, sättigenden Erkenntnis, aber wir können dich nie ganz begreifen.

Wann also werden wir dich kennen? Wahre Erkenntnis gewinnen?
Jesus, der Herr, antwortet und sagt: „Das ist das ewige Leben: den Herrn zu erkennen, den einzigen, wahren Gott“. Dieses Erkennen ist keine Sache von Tagen oder Jahren, sondern es dauert eine Ewigkeit, die endlos ist...

Wenn das also erst in der Ewigkeit geschieht, was sollen wir dann über unser Unwissen auf Erden sagen? Wissen wir, erkennen wir überhaupt irgendetwas?
Deshalb, großer Schöpfer, bitte ich dich inständig um Entschuldigung, wenn ich zu den Menschen mehr über die Tugenden als über dich spreche. Das geschieht aus zwei Gründen:

- **Der erste Grund:** Ich weiß nichts. Alles was ich weiß ist, dass ich zu dir bete, damit du mir etwas über deine Göttlichkeit enthüllst... Ich spreche dann zu den Menschen über das, was du mir zeigtest, damit sie einen Vorgeschmack auf dein Königreich bereits auf Erden erhalten.

- **Der zweite Grund:** Wenn ich mit ihnen über die Tugend spreche, will ich ihre Herzen für deine Erkenntnis vorbereiten. Ich will, dass sie Weihrauch erheben am Abend und am Morgen auf dem Altar des Herzens, damit das Herz würdig wird für die göttlichen Sakramente, die auf ihm dargebracht werden.

Wir aus uns selbst wissen nichts - aber durch deine Gnade wollen wir unsere Seele auf deine Erkenntnis vorbereiten. Denn aus uns selbst können wir dich nicht erkennen. Wir erlangen Erkenntnis in dem Maße, das du uns gewährst. Nicht mit den Anstrengungen unseres Verstandes oder unserer Seele erlangen wir sie!

Das Streben von Seele und Verstand nach Erkenntnis ist erforderlich, doch bedeutet dies Gebet und demütiges Flehen. Dadurch wird der Tempel mit Wolken erfüllt, die Erde entzündet, und der Herr enthüllt sich. Dann betet das Herz dich voll dankbarer Verehrung an und singt mit der göttlichen Liturgie:
„Du gabst mir, dich zu erkennen“
Diese Erkenntnis ist die wertvolle Perle, für die der Kaufmann all seinen Besitz hingab, um sie zu erwerben.

Möglicherweise ist eins von den Dingen, die der Kaufmann verkaufte, das, was wir in unserem Verstand an verschiedenen menschlichen Erkenntnissen aufbewahren, die uns und unsere ganze Zeit mit Beschlag belegen, so dass wir nicht frei sind, dich zu erkennen, bis wir nicht mit Maria zu deinen Füßen sitzen, damit du in unsere Herzen lebendiges Wasser gießen kannst. Wer von diesem Wasser trinkt, wird niemals verdursten.

Hoffentlich erstreben wir diese Erkenntnisse, erbitten sie von ganzem Herzen und finden sie in unserem Innersten, in unseren tiefsten Tiefen, da, wo du wohnst und dein heiliger Altar steht, der an dem Tag geweiht wurde, als wir die heilige Salbung von dir empfingen.

3. Befreiung von Fesseln

Es war am Abend gegen sieben Uhr. Ruhe senkte sich auf unseren Ort nieder. In dieser Zeit schlugen mein Vater, der Mönch und ich, den Weg in den Sand der Wüste ein. Wir liefen eine gewisse Zeit und blieben immer wieder in Betrachtung von Themen stehen, die größer waren als das, was eine irdische Hand niederschreiben kann. ...

Wir wandelten umher und merkten nicht, dass wir sehr lange gegangen waren, oder wir wollen es nicht wissen, bis unser Gang an der Schwelle des Klosters endete. Dort haben wir dann gesessen und über ein Thema gesprochen:

3.1 Einflüsse und Fesseln

Ich spreche nicht von der Entlassung der Seele aus dem Körper, von dem, was der alte Simeon meint, als er sagte: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden“ (Lk 2, 29); ich meine die Befreiung der Seele, solange sie noch im Körper ist, ihr Freiwerden von allem, was sie umgibt an Bindungen und Fesseln. Damit beginnt der vollkommene Frieden, und der Mensch lebt in der Freiheit der Kinder Gottes

Lieber Bruder, hast du gesehen, wie nach der Taufe die Seele des Kindes so frei ist, wie in dem Augenblick, als Gott sie schuf? Weißt du, was danach mit ihr geschah?

Welt, Traditionen, und Umgebung hatten ihren Niederschlag in der Seele. Dadurch gefesselt, wird sie gehindert, dahin zu gehen, wohin sie möchte: zu Gott, um mit ihm vereint und in ihm fest zu sein.

Alles, was Kinder Gottes suchen, ist die Befreiung von all dem: ihre Befreiung von Fesseln der Welt und des Milieus, den Fesseln der Sinne und der menschlichen Weisheiten.

Hier wandte mein geistlicher Vater, der Mönch, sich mir zu und sagte: Einige glauben, dass Christus mit dem Wort „Wenn ihr euch nicht ändert und werdet

wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen“ meint, bis ihr „klein wie Kinder“ werdet! Nein!

Er wollte sagen, „solange ihr nicht groß im Geist wie diese Kinder seid, werdet ihr in das Königreich Gottes nicht eingehen!“.

3.2 Fesseln der Sinne

St. Makarius der Große traf einst einen Mönch, der vom Gedanken der Selbstgerechtigkeit versucht wurde, im Glauben, er habe die Sünden der Unkeuschheit, der Liebe zum Geld und den Zorn besiegt. Der Heilige fragte ihn, was er wohl fühlen werde, wenn er eine Frau sähe.

Der Mönch antwortete, dass er, erkennend, sie sei eine Frau, wegliefe, da er sie sonst begehren würde. Dann fragte ihn der Heilige, was er fühlen würde, wenn er eine Summe Geldes in der Wüste fände. Ob er fähig wäre, sie von Steinen zu unterscheiden?

Der Mönch erwiderte, dass er der Unterscheidung fähig sei, er sich aber vor der Geldgier hüten würde. Zum dritten Mal fragte der Heilige nach seinen Gefühlen, dieses Mal, wie er sich verhalten werde, wenn jemand ihn beleidigte. Er antwortete, er würde sich zwar beleidigt fühlen, aber keinen Ärger im Herzen behalten. Der Heilige wendete sich ihm zu und erklärte ihm, dass er noch immer unter Versuchungen litte und noch viele Anstrengungen brauchte. Und er begann, ihm zu unterweisen.

Lieber Freund und Leser, die Fesseln der Sinne lassen uns zwischen Mann und Frau, zwischen der alten Frau und dem jungen Mädchen, zwischen schönen und nicht schönen Mädchen unterscheiden.
Es sind auch die Fesseln die Sinne, die uns Geld von Steinen und Lob von Beleidigung zu unterscheiden lassen.

Einst kam ein Mönch zum heiligen Makarius und bat um seinen Rat. Der Heilige befahl ihm, zu gehen und die Toten zu lobpreisen. Er tat, wie ihm geheißen, doch niemand antwortete. Der Heilige befahl ihm, sie zu beleidigen. Er tat es, und wieder antwortete keiner!

Da sagte der Heilige zu dem Mann: „So wie diese Toten musst du sein, gestorben dieser Welt. Nichts soll dich berühren, kein Lob kein Tadel, beides gleichermaßen!“

Einmal brachte ein reicher Mann eine große Summe Geld zum Kloster, damit es unter den Mönchen verteilt würde. Der Abt wollte dem reichen Mann eine Lehre erteilen. Er ließ die Glocke läuten, um die Mönche zu versammeln.

Der Abt zeigte den Mönchen das Geld und hieß sie, davon zu nehmen, was sie brauchten, um dem reichen Mann ihren Respekt zu erweisen. Die Mönche sahen auf das Geld wie auf Steine, keiner nahm etwas, obwohl der Reiche sie drängte, es zu nehmen. Der reiche Mann war beeindruckt und bat darum, ein Mönch werden zu dürfen.

Mein lieber Bruder, die Welt und der Leib beeinflussen unsere Sinne mit dem Ergebnis, dass uns viele weltliche und materielle Dinge attraktiver und schöner erscheinen als andere. Wenn sich aber die Seele zu einer Höhe erhebt, auf der sie frei von dem wird, was ihren Weg beschränkt, werden ihre Sinne feinfühliger, frei von materialistischen Gefühlen, und man beginnt spirituell zu verstehen.

Wenn du eine lange Zeit von deiner Familie fern warst, wird sie dich bei deiner Rückkehr mit Freude und Liebe in die Arme schließen. Wirst du dann inmitten all dieser Liebe, in der dein Geist badet, empfinden, dass sich dein Vater, ein Mann, von deiner Mutter, einer Frau, dein Bruder, ein Junge, von deiner Schwester, einem Mädchen, unterscheiden!

Empfindet der Feuerwehrmann bei Brandunfällen oder Ertrinkenden den Leib dessen, den er rettet, als den eines Jungen oder Mädchen, eines Mannes oder einer Frau? Nein, ich versichere dir: wenn er dieses Empfinden hätte, brächte er sich und den, den er retten wollte, in Todesgefahr.

Daran kannst du sehen, dass der Geist die Sinne besiegen kann, und dass es Zeiten gibt, zu denen die Sinne ganz oder teilweise unterdrückt sind, weil die Seele mit besseren und größeren Dingen beschäftigt ist.
Auf diese Weise musst du die Fesseln der Sinne in deinem spirituellen Leben überwinden; dann wirst du die Dinge aus einer völlig anderen Perspektive sehen.

Die Begierde wird dich nicht angreifen. Dann wirst du nicht von den Gelüsten des Auges, des Leibes, auch nicht vom Geld verführt werden; die Liebe zu Frauen kann dich nicht versuchen, auch ein lässiges Leben nicht; du wirst wie die Engel Gottes sein, die alles so sehen, wie Christus es in der Bergpredigt sagte: „Das Auge gibt dem Körper Licht. Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Körper hell sein“ (Mt 6, 22).

All diese Gedanken waren nicht Gesprächsthema zwischen mir und meinem Vater, dem Mönch. Wir haben über tiefere, gewichtigere Dinge gesprochen. Wir sprachen über die Haltung der Sinne, wenn wir versuchen, Göttliches zu erfassen und zu betrachten. Unsere physischen Sinne sind materiell und begrenzt und deshalb unfähig, Gott, den unbegrenzten Geist, zu erforschen.

Menschliche Sinne sind fehlbar und vermögen zwischen Gut und Böse nicht zu trennen. Sollen sie zwischen richtig und falsch unterscheiden, tun sie es viele Male falsch.

Die Apostel kamen voll Freude auf Jesus zu und sagten: „Herr, sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir deinen Namen aussprechen“ (Lk 10, 17). Der Herr antwortete: „Freut euch nicht darüber“ (Lk 10, 20) denn ihre Gefühle waren falsch.

Seht den Mörder an, der zur Rache verletzter Ehre tötet, ist er nicht voller Befriedigung, als hätte er eine Heldentat vollbracht? Das ist ein schlechtes Gefühl. Auch du, mein Bruder, wirst beim Beten, Fasten und bei deinen Meditationen mancherlei Gefühle haben.

Prüfe diese Gefühle sehr eingehend, vielleicht sind es menschliche, falsche Gefühle... Versuche deine Seele aus den Fesseln der Sinne zu befreien.

Im Übrigen sage ich dir, dass die Gefühle für die Welt und ihre Dinge abgeschaltet sind, wenn man in Gedanken über Göttliches versunken ist. Anna betete am Altar, ihre Seele war vor Gott ausgegossen. Sie empfand nichts von dem, was um sie herum geschah, bis Eli, der Priester, sie betrunken nannte.
Er sagte zu ihr: „Bis wann willst du betrunken sein? Gib deinen Wein von dir und geh fort von dem Angesicht des Herrn!“ (1. Sam 1 LXX, 14).

Auch dir wird es so gehen. Wenn du also ganz und gar gefangen genommen bist von Gebet oder Meditation, wirst du nicht mehr wahrnehmen, was um dich herum geschieht. Vielleicht spricht da jemand neben dir. Lärm und Bilder umgeben dich - doch du bemerkst das alles nicht, weil du mit anderen Dingen aus der geistigen Welt beschäftigt bist... Deine Sinne sind zum Teil gelähmt, weil deine Seele es ist, die arbeitet. Nennen manche Leute das „Entführung“ der Seele? Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, dass der heilige Johannes der Kleine manchmal während seiner Meditationen die Stimmen der Menschen, die mit ihm sprachen, nicht hörte und nicht wahrnahm, worüber sie sprachen.

Wenn ein Besucher seine Frage wiederholte, antwortete er: „Was willst du, mein Sohn?“ Der Frager wiederholte sein Anliegen, doch der Heilige hörte ihn wieder nicht, weil sein Geist mit andern Dingen beschäftigt war, die wichtiger und tiefsinniger und seinem Gehör und seinen Gedächtnis näher waren. Manchmal stellte man dem Heiligen Fragen, und er antwortete in theologischen Meditationen, die keinen Bezug zu den Fragen hatten, weil er nicht gehört hatte, was man gefragt hatte. Seine Seele war losgelöst von den Fesseln der Sinne...

3.3 Befreiung von menschlicher Weisheit

Nun, was soll ich sagen? Soll ich sagen, dass die Seele auch von der menschlichen Weisheit dieser Welt befreit werden muss? Ich stelle mir vor, dies zu sagen.
„Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Torheit entlarvt“ (1.Kor 1,20).
„Der Herr kennt die Gedanken der Weisen; er weiß, sie sind nichtig“ (1.Kor 3,20).
„Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott. In der Schrift steht nämlich: Er fängt die Weisen in ihrer eigenen List“ (1.Kor 3,19).

Obwohl der menschliche Verstand seit Anbeginn unmündig und begrenzt war, war er doch in besserem Zustand an dem Tag, als Gott die Welt geschaffen hatte; denn Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut... Doch die Sünde und die Welt und alles, was wir erbten von unseren Vorfahren an Gedanken, Entdeckungen, Erfahrungen, Sitten, Traditionen, Prinzipien und Formalien fand seinen Niederschlag im menschlichen Verstand, bis er mehr als unmündig, sogar fehlbar in vielen seiner Urteile wurde.

Deshalb kann er nicht aus sich allein Gott verstehen oder erforschen. Diejenigen, die glauben zu wissen oder zu verstehen und auf ihre Weisheit und ihren Verstand vertrauen, sind am weitesten von Geistigem und Göttlichem entfernt.

Deshalb hat der heilige Paulus gesagt: „Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden... Davon reden wir auch, nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern wie der Geist sie lehrt, indem wir den Geisterfüllten das Wirken des Geistes deuten“ (1.Kor 2,4;5,13).

Siehst du nun, Bruder, die Nichtigkeit menschlicher Weisheit...

Lehnt denn Gott Weisheit grundsätzlich ab? Nein, er stützt sie sogar. Deshalb sagt der heilige Paulus: „Und doch verkündigen wir Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt oder der Machthaber dieser Welt, die einst entmachtet werden. Vielmehr verkündigen wir das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes“ (1.Kor 2, 6-7).

Wenn also deine Seele Gottes Willen verstehen soll, befreie sie zuerst von deiner menschlichen Weisheit und stehe vor Gott unwissend und leer von jedem Wissen oder Verstehen, dann wirst du erfüllt werden von Erkenntnis, vollkommener geistiger Erkenntnis, nicht von unmündiger menschlicher Erkenntnis, „weil der Geist alles prüft, sogar die Tiefe Gottes“.

Meint nicht dieses auch der heilige Paulus, wenn er sagt: „Wenn einer unter euch meint, er sei weise in dieser Welt, dann werde er töricht, um weise zu werden“ (1.Kor 3,18). Einst kam ein Mann mit einer verdorrten Hand zu Jesus und bat um Heilung. Der Herr ließ ihn die Hand ausstrecken, und sofort war sie gut. Dieses Wunder zeigt die Fähigkeit des Herrn, das stimmt. Man kann diese Wunder aber auch anders sehen, nämlich als Aufhebung der Begrenzungen menschlicher Weisheit. Wenn der kranke Mann an menschlicher Weisheit festgehalten hätte, hätte er mit dem Herrn gerechtet: Wie soll ich eine verdorrte Hand ausstrecken? Kann eine verdorrte Hand ausgestreckt werden? Wenn ich sie ausstrecken könnte, warum sollte ich dann Heilung benötigen? Heile mich erst, dann werde ich sie ausstrecken!

Doch dieser Mann wurde unwissend, um weise zu werden. Er setzte sich über menschliche Weisheit hinweg, die nicht an das Ausstrecken der verdorrten Hand glaubt, an das Bergeversetzen, an die Fähigkeit, über das Wasser zu wandeln oder nicht an morgen zu denken ...

Menschliche Weisheit lässt die Menschen Gott unter das Mikroskop legen: Gott, seine Eigenschaften und seine Lehren! Menschliche Weisheit bringt einige dazu, von der Bibel und den Kirchengesetzen das anzunehmen, was sie selbst für richtig halten und das abzulehnen, was der Logik ihres Verstandes nicht eingeht...

Doch Kinder Gottes nehmen alles einfach und nicht kompliziert hin - Herr möchtest du, dass wir durch das Rote Meer wandeln? Wir werden gehen, denn du, Gott, wirst uns einen Weg machen und wir werden nicht ertrinken!

Es gibt eine Geschichte, die erzählt, dass das Rote Meer sich nicht teilte, als Moses es mit dem Stock schlug, sondern dass es sich dann teilte, als der erste Mensch seinen Fuß ins Wasser setzte. Das ist nur eine Geschichte, aber eine, die in ihrem Inhalt eine hohe, geistige Bedeutung hat.

4. Begrenzung durch vier Wände

Nun möchte ich dir sagen, dass geistige Existenz in der Wüste und auf dem Berg verschieden ist von der in der Stadt. Eine der bedeutendsten Fesseln, die den Anbetenden in den Städten belasten, ist die Begrenzung durch vier Wände.

Ich habe das selbst erfahren vor vielen Jahren, als ich in einem Lager in der Wüste einige Meilen entfernt von Neu-Kairo war. Einer meiner Brüder aus der Sonntagsschule und ich gingen oft auf einen Hügel in der Wüste, um einige Zeit in Gebet und Meditation zu verbringen.

Dieses Neu-Kairo mit seinen vornehmen Häusern und Straßen, seinem System und seine Bewohner erschienen uns weit entfernt, als kleines, belangloses Etwas am Horizont. Man erkannte nur wenige kleine Lichter. Das erschien so aus zwei ganz einfachen Gründen: Entfernung und Höhe. Wir fühlten, dass der Geist eines jeden von uns von den Empfindungen für Länge, Breite und Höhe, von Größe und Prächtigkeit, für Ordnung und Schönheit losgelöst war. Der große Palast glich dem kleinen Haus: von beiden sah man nichts.

Wir empfanden Glück und geistige Freude, während wir auf dem Sand des hohen Hügels saßen: Freude, die wir an keinem Tag in der Stadt gefunden hatten.

Das Lager wurde unterbrochen, wir kehrten nach Kairo zurück. Dort, meine geliebten Brüder, machte mich diese lärmerfüllte Stadt verstört. Ich ging durch die Straßen und in meinem Kopf und meinen Ohren brach ein Vulkan an Geräuschen der Menschen, der Autos und verschiedenen anderen Verkehrsmittel aus. Und ich wusste, inmitten dieses Lärms bin ich unfähig, folgerichtig und andauernd nachzudenken so wie auf dem hohen Hügel...

Wenn ich die Tür meines Schlafraumes schloss und zu beten begann, konnte ich es nicht. Die vier Wände des Raumes waren wie eine Mauer, die mich von der Freude an Gott trennte.

Ich sage dir ganz ehrlich, ich verließ mein Zimmer ohne zu beten, lief weit auf der Suche nach einem ruhigen, hohen Ort, von dem ich keine Häuser, keine Fabriken sehen musste und an dem Bewohner und Zivilisation wenig sind. Nach einer Stunde hatte ich noch immer keinen Ort gefunden, der so davon wenig hatte, wie ich mir wünschte. Ich ging deprimiert nach Hause mit Sehnsucht nach meinem hohen Hügel in der Wüste...

Wir verbrachten wieder mehrere Monate im Lager, dann kehrten wir nach Kairo zurück. Ich musste, so fand ich, mich an das Beten innerhalb der vier Wände gewöhnen. Doch die Erinnerungen an jenen hohen Hügel bleiben immer vor meinen Augen und sind bis heute in mir.

Um etwas Ersatz zu finden, gingen meine jungen Freunde und ich gewöhnlich nach der Sonntagsschule auf das Dach der Kirche, um einen Blick auf Kairo zu werfen. In der Dunkelheit des Abends sahen wir Kairo als ein unbedeutendes Etwas. Nichts außer Phantomen von Häusern waren zu sehen, in denen einige weiße, leuchtende Punkte glänzten.

Geliebter Bruder, deine Seele möchte frei sein wie ein Vogel, um von einem Ast zum anderen zu fliegen. Sie möchte wie ein Engel sein, der in den Himmeln ohne Bindungen und Fesseln schwebt. Wenn sie das nicht immer kann, gib deiner Seele wenigstens die Möglichkeit, gelegentlich frei zu sein!

Ich stelle mir vor, dass Meditationen für den Seemann, den Bauern, den Bewohner der Berge und der Wüste leichter und tiefer sind. So könnte es sein, stelle ich mir vor, wenn wir die Grenzen des Leibes losgeworden sind und zum Himmel aufsteigen, wo Gott, die Engel und die Heiligen sind.

Als ich darüber mit meinem Vater, dem Mönch, sprach, erzählte er von einer anderen geistigen Erfahrung. Es ist die Erfahrung der vier Wände. Er erklärte, wie er am Anfang seines Mönchslebens 28 Tage allein in seiner Zelle lebte, ohne jemand zu sehen und zu sprechen; er geriet in einen heftigen Kampf mit Gott und sich selbst. Er beschrieb diese Zeit als heftiges Durchsieben seiner Seele, das seine Seele Schritt für Schritt von ihren vielen Fesseln hin zu Gott befreite, um mit Macht seine Versprechen zu erringen.

Als der Mönch die Zelle dann verließ, waren für ihn die Wände dem freien Raum gleich geworden...

Jetzt zeige ich dir zu diesem Thema eine innigere und höhere Stufe von spirituellem Leben. Die erste Stufe ist die des Unbehaglichfühlens mit den vier Wänden.

Doch die zweite Stufe ist die, auf der du vier Wände nicht mehr spürst, wenn du in deinem Zimmer bist, völlig vertieft in deine Gebete, Meditationen oder Lesungen so, dass du nichts wahrnimmst, was ringsherum geschieht, sondern in einer völlig anderen Welt lebst, die über die Grenzen der Sinne hinausgeht. Dann weißt du nicht, ob du in deinem Zimmer bist oder im offenen Raum des Klosters, ob deine Zelle Wände hat oder nicht.

Ich sage dir, du kannst in diesem Zustand nicht unterscheiden, ob der Himmel zu dir auf die Erde kam oder du zum Himmel erhoben wurdest, während du auf der Erde bist.

Lieber Bruder, lass mich dir ins Ohr flüstern: Es gibt Menschen, die in diesem Zustand nicht wussten, ob sie im Leib oder nicht im Leib sind, wie dem Apostel Paulus geschah, dem heiligen Johannes von Assiut und dem geistigen Vater Afraám von Syrien.

Dieses Thema der Befreiung der Seele vom Ort bringt mich zu einer weiteren Betrachtung, die damit zusammenhängt. Sie betrifft die Offenbarungen.

Wir haben darüber schon früher gehört, als wir über die Erfahrungen des heiligen Paulus und des geliebten Johannes lasen. Wir brauchen mehr Zeit, um uns die Erfahrungen des heiligen Antonius, des heiligen Schenuda oder anderer Heiliger zunutze zu machen, die von ihrem Leib befreit wurden und nur in ihrem Geist in anderen Regionen lebten, wo sie wunderbare und unbegreifliche Dinge sahen.

Hier möchte ich die Geschichte eines Priesters erzählen, die einer unserer geliebten Brüder mir zutrug.

Einst betete ein geisterfüllter Priester die heilige Liturgie am Altar. Als er im Gebet die Stelle, „er erhob seine Augen...“ erreichte, erhob er ebenfalls seine Augen, und tiefe Stille breitete sich für eine Weile in der Kirche aus. Minuten vergingen, der gute Priester blickte in stillem Staunen nach oben, während die Gläubigen ihren Priester schweigend eine ziemlich lange Zeit betrachteten. Dann senkte der Priester seine Augen und fuhr innig in seinem Gebet fort, ohne die lange dauernde Pause seines Schweigens wahrzunehmen.

Nach der göttlichen Liturgie erzählte ein enger Freund ihm, was geschehen war, und wollte eine Erklärung des Geschehenen. Der Priester war verwirrt und antwortete nicht. Als der Freund ihn bedrängte, sagte er, er habe er die Kirche ohne Kuppel und Dach gesehen, als er aufsah, und eine lange Leiter, die den Himmel mit dem Altartisch verband. Er hätte eine Weile, so für eine Minute, über die Leiter meditiert, dann hätte er sein Gebet fortgesetzt.

Viele von uns betrachten das Mönchtum als den Weg, Gott zu dienen. Aber ich glaube, es ist der Weg zum Himmel, auf welchem Einsamkeit, Meditation und dauernder Kampf helfen, die Seele im Zustand andauernder Befreiung zu halten, damit sie sich mit Gott vereint.

Geliebter Bruder, zu diesem Thema könnte ich dir viel erzählen.

5. Größer als Himmel und Erde

Ich ging weder durch die Wüste, noch saß ich auf der Schwelle des Klosters wie beim letzten Mal, doch ich saß mit meinem Vater, dem Mönch, zusammen vor seiner Höhle auf dem Berg: wir sprachen weiter über unser Thema: Größer als Himmel und Erde. Geliebter Bruder, die Seele, die befreit werden will, ist die Seele, die ihren Wert ganz und gar kennt, die weiß, dass sie groß ist, zu groß, als dass der Leib, das Milieu oder der Satan sie unterdrücken könnte.

Damit du, geliebter Sohn des Herrn, dazu etwas erfährst, ist es gut, wenn wir das Thema gemeinsam untersuchen und dabei an Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft denken, damit wir die Kräfte entdecken, die in uns stecken und die wir nicht kennen. Wir erinnern uns, dass der Mensch das einzige Geschöpf ist, das als Gottes Ebenbild erschaffen wurde. Wenn jemand von dir verlangt, dass du dich selbst erkennst, sage voll Stärke und Vertrauen: „Nach dem Bild Gottes machte er ihn“ (Gen 1 LXX, 27).

Als Gottes Ebenbild bist du unsterblich. Es ist unmöglich, dass du vernichtet wirst. Ist es möglich, dass jemand, der Gottes eigenes Ebenbild ist, zerstört werden kann? Nein! Dann bist du größer als der höchste Berg, die rasende See die flammende Sonne, der helle Mond, die weite Wüste, die weiten Ebenen, die Spaltung des Atoms; größer als alle Kräfte der Natur.

Alle Dinge sind vergänglich, denn „Himmel und Erde werden vergehen“ (Mt 24, 35) wie die Bibel sagt. Doch du hast ewiges Leben, wie Christus es dir versprach (Joh 4, 14), dir, Gottes Ebenbild.

5.1 Du bist der König der Erde und alles dessen was auf ihr ist.

Du, mein Bruder, bist das einzige göttliche Geschöpf unter allen über und unter der Erde, dem (außer den Engeln) Gott die Gabe des Verstandes und des Sprechens gab, und dem gegeben ist, dass es Gott erkennt und anbetet. An dir hat Gott Wohlgefallen gefunden.

Die Natur, die du manchmal für größer als dich selbst hältst, schuf Gott nur, damit sie dir dient und von dir genutzt wird, unter deinem Willen, deiner Macht. Deshalb hat Gott erst alles andere, zuletzt dich erschaffen, damit du die Herrschaft über das vorher Erschaffene hast, „Vermehrt euch und werdet zahlreich und füllt die Erde und werdet Herr über sie und herrscht über die Fische des Meeres und die Flugtiere des Himmels und über alle Haustiere und über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen“ (Gen 1 LXX, 28).

Du, der du dich als schwach betrachtest und den Adler, den Wal und andere wilde Tiere fürchtest, die einst deine schwachen Knechte waren und dir dienten!

Denke nicht, dass dies nur vor dem Sündenfall so war, sondern alle Gerechten zu allen Zeiten haben diese Würde und Macht. Samson, der Richter Israels, erschlug einen jungen Löwen mit der Hand; der war sofort tot.
Daniel war in der Löwengrube, die Löwen aber berührten ihn nicht.
Der Wal verschlang Jonas und spie ihn aus, ohne ihm zu schaden.

Die drei Männer „Darauf wurden jene Männer, die ihre Sandalen anhatten und ihre Turbane auf ihren Köpfen, samt ihrer Kleidung an den Füßen zusammengebunden und in den Feuerofen hineingeworfen… und er öffnete seinen Mund und bekannte den Herrn zusammen mit seinen Gefährten inmitten des Feuers, während der Ofen von den Chaldäern von unten heftig geheizt wurde“ (Dan 3 LXX, 21-25).

Ähnliches geschah mit dem heiligen Markus und seinem Löwen im Neuen Testament und mit dem heiligen Paulus, „fuhr infolge der Hitze eine Viper heraus und biss sich an seiner Hand fest.... Als sie aber eine Zeit lang gewartet hatten und sahen, dass ihm nichts Schlimmes geschah, änderten sie ihre Meinung und sagten, er sei ein Gott“ (Apg 28, 4 - 6)

Dir ist die Macht gegeben, Vipern, Skorpione und alle Feinde zu zertreten (Danksagungsgebet). Mein lieber Bruder, wenn du doch den hohen Wert deiner Seele kennen würdest, die du durch deine Sünde in ein Gefängnis von Unterdrückung, Furcht und Feigheit sperrst! Deine Seele steht hinter den Gitterstäben dieses Gefängnisses, sucht nach ihrer vergangenen Herrlichkeit und will befreit werden - wenn du es nur zulassen würdest!

5.2 Du bist ein göttliches Geschöpf

Du bist gigantisch, du bist ein göttliches Geschöpf. Du bist der, zu dem der Gottessohn sagt: „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt...“(Joh 15, 4). An deine Tür klopft Gott, der Einlass von dir begehrt, damit er zu dir kommen und Abendessen mit dir halten und bei dir verweilen und wohnen kann (Joh 14, 23).

Du bist Gottes Ebenbild und hast seine Eigenschaften: Betrachte Christus, wenn er sich selbst beschreibt: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8, 12). Dann sagt er zu dir und deinen Brüdern: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5, 14).

Du bist aufgerufen zu versuchen, wie Gott zu sein, denn Christus sagt: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (Mt 5,48).
Du bist der, in dem Gott seine Freude fand, dich seinen Sohn zu nennen, dich, dem der Herr Wasser auf die Füße goss, um sie waschen, dem er sie mit dem Leinentuch trocknete, das ihn gürtete! (Joh 13, 5).

Du bist der, von dessen Gliedern der heilige Paulus so spricht: „Glieder Christi“ (1.Kor 6, 16).

Du bist das einzige Geschöpf, über das gesagt wird, dass es Gottes Tempel ist, dass der Geist Gottes in ihm wohnt (1. Kor 3, 16).

Du bist der, dem die Engel gleichen möchten. Du, nur du empfängst in der Eucharistie den heiligen Leib und das kostbare Blut Christi. Über dich hat der Herr gesagt, dass er mit dir und dem Vater eins sein will: „Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein“ (Joh 17, 21).

5.3 Du bist es, dem die Engel dienen

„Ein Engel des Herrn wird sich rings um die lagern, die ihn fürchten, und wird sie erretten“ (Ps 33 LXX [34], 8). Hast du nicht gesehen, lieber Bruder, wie der Herr zwei Engel sandte, um Lot aus Sodom zu erretten? Und wie er seine Engel sandte, um der Löwen Rachen zu schließen, damit sie Daniel nicht anrührten? Wie sprach Elisäus zu seinem Diener: „Fürchte dich nicht, denn es sind mehr mit uns als mit ihnen. Und Elisa betete und sprach: Herr, öffne seine Augen, und er soll sehen! Und der Herr öffnete seine Augen, und er sah, und siehe: Der gesamte Berg war voll von Pferden und ein Feuerwagen rings um Elisa“ (2.Kön 6 LXX, 16-17).

Hast du gelesen, wie die Engel des Herrn Elija Nahrung brachten, als er unter dem Ginsterstrauch im Schlaf lag: „Und er stand auf und aß und trank. Und er ging in der Kraft jener Speise 40 Tage und 40 Nächte bis zum Berg Horeb“ (1. Kön 19 LXX, 8), - und wie die Engel des Herrn Habakuk trugen, damit er Daniel in der Grube Nahrung brachte (Dan 14, 35-38)?

Ich brauche mehr Zeit, Gottes geliebter Sohn, um darüber zu sprechen, was die Engel dir und deinen Brüdern an Diensten geleistet haben, über ihre Sorge um dich und ihre Fürsprache für dich. Du bist ein bedeutendes Geschöpf.

5.4 Du, der du ein Gott genannt worden bist

Du, mein geliebter Bruder, wirst von Gott und den Menschen ein Gott genannt: „Ich sprach: Götter seid ihr und Söhne des Höchsten ihr alle“(Ps 81 LXX [82], 6). Auch hatte Gott schon früher zu Moses gesagt: „Siehe, ich habe dich zu einem Gott für Pharao gemacht“ (Ex 7 LXX, 1). Natürlich bedeutet die Gottheit hier die Herrschaft nicht die Göttlichkeit.

Kein Zweifel: Diese beiden Aussagen, was immer ihre Bedeutung ist, enthüllen, wie groß dein Stellenwert vor Gott ist, mein geliebter Bruder!

5.5 Du, der im Himmel bindest und löst

Du bist herausgehoben durch die Tatsache, dass Christus selbst zum Vater im Himmel auffuhr, um für dich alles vorzubereiten, dann wird er kommen, um dich mitzunehmen und zu dir sagen: „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist“ (Mt 25, 34).

Und wirst du nicht noch mehr erhöht, wenn Gott dir die Schlüssel zum himmlischen Königreich gibt und dir sagt: „Was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 16, 19). Mehr noch: Gott gibt dir Macht, zu vergeben oder nicht zu vergeben.

Gott gibt dir, o Mensch, alle diese Dinge. Und auch in dir, in dessen Bild Gott erscheint und Fleisch annahm ihm gleich, ist „seine Göttlichkeit niemals getrennt von seiner Menschlichkeit nicht für einen Augenblick oder das Blinzeln eines Auges.“

5.6 Du bist ein Freund Gottes

Du sollst dich erinnern, was Gott in seiner Weisheit zu Sodom und Gomorrha sagte, ehe er es zerstörte: „Soll etwa ich vor Abraham, meinem Sklaven, verbergen, was ich tue? Abraham aber wird zu einem großen und zahlreichen Volksstamm werden und in ihm werden alle Völker der Erde gesegnet werden“ (Gen 18 LXX, 17-18).

Und so erklärte sich Gott seinem Gefährten Abraham, und Abraham rechtete mit Gott in einem Gespräch, das voller Vorwurf, Vertrauen und Kühnheit war: „Keinesfalls wirst du etwas machen wie dieses, nämlich einen Gerechten mit dem Frevler töten, und der Gerechte wird wie der Frevler sein. Keinesfalls! Du, der du die ganze Erde richtest, nicht wahr, du wirst doch Gericht abhalten?“ (Gen 18 LXX, 25).

Hier, in diesen Worten Abrahams, finden wir Vertrauen. Sie sind nicht Worte eines Sklaven vor seinem Herrn oder eines Geschöpfes vor seinem Schöpfer, sondern wie die eines Freundes an seinen Freund, dessen Wert er kennt.

Moses erhob einen ähnlichen Vorwurf in seinem Gespräch mit Gott, als Gott das Volk Israel zerstören wollte: „Wenn du ihnen ihre Sünde vergibst, vergib auch jetzt; wenn aber nicht, streiche mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast“ (Ex 32, 32). Freundschaft, Vertrauen ohne Zweifel!

Nun, mein Bruder, kennst du den Wert deiner Seele und ihre Größe vor Gott?

Und dann akzeptierst du, dass der Teufel dich und deine Würde vernichtet, dich, dem Gott doch die Macht über alle Teufel gab?! Das denke ich nicht!

6. Er lag in tiefem Schlaf

Er lag in tiefem Schlaf, als ein Engel ihm ins Ohr wisperte: „Wie lange noch willst du der Schatten eines anderen sein, der dich steuert, wie er es wünscht?“. Die Stimme war freundlich und sanft, der Schläfer fühlte sich nicht gestört; doch fragte er leise: „Herr Engel, was meinst du?“ Der Engel antwortete: „Ich meine, dass du deine Persönlichkeit verloren hast, dein Denken, dein geistiges Leben und die Persönlichkeit eines anderen angenommen hast...

Es gibt da einen arroganten Menschen, der in deinen Augen so groß geworden ist, dass du ihn zu deinem Superidol gemacht hast und ihn in allem imitierst.
Du erhebst dich, wenn er sich erhebt, fällst mit ihm, wenn er fällt. Seine Meinung ist deine, sein Irrtum ist deiner.

Mehr noch - du verteidigst sein Denken mehr als er dies selber tut. An die Grundsätze deines Idols glaubst du ohne jede Diskussion; es genügt dir, dass dein Abgott sich irgendwann einmal geäußert hat“.

Der Schläfer fühlte, dass der Engel Recht hatte. Doch er wollte ihm seine Situation näher erklären; deshalb fragte er: „Mein Herr Engel, ist es schädlich, wenn ich ihm folge, solange sein Denken richtig und makellos ist?“

Der Engel antwortete: „Wie willst du wissen, dass alle seine Gedanken richtig sind? Glaubst du, dass dein Herr unfehlbar ist? Könnte es nicht sein, dass er Fehler macht wie jeder Mensch? Und wie willst du seine Fehler erkennen, solange du nichts hörst, als seine Gedanken und andere nicht akzeptierst? Und solange jeder Mensch, der den Meinungen deines Herrn widerspricht, für dich jemand ist, auf den man nicht hören soll? Und wenn du auf den andern hören würdest, dann nur im Geist des Widerspruchs, der alle andern Ideen zurückweist und niedermacht, ohne sie zu verstehen. Nur deshalb, weil sie gegen die Gedanken deines Herrn sind!“

Der Schläfer rieb sich voller Scham die Augen, um zu wissen, ob er schliefe oder wache, während der Engel fortfuhr: „Deine Seele ist eine Gefangene. Sie möchte ausbrechen, und sie kann es nicht, weil sie mit den Fesseln jenes Menschen gebunden ist... Er gibt dir das an Wissen, was er dich wissen lassen will, er teilt dir die Wahrheiten mit, die er will und sperrt von dir aus was er will ... Auch die Information, die du aus dir selbst hast, oder die du über andere Wege als seine gewinnst, sind seiner Revision unterworfen. Du hast tatsächlich deine Persönlichkeit verloren und handelst nicht mehr selbst. Wenn du in ein Problem verstrickt warst, riefst du nach ihm, dass er dich retten sollte.

Und wenn du einer Angelegenheit begegnest, versuchst du, nicht zu entscheiden, bis dein Herr da ist und es löst. Wenn du selbst entschieden hättest, könnte er deine Lösung ablehnen, wann immer er will und wie immer er will, ohne dass du widersprichst. Das Höchste, das du im Leben je erreichen kannst, ist, ein blasses Abbild jenes Menschen zu werden.

Deine Persönlichkeit, mit der Gott dich erschaffen hat, ist verloren.
Seine Persönlichkeit kannst nicht völlig erreichen.
Denn die geistigen, intellektuellen und gesellschaftlichen Umstände, die seine Persönlichkeit geformt haben, sind anders als deine. Und deshalb sehe ich dich zwischen zwei Persönlichkeiten pendeln, ohne je zur Ruhe zu kommen“.

Der Schläfer hatte alle diese Worte gehört und fühlte, dass sie ihn im Herzen getroffen hatten; im Innersten fühlte er sich mehr und mehr durch die Macht seines Herrn bedrängt.

Und so fand er den Mut, den Engel um ein Lösung zu bitten: „Aber wie, Engel, kann ich mit meinem Lehrer rechten?

Der Engel antwortete: „Ich sage dir, Gott liebt es, wenn seine Kinder starke Persönlichkeiten sind; er erlaubt ihnen, mit ihm zu rechten Aber alles mit Maßen!

Höre Jeremias, der sagt: „Gerecht bist du, Herr, dass ich vor dir meine Verteidigung führen will; aber ich will dir doch Einwände vortragen: Warum ist der Weg von Gottlosen gut gebahnt, gediehen alle, die Treuebruch begangen haben“ (Jer 12 LXX, 1).

Höre Abraham, wenn er mit Gott rechtet und sagt: „Du, der du die ganze Erde richtest, nicht wahr, du wirst doch Gericht abhalten?“ (Gen 18 LXX, 25).

Gehe mit mir zu Moses, wenn er in der gleichen Weise mit seinem Schöpfer spricht, als er auf den Berg steigt: „Höre mit der Glut deines Zorns auf und sei gnädig gegenüber der Schlechtigkeit deines Volkes“ (Ex 32 LXX, 12).

Der Schläfer fragte den Engel: „Nun, Engel, was willst du, dass ich tun soll?“. Der Engel antwortete: „Ich will, dass nicht ein bestimmter Mensch dein Leben leitet. Höre, was andere sagen, lies, was andere schreiben, drehe und wende es, soviel du willst, an Meinungen, und dein Geist treffe die Wahl.

Dann unterscheidest du die rechte Meinung von der falschen! Nimm von allem an, was zu deinen Gegebenheiten, zu deiner geistigen und spirituellen Verfassung, zu deinen praktischen, deinen sozialen Bedingungen und zu deinem Alter passt. Dabei wisse, dass viele Wege dich zu Gott führen.

Mag sein, dass der Weg, der zu anderen passt, nicht gut ist für dich.
Doch der Weg, den Gott, nicht die Menschen, für dich wählten, ist der einzige für dich“.

Da stand der Schläfer auf und fand, dass er ein neuer Mensch mit einer befreiten Seele geworden war, der frei von allen Fesseln überall nach Wahrheit sucht und nicht mehr an Vergötzung von Menschen glaubt.

7. Erkenne dich selbst

Mein lieber Bruder, willst du vollkommen sein? Willst du deine Seele befreien, damit sie ohne Fesseln und Grenzen ist?

Dann musst du dich zuerst von allem befreien, von allen Wünschen, Erkenntnissen und Gefühlen, wie die Welt sie dir gegeben hat.

Zuerst also musst du dich selbst verleugnen und als Nichts vor Gott stehen.

Sag dir selbst die Wahrheit über dich: Wer bist du?
Bist du nicht eine Hand voll Staub vom Staub der Erde?
Du bist weniger als Staub. Du bist nichts, nichts!

Es gab eine Zeit, in der du nicht da warst, und trotzdem gab es die Welt, die Welt ohne dich; ihre Existenz ist nicht abhängig von dir.

Dann hat Gott dich gemacht - vorher gab es dich nicht. Er hat den Staub zuerst geschaffen, dann hat er dich vom Staub gemacht.

Warum erhöhst du dich selbst? Wer bist du, dass du dich erhöhst?
Neige deinen Kopf und schäme dich deiner Niedrigkeit - du bist nichts.

Steh vor Gott mit gebrochener Seele und bedrücktem Geist.

Erinnere dich deines Ursprungs. Hast du gewusst, dass du nichts bist?

Ich erkläre dir aber auch, dass du weniger als nichts bist. Das Nichts ist kein Ding, und kein Ding ist besser als die Sünde, die der Mensch beging, weil „die Schlechtigkeiten der Menschen auf der Erde zahlreich wurden und jeder einzelne in seinem Herzen alle Tage eifrig auf das Böse bedacht ist“ (Gen 6 LXX, 5)

Wenn du etwas Gutes an dir findest, wisse genau, es ist nicht von dir, sondern von Gott, dem vollkommen guten, der allein vollkommen und heilig ist. Nur einer ist „der Gute“... Gott allein (Mt 19, 17).

Wenn du etwas Gutes an dir gefunden hast, mache dich nicht groß, prahle nicht, verfalle nicht der Heuchelei, gib Gott die Ehre, denn er hat Anspruch darauf, nicht du. Denn Gott hat das Gute gemacht, er ist der Wohltatenspendende, das Gute selbst, er ist die Rechtschaffenheit, und du bist ohne ihn überhaupt nicht existent. Du allein kannst gar nichts tun. Stiehl Gott nicht die Ehre und gib sie dir selbst

Vielleicht scheinst du wie der Mond, dein Licht nimmt zu bis zum Vollmond. Erinnere dich dabei daran, dass der Mond ein finsterer Planet ist, der sein Licht von der Sonne bekommt. Er selber hat kein Licht, und wenn das Licht der Sonne verschwindet, sieht man ihn nicht, weil er seiner Natur nach dunkel ist.
Glaubst du, dass der Mond zur Sonne über sein Licht sprechen kann? Genau so stehst du, mein lieber Bruder, Gott gegenüber.

Wenn du jedoch Böses in dir findest, wisse, das ist von dir, von der Sünde, die „an der Tür als Dämon lauert“ und die du gewünscht hast. Du warst Herr über ihn, aber er hat dich überwältigt (Gen 4 LXX, 7), weil von Gott nichts Böses kommt. Gottes Natur schließt das Böse aus.

Nachdem er alles mit seinen reinen, makellosen, fehlerfreien, unbefleckten Händen geschaffen hatte, „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, alles war sehr gut“ (Gen 1 LXX, 31).

Hast du das gewusst, mein lieber Bruder? Und hast du erkannt, dass Selbstverleugnung die Hauptsache in deiner Beziehung zu Gott ist? Ich meine damit nicht, dass du dich selbst als große Sache ansiehst und dich dann verleugnest, denn dein Selbst ist nichts, es ist nichts, nicht existent. Ich will das Wort Demut nicht gebrauchen, denn der Demütige steigt von seiner Stufe auf eine niedrigere, eine geringere herab. Doch ein Mensch, gering wie du und ich, ist Staub und nichts, unmöglich, dass er demütig sein kann, es gibt keine Stufe, die niedriger ist als er; er hat keine Größe, die er verleugnen, keine Höhe, die er verlassen könnte, keine Berühmtheit, die er ablegen könnte.

Das, was ich Selbstverleugnung nenne, ist, dass du dich selbst erkennst, dann erkennst du, dass du überhaupt nichts wert bist. Doch Gott sieht voller Mitleid auf dich und beschenkt dich, wenn du ihn liebst, mit einem kleinen Stück seiner Herrlichkeit, deren du ohne seine Gnade und Demut nicht würdig bist. Lass uns das schöne Zitat betrachten und begreifen: „... sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten“ (1.Kor 1, 27- 29).

Was heißt das?

Ist Gottes Reich nur für etwas Unwissende, Schwache, Niedrige?! Nein, denn Gott hat auch gelehrte Menschen erwählt wie Moses, Paulus und Arsanius; er erwählte auch die heiligen Philosophen wie Athinagoras, Panthenus und Augustinus. Er erwählte starke Menschen, wie Samson und den starken Anba Moussa. Gott erwählte gute Menschen wie David und Prinzen wie Maximus und Domadius.

Wie passt da beides zusammen?
Das bedeutet nicht, dass Gott nur aus den Niedrigen, Unwissenden und Schwachen wählt, sondern heißt, er - gesegnet sei sein Name - erwählt die Menschen, obwohl sie viel Kraft, Wissen und hohen Stand haben, weil sie vor ihm stehen wie Unwissende, Schwache und Niedrige.

Moses, der alle Weisheit Ägyptens erlernt hatte, wurde nicht erwählt, als er voller Selbstvertrauen war und auf seine menschlichen Kräfte baute. Gott rief ihn, als er sagte: „Wer bin ich, dass ich zu Pharao, dem König Ägyptens, gehen soll und dass ich die Israeliten aus dem Land Ägypten herausführen soll? … Ich bitte, Herr, weder war ich früher fähig noch bin ich es, seit du begonnen hast, zu deinem Knecht zu reden: schwacher Stimme und langsamer Zunge bin ich“ (Ex 3 LXX, 11; 4 LXX, 10).

Sieh den heiligen Paulus an, der die Thora studiert und zu Füßen Gamaliels gelernt hatte; Gott sandte ihn nicht aus, bis er den Zustand erreicht hatte, in dem er sagt: „Es heißt nämlich in der Schrift: Ich lasse die Weisheit der Weisen vergehen und die Klugheit der Klugen verschwinden. Wo ist ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer in dieser Welt? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Torheit entlarvt? ... Zudem kam ich in Schwäche und in der Furcht, zitternd und bebend zu euch. Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Leute, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden“ (1. Kor 1,19-20; 2, 3-4).

Gott machte Arsanius nicht zum Vater und Führer, als er Lehrer der Prinzen Arkadius und Honorius im Palast ihres Vaters Theodosius war, sondern erst, als sein Geist rein geworden war und er von sich sagen konnte: Arsanius, der Lehrer der Söhne des Königs, der die Weisheit der Griechen und Römer gelernt hat, kennt nicht das Alphabet, das diese ungelehrten Ägypter wissen.

Glaubst du, mein Bruder, dass du mit deinem Wissen, deiner Gelehrsamkeit auch nur eine Wand in der Kirche bauen kannst? Wie arm bist du! Ich sage dir die Wahrheit: Wenn du dich nicht von dem Vertrauen auf dein Wissen befreist, kannst du Gott nicht erreichen, und Gott segnet deine Arbeit nicht.

Denn wenn du Erfolg hast, führen die Menschen ihn auf das zurück, was die Welt dich gelehrt hat an Wissen und Fertigkeiten. So stiehlst du Gott die Ehre und gibst sie der Welt.

Gott, mein gelehrter Bruder, kann im 20. Jahrhundert wieder zum See gehen und einen unwissenden Fischer zum Apostel und Missionar erwählen, der die Menschen besser lehrt als du!

Gott nahm, als er das rote Meer teilte, nicht eine Stange aus Gold, sondern einen einfachen Stab, von dem es viele Millionen gleich ihm gab.

Hüte dich davor, dich für großartig zu halten, oder dich von der Kultur dieser Welt verführen zu lassen.

Pass auf in deinem spirituellen Leben, dass du nicht auf dein Weltwissen, dein Wissen über Religion, deine Lesungen und alten Erfahrungen vertraust. Und wenn du noch so tief in alles eingedrungen bist: stehe immer Gott mit dem Gefühl von Unwissenheit, Niedrigkeit und Schwäche gegenüber und fühle, dass du ihn brauchst wie ein Anfänger... Wie alt du auch immer sein magst, stehe Gott im Gefühl gegenüber, dass du ihn dringend brauchst, um dich vor dem kleinsten Teufel, vor der geringsten Sünde deiner Augen, den kleinsten Verfehlungen zu bewahren.

So soll dein Gefühl sein! Denn ich habe viele gesehen, die, nachdem sie viel zutiefst Spirituelles gelesen und geschrieben hatten, in die Sünde der Anfänger gefallen sind. Ich sage dir: Fürchte, dass dein Vertrauen in dein geistiges Wissen und deine spirituelle Erfahrung dich auf deine menschliche Kraft bauen lässt. Es steht geschrieben: „Verflucht ist, wer auf den Arm des Menschen vertraut“.

Wisse, lieber Bruder, dass spirituelle oder weltliche Erkenntnisse dich nicht zu einem demütigen Leben und dem Gefühl des Unwissens führen; sie sind nichtig und trügerisch für die Seele. Sie sind ein Hieb des Satans, der dich davon abhält zu fragen, zu bitten und anzuklopfen an der Tür. Empfinde, mein Bruder, dein Unwissen. Die Bibel sagt: „Wenn einer unter euch meint, er sei weise in dieser Welt, dann werde er töricht, um weise zu werden“ (1.Kor 3, 18).

Vor Gott sind die Weisen den Unwissenden gleich. Beide sind unwissend, und einer stirbt wie der andere. Beide haben ein und denselben Atem. So sind auch die Starken und die Schwachen vor Gott gleich, weil beide schwach sind, denn es gibt in Gottes Gegenwart keine Kraft für Menschen. Denkst du, mein Bruder, du seist stark? Von wem ist diese Kraft zu dir gekommen? Es ist klar, dass sie nicht aus dir selbst gekommen ist, weil du Asche, Staub, nichtig, überhaupt nichts bist. Die Kraft ist von keinem anderen außer Gott, weil er - gesegnet sei sein Name - allein die Kraft ist und von ihm jede Kraft herkommt.
Dann ist also deine Kraft von Gott, und wenn es so ist, warum bist du stolz auf dich selbst? Warum beharrst du auf deinem Standpunkt? Und warum nutzt du Gottes Kraft zu anderem als Gottes Werk?

Wenn jemand stolz sein will, dann sei er stolz auf Gott, weil er der Ursprung jedes Dinges ist, das dich zu Eigenlob verführt. Wenn du, Mensch, mit deiner Natur schwach bist, mit Gott bist du stark. Dann sprich mit dem heilige Paulus:

„Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht... denn wenn ich schwach bin, bin ich stark“ (2.Kor 12, 9-10).

Den Menschen, der an die eigene Kraft glaubt, benutzt Gott nicht, weil Gott die Schwachen in der Welt erwählt, um die Starken zu beschämen. Hüte dich davor, deiner eingebildeten Kraft zu vertrauen, weil „die Sünde viele Verwundete erlegte, und diese Toten waren starke Menschen“. Sag mit dem gerechten David: „Herr, in deinem Grimm strafe mich nicht, und in deinem Zorn züchtige mich nicht. Erbarme dich meiner, Herr, denn ich bin schwach, heile mich, Herr, denn erschrocken sind meine Gebeine. Auch meine Seele ist sehr erschrocken“ (Ps 6 LXX, 2-4).

Mein Bruder, sei dir deiner Schwäche gewiss, nicht, weil ich das sage, sondern weil das die reine Wahrheit ist. Bist du heute nicht gefallen und hast gesündigt? Hast du nicht gestern und vorgestern einen Fall getan und gesündigt? Dann hast du also keine Kraft, nur Schwäche, du bist ein Beispiel der Schwäche. Und so bleibst du, bis du bekennen kannst: „Ich bin schwach“, und dann schnell fest bist im Vater und der Vater in dir.

Noch einen Rat sage ich dir uns Ohr: Verweile nicht in Betrachtung und denke, du seist stärker als die anderen. Denk nicht an die großen Dinge, die du vollbringen könntest, wenn dir Macht gegeben wäre, oder wenn du an der Stelle eines anderen wärst. Du hast nicht diese Stufe der Macht. Was ist das außer phantastischen Träumen oder Trug? Du bist schwach, und wenn du an der Stelle der Leute wärst, die du richtest, hättest du mehr gesündigt als jene, und hast dich als schwächer erwiesen als sie.

Wenn du aber jetzt und in der Vergangenheit gesiegt hast, geht das darauf zurück, dass Gott mit dir war, nicht, dass du stark gewesen bist. Behalte den Zustand, dass Gott mit dir ist, wisse, dass er nicht bleiben wird, wenn du dich selbst anbetest anstatt ihm!

Nur einer von beiden kann in der Arena arbeiten: Gott oder du. Wenn du glaubst, dass Gott wirkt und du nichts neben ihm bist, nur ein Zuschauer, der Gottes Wirken mit Staunen betrachtet - wenn du das glaubst, dann tust du recht. Aber wenn du derjenige bist, der in der Arena wirkt und denkt, du habest Kraft genug: sei sicher, das, was du tust, ist nichtig, und du bist darin verloren.
Ich sage das nicht nur über dein Wirken und Dienen in der Kirche und in der Welt, sondern auch über dein eigenes geistiges Leben. Wenn du glaubst, dass du das Himmelreich erstrebst, wirst du deinen Kampf verlieren. Wenn du glaubst, dass die Sünde über dich keine Gewalt mehr hat, wirst du fallen, wenn auch nach langer Zeit, und dein Fall wird groß sein!

Die richtige Haltung ist die, deine Schwäche zu fühlen, auf der Erde, auf der für dich Dornen und Disteln wachsen. Du fühlst, dass du schwach vor jeder Versuchung, jeder Sünde bist. Singe mit David: „wenn nicht der Herr bei uns gewesen wäre, als Menschen sich gegen uns erhoben, dann hätten sie uns lebendig verschlungen, als ihre Wut gegen uns entbrannte“ (Ps 123 LXX [124], 2-3).

So musst du zu Gott schreien, dann sieh, wie Gott für dich kämpft und für dich siegt, und dann lobe Gott, nicht dich, denn der Sieg ist seiner!

Hier am Ende fühle ich, dass es noch viele andere Dinge gibt, die zu diesem Thema zu sagen wären. Erinnere dich meiner, lieber Bruder, in deinem Gebet, damit wir uns wieder treffen und unsere Betrachtung vollenden können, wenn Gottes Gnade das erlaubt und wir noch leben.

8. Dein Selbst und das Lob der Menschen

Ich habe weiter oben schon von der Selbstverleugnung gesprochen, und es gibt viel zu sagen, zu diesem Thema, das uns helfen wird, die Befreiung unserer Seele zu erreichen.

Mein Bruder - willst du Gott gewinnen? Möchtest du mit dem heiligen Paulus sagen: „Ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein - um wie viel besser wäre das!“ (Phil 1, 23).
Dann befreie dich von deinem Selbst, das du anstelle von Gott anbetest und das du stets vor den anderen groß und herrlich darzustellen versuchst.

Geliebter Bruder! Rühmt die Welt dich und nimmst du ihren Ruhm an? Was bist du arm! Weißt du nicht, dass nur Gott Ehre gebührt? Weil er Schöpfer aller Dinge, Ursprung aller Kreatur ist, weil er allein der Ewige, der Allmächtige, der alles Erfüllende ist? Weißt du nicht, dass deine Selbstverherrlichung, dein Ruhm in den Augen der Menschen Diebstahl an den Eigenschaften Gottes ist, die du auf dich beziehst? Das ist die Versuchung, die deinen Vater Adam ergriff, als er mit dem Paradies, das Gott ihm gegeben hatte, allein nicht zufrieden war, sondern hochmütig wünschte, wie Gott zu sein.

Wer bist du, mein Bruder, dass man dich rühmen soll?
Hat Staub Ruhm oder Würde? Gebührt der Leere Ehrfurcht oder der Nichtigkeit Verherrlichung und Erhöhung?
Bist du nicht voller Sünde wie ich? Und wenn Gott dich auch geschützt und deine Sünden und Fehler vor den Augen der Menschen verbergen würde, hätte dann der Sünder irgendeinen Ruhm, der Schwache Würde?

Warum verherrlichst du dich selbst und weißt doch die Wahrheit deines Selbst und was in ihm an Sünden, Fehlern und Makeln steckt? Tust du es, weil die Menschen dich noch immer nicht in Wahrheit kennen, noch nicht alles aus deiner Vergangenheit wissen und alle deine Schwächen noch nicht entdeckten? Deine Fehler vor den Menschen noch nicht offenbar geworden sind?
Warum betrügst du die Menschen und weißt es?

Willst du etwa Gottes Schutz und sein Schweigen vor den Menschen soweit ausnutzen? Möchtest du denn, dass Gott deine Gedanken, deine Gefühle, deine geheimen Wünsche offenbar macht? Was suchst du nach fehlendem Ruhm, der dich nach dem Tod nicht begleitet oder dir vor Gott in der Ewigkeit nicht beisteht: vor Gott, dessen Spruch über dich nicht von der Meinung der Menschen abhängt, weil alles Verborgene vor ihm nackt ist!

Möchtest du immer noch von den Menschen gerühmt werden? Weißt du nicht, dass ihr Lob falsch ist, weil es aus Höflichkeit, zur Ermutigung, als Schmeichelei oder aus Scheu ausgesprochen wird?
Auch wenn sie aufrichtig und ehrlich sprechen, urteilen sie nach dem Anschein, und keiner kann deine Gedanken lesen oder deine Wünsche kennen oder in dein Herz eindringen und erforschen, was in ihm verborgen ist.

Mein lieber Bruder, ich bin sicher, dass ich dich mit vielen Gedanken beschwert habe. Möchtest jetzt eine Geschichte hören? Gut. Es soll die Geschichte von Nebukadnezar sein. Weißt du, wie er sich vergänglichen Ruhm aneignete? Kennst du sein Ende? Das ist dir hoffentlich eine Lehre!

Beunruhigt dich das? Vergib mir meine Schwäche und die harte Gangart.

Aber es ist deine Art, dich von jedem geärgert zu fühlen, der mit dir einfach und ohne Schmeichelei spricht oder ohne die schmeichelnden Worte, die Menschen gewöhnlich benutzen ... warum?

Mein lieber Bruder, es ist besser für dich, den einfachen Stil vorzuziehen, denn er stellt dich in deine Wirklichkeit. Das brauchst du, dass du vor den Wahrheiten deines Selbst stehst, damit du dich selbst kennst. Das ist zu deiner Erlösung nötig.

Lass uns jetzt davon reden. Warum willst du vor den anderen groß sein? Hast du Minderwertigkeitskomplexe? Fühlst du dich gering und möchtest das mit dem Lob der Menschen oder ihrer Meinung kompensieren? Wenn sie dich loben, bist du glücklich, wenn sie dich tadeln, wirst du dich sicher eifrig verteidigen, um vor ihnen unschuldig dazustehen.

Wenn sie sich neutral verhalten, bist du auch nicht glücklich und fängst an, um ihr Lob zu betteln, indem du über deine Vorzüge sprichst, bis sie dich bewundern und loben. Stimmt das nicht? Wenn es so ist, lass uns darüber reden. Es ist gut von dir, dass du dich als Sünder fühlst, schwach, als der geringste aller Menschen.

Aber es kann nicht Medizin gegen diese Schwächen sein, wenn du eine weitere Schwäche, deine Liebe zum Lob der Menschen, hinzufügst, sondern es heilt dich, wenn du versuchst, dich und dein Verhalten zu vervollkommnen und zu bessern. Warum interessiert dich die Meinung der Menschen und ihr Lob?

Glaubst du, dass du ins Himmelreich eingehst, wenn die Menschen dich zum Eintritt nominieren?

Du musst wissen, dass viele, die von anderen gelobt wurden, in den Feuersee geworfen werden, der wie Schwefel brennt (Off 19, 20); und „Weh euch, wenn euch alle Menschen loben; denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht“(Lk 6, 26).

Das Lob der Menschen, mein Freund, ist zeitlich und vergänglich. Außerdem pflegt es nicht zu dauern; die Menschen halten kaum lange an einer Meinung fest. Jene, die Christus König nannten, riefen auch: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn“ (Lk 23, 21). Das Lob der Menschen ist trügerisch, weil sie die Wahrheit nicht genau kennen.

Ich möchte dir eine Frage stellen, und es ist wichtig, dass du mir eine aufrichtige Antwort gibst.
Was fühlst du, wenn die Menschen dich loben, wo du doch deine beschämenden Geheimnisse kennst? Vergisst du während ihres Lobes, dass sie dich aus ihrer Versammlung ausstoßen würden, wenn sie deine Vergehen wüssten? Vergisst du sie oder tust du nur so?
Oder siehst du diese Sünden als Unreinheiten an, die nicht offenbar werden, während du dich über das Lob der anderen freust?

Dann interessieren dich nur das „Äußere der Schüsseln und Becher“, nur die weißgetünchten Gräber, die außen zwar schön aussehen, innen aber voll sind von Totengebein und Unrat? (Mt 23, 25-27). Dann sorgst du dich nur um das irdische Leben und kümmerst dich nicht ums ewige. Komme mit dir selbst klar, geliebter Bruder, mit deinen wahren Gefühlen, bekenne sie vor dir selbst, dann unterbreite sie deinem geistigen Vater, weinend und bereuend.

Wenn die Menschen dich loben, musst du daran denken:

1. **Empfinde, dass du vielleicht ein Heuchler bist,** der vor den Menschen anders erscheint, als er in seinem Herzen ist. Sag zu dir selbst ganz aufrichtig: Ich bin ein sündiger, unreiner Mensch. Und wenn ich bei meinem Beichtvater sitze, werde ich mich vor Scham auflösen, und wenn ich wegen meiner Sünden mit mir rechte, ist meine Seele von Reue und dem Gefühl der Verachtung und Demut erfüllt. Mein Selbst wird klein in meinen Augen. Wenn ich zum Beten aufstehe, fühle ich, dass mein Auge unwürdig ist, erhoben zu sein.
   Warum loben mich also die Menschen?
   Vielleicht bin ich ein Heuchler? Vielleicht habe ich zwei Gesichter? Vor den Menschen stehe ich als eine Persönlichkeit, die in Wahrheit ganz anders ist.
   Bin ich ein Schauspieler? Vielleicht bin ich einer.

2. **Empfinde, dass das Lob der Menschen dich deinen Lohn auf Erden empfangen lässt und du den himmlischen dabei verlierst;** damit würdest du deine Krone für einen geringen Preis hingeben.
   Wenn die Menschen dich loben, ist es besser, traurig zu sein. Sei bekümmert wegen der Krone, die du verlieren könntest. Dieser heilige Gram reinigt dich und befreit deine Seele mehr und mehr.
3. **Wenn die Menschen dich loben, fühle dich wie ein Betrüger, der Gottes Lobpreis gestohlen hat und auf sich beziehen will.** Christus sagt: „...damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5, 16). Wenn also der Lobpreis auf euch statt zum Vater geht, ist das Betrug. Und du hast ihn nicht erkannt? Oder doch? Wenn du betest „dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit“, dann tadle deine Seele, die Ehre für sich haben und Gott in seiner Kraft berühren will. „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern nur deinem Namen gib Herrlichkeit wegen deiner Barmherzigkeit und deiner Wahrheit“ (Ps 113 LXX [115], 9).

4. **Wenn die Menschen dich loben, verleugne dich selbst und richte ihre Sicht auf Gott** ohne Heuchelei und ohne demütig zu scheinen. Sage ihnen ohne Heuchelei, dass du sündig und schwach bist, und er die Angelegenheit führt und das Lob ihm gebührt. So wie du das anderen sagst, musst du dir das auch selbst erzählen und überzeugt sein, damit dich nicht wieder der Hochmut plagt.

5. **Wenn du jemand triffst, der ein Gespräch oder eine Geschichte vorbringt, die mit deinem Lob enden könnte, versuche, das Thema zu wechseln, sei wenigstens nicht stolz auf das Lob** und bringe es mit Zufriedenheit Gott dar.

6. **Wenn die Leute dich loben, denke an diese beiden schönen Verse:** „Meine Ehre empfange ich nicht von Menschen“ (Joh 5,41). „Vater, verherrliche du mich jetzt bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war“ (Joh 17,5). Halte dir dies immer wieder vor, präge es dir ein.

7. **Wenn die Menschen dich loben, denke an deine Sünden und lass dich von deinem Gewissen tadeln,** damit das Gleichgewicht zwischen deinem Gewissen und dem Lob der Menschen wieder hergestellt wird.

Zum Schluss: Wenn du dich also so verhältst, wenn du gelobt wirst, dann ist klar, dass du das Lob der Menschen nicht suchst oder herausforderst. Darüber werden wir auch in nächsten Abschnitt sprechen, wenn Gott will und wir noch leben. Bete für mich.

9. Du und die Kränkungen der Menschen

Lieber Bruder, wenn du dich nicht von deinem Selbst freimachst, dass du mehr anbetest als Gott und groß machst vor Gott und den Menschen, wirst du die Befreiung deiner Seele nicht erreichen.

Vielleicht wirst du manchmal gern von den Menschen gepriesen, und wir haben darüber gesprochen, was du tun musst, wenn andere dich loben. Aber in diesem unserem ruhigen Gespräch möchte ich dir eine Frage stellen:
Was tust du, wenn dir jemand Böses antut oder Schlechtes von dir denkt?

Vielleicht denkst du an deine Würde und dass man dich respektieren muss. Dann wirst du ärgerlich und zornig und suchst Rache und Verteidigung. Und das ist dein Gutes Recht.
Doch weil ich Mensch im Fleisch bin wie du, habe ich meine Erfahrungen mit diesen Gefühlen oder bin durch sie versucht worden.
Lass uns über diese Dinge reden.

Was nützt es dir, wenn du zornig bist?
Dein Blut gerät in Wallung und deine Nerven werden krank.
Das gefährlichste ist, dass der Zorn dich den Frieden und die Ruhe deines Herzens kostet. Hörst du nicht, was der heilige Jakobus sagt: „denn im Zorn tut der Mensch nicht das, was vor Gott recht ist“ (Jak 1, 20).

Denn Zorn um deiner selbst willen ist menschlicher Zorn, wie ihn der heilige Jakobus meint.
Vielleicht erleichtert dieser Zorn dich und beschwichtigt deinen inneren unterdrückten Aufruhr.
Doch warum speicherst du unterdrückten Aufruhr, der Beschwichtigung braucht?

Der Grund ist ganz klar:
Du fühlst ihn, weil du soviel von dir selbst hältst.
Lieber Bruder, löse dich von deinem Selbst, und du wirst Ruhe finden.

Wenn man dich beleidigt, denke nicht darüber nach, dass du beleidigt wirst, sondern über den, der dich beleidigt hat. Er ist dein Bruder. Und du als geistiger Mensch voller Liebe musst dir Gedanken über den Bruder machen, der dich beleidigt. Was kannst du für ihn tun? Gewiss kannst du doch nicht wünschen, dass dieser wertvolle Geist zur Hölle geht; du willst doch nicht, dass seine Beleidigung für ihn ein Hindernis auf seinem Weg zur Erlösung ist.

Deshalb musst du Gott bitten, dass er ihm seine Sünde nicht anrechnet und ihn von dieser Sünde loslöst, damit er sie an dir oder anderen nicht erneut begeht.

Und wenn du über den Bruder, der dich verletzte, nachdenkst, frage dich: „Warum tat er es? War er etwa krank oder nervös, war sein Geist müde, waren seine Kräfte erschöpft, war er mit sozialen, beruflichen oder Geldproblemen überlastet? Stand er unter sonstigem Stress?

Dann denkst du: Was kann ich für ihn tun? Vielleicht fällt dir ein Ausflug oder schöner Spaziergang ein, den du für ihn arrangierst. Vielleicht hilfst du ihm, sein Leben leichter zu machen. Und wenn du nichts vom dem tun kannst, hab wenigstens Mitleid mit ihm und bitte Gott um besondere Hilfe für ihn.

Die Menschen, lieber Bruder, waren nicht schlecht, als Gott sie schuf. „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, alles war sehr gut“(Gen 1 LXX, 31). Doch fällt das Schlechte den Menschen von außen an. Der Mensch, der dich beschimpfte, hatte vielleicht andere Gründe. Vielleicht hatte er dich missverstanden. Sprich mit ihm und überzeuge ihn in Liebe und Demut.

Es gibt aber auch Menschen, die andere zum eigenen Vergnügen beschimpfen. Sie nützen die Vergebung des anderen aus und benützen sie als Spielwiese und Quelle ihres Vergnügens. Von denen musst du Abstand halten oder mit ihnen fest, entschieden und höflich reden, damit sie einsehen, dass sie Unrecht haben, und du musst ihnen verbieten, ihr Verhalten zu wiederholen. Handle so nicht aus Rache oder zur Bewahrung deiner Würde, sondern aus Liebe zu diesem Beleidiger, damit du ihm keinen neuen Anlass gibst, in dem er fällt und verloren geht.

Es gibt einen Unterschied zwischen einem Tadel aus Rachsucht, der anstachelt, mit dir zu streiten, und der ruhigen, bestimmten Antwort aus Liebe, die den anderen fühlen lässt, dass der Gegner ihn liebt.

Soweit zu dem, wie du dich verhalten sollst, wenn man dich beleidigt.
Doch lass mich tiefer in dein Selbst eindringen, um deine innersten Gefühle zu diskutieren.

1. Warum nimmst du die Rede des anderen als Beleidigung oder Beschimpfung? Warum nimmst du sie nicht als deutliches Wort, nützlich für deine Besserung?
   Wenn jene Worte dich störten, war es dann nicht deshalb, weil du gern gelobt wirst und du möchtest, dass alle nur gut von dir reden?

Mein Bruder, freue dich über Kritik und Anspruch an dich, das nützt deiner Klarheit und ist zum Wohl für dein ewiges Leben!
Wenn jemand dich kritisiert, musst du ihm danken; seine Stimme könnte Gottes Stimme sein. Ich denke, dass vielleicht der liebende Gott ihn dir sandte, um dich anzuleiten und dir zu zeigen, von welcher Sünde du lassen sollst.

2. Vielleicht will Gott dich erziehen mit diesen Angriffen wegen anderer Sünden, die du früher oder später begangen hast. Als der Prophet David eine Beleidigung vernommen hatte, sagte er voll Reue: „Lasst ihn, denn er flucht mir, weil der Herr ihm gesagt hat, er solle David schmähen, und wer wird ihm sagen: »Warum hast du so gehandelt?“ (2.Sam 16 LXX, 10). Deshalb, lieber Bruder, erinnere dich früherer Sünden, und du weißt, dass auch du nicht der sauberste bist, der sich da über Beleidigungen erhebt.

3. Wenn Gott einer Sache durch dich Erfolg gibt, dann ist dieser Erfolg für dich Anlass, dich aufzublasen, und du gerätst in die Gefahr der Selbstgerechtigkeit. Doch Gott sieht, dass du der Sünde des Stolzes verfällst; deshalb lässt er zu, dass man dich beschimpft, damit du wieder ins Gleichgewicht kommst und ein wenig von deinem Stolz aufgibst. Die meisten Menschen, denen eine Beleidigung widerfährt, sind stolz auf sich selbst, aber „Gott erhebt den Bescheidenen vom Misthaufen und lässt ihn mit den Großen seines Volkes sitzen“.

4. Vielleicht warst du unwissentlich durch dein Benehmen die Ursache zur Sünde des anderen, und es wäre besser, den Standpunkt dessen zu bedenken, der dich beleidigte; vielleicht war er im Recht.

5. Vielleicht war jene Beleidigung eine Lektion aus Liebe und Zuneigung zu dir. Einer der geistigen Väter erzählte mir, dass ein Mönch sich zurückzog und sich nicht an die anderen Mönche im Konvent anschloss. Die Zeit des Lebens im Konvent ist aber notwendig für einen Mönch; wie könnte er sonst die Angriffe des Teufels in Einsamkeit und Eremitendasein verkraften, wenn er schon den Konvent mit seinen Brüdern nicht erträgt?

6. Was ist schlimm daran, wenn jemand dich ungerecht reglementiert, oder wenn er glaubt, dass du Unrecht hast? Hält dich das vom Himmel fern oder unterwirft Gott sich den Regeln der Menschen?

7. Hörst du gern das Lob von Menschen, die doch wie du aus Staub geschaffen sind? Dein Herr Christus, mein Freund, wurde bedrängt und beleidigt, doch öffnete er seinen Mund nicht (Jes 57 LXX, 7) und wurde zu den Verbrechern gezählt (Jes 53 LXX, 12). Doch er hat dieses Kreuz angenommen!

8. Zuletzt, lieber Bruder, wenn man dich beleidigt und du zornig bist und du das nicht erträgst, obwohl du ein Sünder bist wie ich, erinnere dich, wie wir Gott immer wieder beleidigen und er Geduld mit uns hat, uns liebt und annimmt.

Wie groß ist unser mitleidvoller Gott!
Keiner ist wie er! „Denn wer in den Wolken kann dem Herrn gleichkommen, und wer kann dem Herrn verglichen werden unter den Söhnen Gottes?“ (Ps 88 LXX [89], 7).

10. Befreie dich von dir!

Solange du noch an den Meinungen der Menschen über dich interessiert bist und versuchst, diese in der einen oder anderen Weise zu beeinflussen, ist es schwierig, den höchsten Grad der Befreiung der Seele zu erreichen.
Manchmal loben dich die Menschen gar nicht oder weniger als andere. Statt dann froh zu sein, dass des Teufels Herrlichkeit fern von dir ist, machst du dich - wie ich sehe - müde damit, bei den Menschen zu sitzen und auf ihr Lob zu warten, was deiner nicht würdig ist, da du ein Kind Gottes bist. Und so fängst du an, über dich selbst zu sprechen.

Erlaubst du mir, lieber Bruder, dass ich mit dir diese Dinge so klar und deutlich erörtere, wie wir schon immer gewöhnt sind, miteinander zu reden?

1. Warum sprichst du mit anderen über dich? Möchtest du, dass sie dich bewundern? Eine deutliche Frage an dich: Bewunderst du - ganz tief im Innern - dich etwa selbst? Zweifellos belasten dich in deinem Leben viele Sünden, die du begangen hast. Warum möchtest du eine Person gelobt wissen, von der du selbst nicht überzeugt bist, dass sie Lob verdient?

2. Wenn du mit anderen über dich redest: zeigst du den Menschen dein wahres Gesicht? Erzählst du ihnen nicht nur von deinen guten Seiten und lässt die schlechten beiseite, die dich verwerflich erscheinen lassen? Weißt du mein Freund, dass die Hälfte der Wahrheit nie die ganze Wahrheit ist? Siehst du nicht den Betrug in deinen Reden über dich, und dass du nur eine Seite eines Bildes zeigst, dessen Kehrseite auch viele Fehler hat, die dein geistiger Vater sehr wohl kennt?

3. Zweifellos weißt du, dass du durch dein Reden über deine Tugend, deinen Lohn verlierst, und ich zweifle nicht daran, dass du die Bergpredigt gelesen hast, in der du hören kannst: „Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut. Dein Almosen soll verborgen bleiben und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6, 3-4).

   Du tust mir leid, geliebter Bruder, weil du so lange nach einer bestimmten Tugend strebtest, dann aber in einem Augenblick deiner schlimmen Selbstgerechtigkeit der Teufel kommt und dir den Lohn deiner Mühen raubt, und du hast alle deine Anstrengungen vergeudet. Wenn ich dich über dich sprechen höre, kommst du mir vor wie ein Mann, der ein Feld bestellt hat. Und wenn Gott es wachsen ließ und es Früchte trägt, steckt er es in Brand oder überlässt es dem Teufel, der an seiner Stelle erntet, statt selbst zu ernten und sich der Früchte zu erfreuen.

Mein lieber Freund, höre den Vers, der sagt: „Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten“ (Mt 6, 5).

4. Es gibt noch eine Gefahr beim Reden über das eigene Selbst. Vielleicht erklärt die folgende Geschichte sie dir. Ich hatte einmal mit Begeisterung und Bewunderung über einen begnadeten Bruder gesprochen, den ich liebte und respektierte. Doch einer meiner geistigen Väter unterbrach mich damit, dass er sagte: „Fahre nicht fort, in dieser Weise zu reden, denn mit diesen Worten sammelst du die Teufel um ihn, die ihn bekämpfen. Lass ihn in Ruhe handeln. Er ist noch Anfänger und braucht viel Gebet“. Also hörte ich auf im Gefühl, Unrecht an diesem Mann zu tun. Die Teufel ertragen es nicht, von irgendeinem Mann gute Taten zu hören. Wenn Gott dich als Werkzeug für ein großes Werk benutzt, lass das ein Geheimnis zwischen dir und ihm bleiben. Sprich nicht darüber, sonst ziehst du den Neid der Teufel und ihre Angriffe auf dich; du könntest nicht nur deinen Lohn verlieren, sondern auch noch in einen harten Kampf geraten, dessen Ausgang ungewiss ist.

5. Siehst du jetzt das Böse, das dem drohen kann, der über sich selbst redet? Kannst du mir einen einzigen Vorteil nennen, den du von Selbstlob hast? Ich meine nicht das, was jeder fühlt, wenn er die bewundernden Blicke der anderen auf sich gerichtet sieht. Das ist eine Sünde für sich, die eine eigene Behandlung benötigt. Es gibt einen Nutzen, den ich dir zeigen will. Wenn dich jemand dazu gebracht hat, über dich zu reden und du konntest nicht widerstehen, dann sprich zu den Menschen über deine Schwächen und Fehler. Sprich mit ihnen über deine verlorene Seele, die ohne Gottes Hilfe Sodom gleicht. Bitte sie von Herzen, für dich zu beten, damit Gott dich mit seiner Gnade sucht.

6. Es gibt ein weiteres klares Wort; ich zögerte bisher, es dir zu sagen. Manchmal hassen die Menschen den, der zuviel von sich selbst spricht, und manchmal nennen sie ihn einen Aufgeblasenen oder Blender. Solch ein Mensch gewinnt weder Himmel noch Erde.

7. Zuletzt musst du wissen, dass alle Handlungen, auch die, die dich zu Selbstgerechtigkeit verleiten, nicht aus dir selbst kommen. Sie resultieren aus den Umständen, dem Anteil anderer und den Fähigkeiten, die Gott dir gab. Es ist ohne Zweifel Übertreibung, wenn du alle diese Dinge nur auf dich selbst beziehst und Gottes Wirken in dir vergisst.

Belästige ich dich mit meiner Deutlichkeit, lieber Bruder?
Vergib mir meine Schwäche, und bete für mich.

11. Du vor Gott

Einmal mehr, lieber Bruder, möchte ich mit dir über dein Selbst sprechen, das Selbst, das du liebst und dem du zuweilen mehr vertraust als Gott. Bis du dich nicht selbst verleugnest, wirst du dich der Schönheit und Befreiung deiner Seele nicht erfreuen können.

Wenn Liebe das erste Gebot der Christenheit ist, bedeutet die Selbstverleugnung den Königsweg zur Liebe.

Du kannst nicht Gott und die Menschen lieben, solange du mit dir selbst beschäftigt bist; deshalb musst du zuerst von dir selbst befreit werden.
Christus sagt: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mt 16, 24).

Und so setzte er die Selbstverleugnung vor alles andere.

Dein Ziel, lieber Bruder, muss die Auflösung deines Selbst in Gott sein, damit es für dich kein Existieren außerhalb Gottes gibt; sprich wie der hl. Paulus sagte: „...nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2, 20).

Wenn du Verherrlichung anstrebst, muss es Gottes Verherrlichung sein; wiederhole ständig diese Worte: „Vater, verherrliche du mich jetzt bei dir mit der Herrlichkeit“ (Joh 17, 5).

Suche nicht nach dem Ruhm dieser Welt, denn „Die Welt und ihre Begierde vergeht; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1.Joh 2, 17), denn du bist ein Kind Gottes, „wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1.Kor 3, 16), denn du „Die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind“ (Joh 1, 13), deine Seele ist der Atem Gottes.

Wenn du während der Liturgie das Sakrament empfängst, willst du dich mit ihm vereinen, ihm anhängen, eins mit ihm werden.

Warum also strebst du nicht nach dieser Herrlichkeit und suchst Ruhm im Staub?

Was kümmert dich die Meinung der Menschen? Du freust dich über ihr Lob, verteidigst dich gegen ihre Angriffe und bittest um Zustimmung zu deiner Ansicht über dich selbst.

Immer noch, mein Bruder, liebst du den Staub und seine Herrlichkeiten? Bist du immer noch das Idol, dem alles geopfert werden muss?

Verleugne dich selbst, gib deine Liebe Gott allein und sprich mit Johannes dem Täufer: „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden“ (Joh 3, 30). Murmelst du: „Ich will aber nicht abnehmen?“ Du sollst wissen, du wirst nicht abnehmen, außer in dem, was dein reines Wesen zerstört.

Du wirst nur dem weltlichen Ruhm vergehen, dem Staub, der dich bedeckt hat, von dem du dich reinigen musst, um so zu sein, wie Gott dich schuf und wie du immer sein wolltest.

All das zu deinen Beziehungen zu den anderen Menschen. Jetzt möchte ich mit dir über deine Auffassung von dir und deine Situation vor Gott sprechen.

Ich möchte, dass deine Seele sich löst und als Nichts vor Gott steht. Verleugne deine Kenntnisse, deine Intelligenz und deine Erfahrung. Stehe vor Gott wie ein Unwissender, der nichts kennt.

Ich meine nicht, dass du den Unwissenden spielen sollst, denn Gott kann von Heuchlern nicht betrogen werden; er liebt sie nicht.

Beherzige bei jeder Handlung, dass du dich selbst zurücknimmst, damit Christus sichtbar wird - nicht nur vor den Menschen, auch vor dir selbst.
Sag ihm: O, Herr ich urteile nach dem Anschein.

Sag ihm: Ich bin schwach und kann dem Satan nicht widerstehen.
Sag ihm auch, dass die Ergebnisse in seiner Hand sind. Bitte ihn, dich zu leiten, in dir zu wohnen und in dir zu wirken.
Wenn etwas getan ist, danke Gott, weil nicht du, sondern er handelte.

Wenn die Leute kommen, um dich für etwas zu loben, sei nicht stolz, gib nicht vor, bescheiden zu sein; das ist die Gelegenheit, den unsterblichen Psalm zu singen: „Wenn nicht der Herr bei uns gewesen wäre – so sage doch Israel –, wenn nicht der Herr bei uns gewesen wäre, als Menschen sich gegen uns erhoben, dann hätten sie uns lebendig verschlungen, als ihre Wut gegen uns entbrannte. Dann hätte uns das Wasser ertränkt, durch einen Wildbach wäre unsere Seele gegangen“ (Ps 123 LXX [124], 1 - 4). Wenn du einer Sünde ausgesetzt bist, vertraue der Kraft deiner Seele nicht oder der Tatsache, dass du schon früher über sie gesiegt hast: „Denn viele hat sie zu Fall gebracht, indem sie sie betörte, und ungezählt sind die, die sie ermordet hat“ (Spr 7 LXX, 26).

Glaube, dass der Sieg von Gott ist. Und wenn er dich einmal bei der kleinsten Sünde verlässt, wirst du wie Sodom sein! Singe den schönen Psalm: „auf diesem Weg, auf dem ich ging, verbargen sie vor mir eine Schlinge. Ich gab acht auf die rechte Seite und blickte hin, denn es gab keinen, der mich kannte; jede Fluchtmöglichkeit wurde mir zunichtegemacht, und es gibt keinen, der sich um meine Seele kümmert. Ich schrie zu dir, Herr, ich sagte: Du bist meine Hoffnung, mein Anteil im Land der Lebendigen. Achte auf mein Flehen, denn ich wurde sehr erniedrigt; errette mich vor denen, die mich verfolgen, denn sie erstarkten mehr als ich“ (Ps 141 LXX [142], 4 - 7).

Mein lieber Bruder, du bist nichts und musst dich vor Gott und dir selbst dazu bekennen. Und wenn du glaubst, du könntest irgendetwas vollbringen, besinne dich und sage: „Wer bin ich, dass ich zu Pharao, dem König Ägyptens, gehen soll und dass ich die Israeliten aus dem Land Ägypten herausführen soll?“ (Ex 3 LXX, 11).

Wenn Gott dich überzeugt, wird er dein Mund sein und mit deiner Zunge sprechen. Du wirst nur das Werkzeug sein. Dann schreite fort in deinem Leben.

„Denn wenn ich auch wandle inmitten des Todesschattens, werde ich Böses nicht fürchten, denn du bist mit mir. Dein Stab und dein Stock, sie haben mich getröstet“ (Ps 22 LXX [23], 4).
„Wenn ein Heerlager gegen mich aufmarschiert, wird mein Herz sich nicht fürchten“(Ps 26 LXX [27], 3).
Dann denke an mich, den unreinen Staub, damit wir uns dort treffen!!

12. Befreie dich von weltlichem Verlangen

Weißt du, was du meiden musst?
Hüte dich vor Zwecken und Wünschen!
Fliehe davor, wenn du die Befreiung deiner Seele erreichen willst!

Lieber Bruder, lass mich eine kleine Weile in dein Herz, um ganz deutlich mit dir reden zu können.
Du hast große Hoffnungen, die dich viel beschäftigen und einen großen Teil deines Herzens beschlagnahmen. Sie erobern dein Denken. Auch wenn du allein bist, weilst du in Wachträumen.

Wenn du zu Bett gehst, siehst du diese Hoffnungen im Schlaf. Du hast Ziele, die du besser kennst als andere, du kannst sie nicht verleugnen. Du möchtest bedeutend, bekannt und von den Menschen respektiert werden.
Du möchtest berühmt sein und Macht und Einfluss haben. Du hast Verlangen nach Wohlstand, gesellschaftlicher Stellung, Wissen, Titeln, guten Zukunftsperspektiven, Größe und Ruhm.

Dich beherrschen vielfältige Wünsche nach Wohnen, Nahrung, Kleidung und anderen leiblichen Bedürfnissen.
Du lebst nicht auf der Welt, die Welt lebt dich, und sie kontrolliert dein Herz, deine Gedanken, deine Vorstellungen und sogar dein Wollen.
Deine Seele, die in der Gefangenschaft dieser Wünsche lebt, möchte befreit werden von deinen leiblichen Wünschen. „Denn das Begehren des Fleisches richtet sich gegen den Geist, das Begehren des Geistes aber gegen das Fleisch; beide stehen sich als Feinde gegenüber, sodass ihr nicht imstande seid, das zu tun, was ihr wollt“ (Gal 5, 17).

Dir, mein lieber Bruder, wird ganz elend bei all diesen Wünschen und Zielen, da nicht alle Wirklichkeit werden, und deshalb bist du unzufrieden.

Du wünschst, bereitest viel vor, suchst nach Wegen, denkst, triffst, schreibst, gehst, ermüdest dich im Suchen, sitzt, wartest, und du wirst gelangweilt, hasst es, Geduld und Hoffnung nötig zu haben. Verzweiflung packt dich oder Unruhe oder die Angst vor dem Verlieren. Du leidest unter deinen Erwartungen, und vielleicht löst sich dein ganzes Streben in nichts auf. Du bekommst nichts von dem Gewünschten, dann leidest du unter dieser Unerreichbarkeit.

Schlimmer als das alles ist, dass all dieses dich vom guten Weg abbringt, und du lernst es, zu lügen, zu täuschen, zu betrügen und zu schmeicheln. Oder schlimmer noch als dieses wie der Weise sagt: „Eines Tages wird der Mensch dann auf Betrug zurückgreifen, wenn es was zu verstecken gilt“.

Du bist müde, ich weiß es, deine Beunruhigung macht mich traurig. Wie lange lebst du schon in dieser Hölle von Hoffnungen?

Das Erstaunlichste an diesen schmutzigen Wünschen ist die Tatsache, dass ihre Erfüllung dich elend macht; du freust dich über die Erfüllung eines Verlangens und das führt nur dazu, dass du mehr willst. Christus sagt: „Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen“ (Joh 4, 13).

Je mehr einer davon trinkt, desto mehr dürstet es ihn, und er will von diesem Wasser noch mehr trinken.

Deshalb, lieber Bruder, will ich die Angelegenheit in Ruhe mit dir diskutieren. Warum beharrst du so sehr auf bestimmten Wünschen in dieser Welt? „Die Welt und ihre Begierde vergeht; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1.Joh 2, 17).

Du bist wie ich nur ein Fremder auf dieser Erde, und eines Tages wirst du die Welt und alles, was du von ihr hattest verlassen. „Ganz nackt ging ich aus dem Schoß meiner Mutter hervor, nackt werde ich auch nach dorthin weggehen“ (Ijob 1 LXX, 21).

Du wirst sie verlassen müssen trotz deiner Größe, deines Wohlstands und deines Ruhmes und in einem Loch liegen wie jeder beliebige arme Mann. Wie groß auch immer deine Macht, dein Wohlstand und dein Ruhm waren, sie werden dein Fleisch nicht vor dem Verderben und den Würmern, die deinen toten Leib fressen, retten.

Dann wirst du vor Gott stehen ohne irgendeinen weltlichen Schein, und du wirst nichts von der Welt nehmen außer deinen guten und schlechten Werken. Es ist schlimm, lieber Bruder, dass du deine Wünsche und Ziele auf diese Erde konzentrierst, die doch nur Disteln und Dornen hervorbringt (Gen 3 LXX, 18). Die Erde nahm das Blut des gerechten Abel auf: Diese Erde, aus der die Menschen „Denn zweia schlimme Dinge hat mein Volk getan: Mich haben sie verlassen, die Quelle lebendigen Wassers, und sie haben sich selbst rissige Zisternen gegraben, die kein Wasser werden halten können“ (Jer 2 LXX,13).

Unser heiligen Väter, die vor uns auf der Erde lebten, und die es nicht wert war, dass ihre Füße sie betraten, wären nicht Heilige gewesen, wenn sie ihre Herzen nicht von Weltliebe und weltlichen Dingen entleert hätten. Sie hatten auf Erden keinerlei Verlangen, keine Begierden, keinen Besitz, keinen Wunsch, kein Eigentum. Sie hingen an nichts auf dieser Welt. Deshalb war es einfach für sie, von allem zu lassen, da sie nach nichts verlangten. Sie wünschten dies sogar.

Doch du, lieber Bruder, hast viele Wünsche nach Weltlichem. „Wo dein Schatz ist, ist auch dein Herz“ (Mt 6, 21).

Dein Herz hängt am Staub und seiner Herrlichkeit, und der Wert geistiger Tugenden entgeht dir. In diesem, Sinn wollte der Teufel den Herrn versuchen: „Und wieder nahm der Teufel ihn auf einen hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche dieser Erde und ihre Herrlichkeit und sagte zu ihm: All das will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest“ (Mt 4, 8-9).

Wenn du alles als Eigentum hättest - was nützt es dir, wenn du deine Seele verlierst - deine Seele, die in einen goldenen Käfig von Wünschen eingesperrt ist und befreit werden will!

13. Befreie dich aus der Macht der Sinne

Du vertraust deinen fünf Sinnen so sehr, dass du deiner Seele nicht glaubst, wenn sie sich diesen Sinnen entgegenstellt.
Wann also wirst du aus der Macht deiner Sinne gerettet sein und die Befreiung deiner Seele verwirklichen können?

Du glaubst das, was du mit deinen Augen siehst, mit deinen Ohren hörst, mit deinen Händen berührst, bei allem anderen packt dich der Zweifel... Warum???

Der Grund ist sehr einfach. Weil du im Fleisch lebst, glaubst du deinem Fleisch und seinen Sinnen.

Du siehst um dich, da ist kein Zeuge, dann tust du das Böse, was du nicht vor anderen Leuten tust.
Glaubst du wirklich, man sieht dich nicht?
Es gibt zwei Augen, die dich freundlich voller Vorwurf ansehen, doch du siehst sie nicht, weil du im Fleisch lebst. Gott beobachtet dich, du aber siehst ihn nicht.

Doch wenn du mit einer von den schwachen Sinnen befreiten Seele lebtest, könntest du mit Elias aus Tisbe sagen: „So wahr der Herr, der Gott der Heerscharen, der Gott Israels, lebt, vor den ich hingetreten bin“ (1.Kön 17 LXX, 1).

Wenn Gefahren dich umgeben, blickst du nach rechts und links: Du bist allein; dann fürchtest du dich und wirst unruhig. Doch Gott steht dir zur Rechten, damit du keine Angst hast. Du kannst ihn nicht sehen, denn deine Augen vermögen nichts zu sehen deine Augen sehen kaum die materialistischen Dinge, viel weniger die geistigen!

Strebe danach, lieber Bruder, dich von der Macht der körperlichen Sinne zu befreien, weil dann deine Seele alles wahrnehmen kann, sogar die Tiefen Gottes. Möge doch deine Seele befreit sein, damit sie Gott zu ihrer Rechten sieht und voll Entzücken sagt: „Denn wenn ich auch wandle inmitten des Todesschattens, werde ich Böses nicht fürchten, denn du bist mit mir. Dein Stab und dein Stock, sie haben mich getröstet“ (Ps 22 LXX [23], 4).

Der arme Gehazi fürchtete sich sehr, als er die Feinde auf sich losstürmen sah und keiner kam, um ihn zu retten. Doch Elischa, der Geisterfüllte, blieb ruhig; er sah mit der Seele Dinge, die das Auge nicht wahrnehmen, das Ohr nicht hören konnte.

Da fühlte Elischa Mitleid mit Gehazi und bat Gott „Und Elisa betete und sprach: Herr, öffne seine Augen, und er soll sehen! Und der Herr öffnete seine Augen, und er sah, und siehe: Der gesamte Berg war voll von Pferden und ein Feuerwagen rings um Elisa“ (2. Kön 6 LXX, 17). Da blieb auch der Jüngling gelassen.

Mach dich nicht von den Sinnen abhängig, denn sie sind schwach und erkennen nicht, was die Seele erkennen kann. Die Witwe von Zarephta in Sidon sagte zu Elias, als dieser sie gebeten hatte, ihm einen Bissen Brot zu bringen; „Und die Frau sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt, ich habe keinen einzigen Brotfladen mehr, sondern nur etwa eine Handvoll Mehl im Krug und ein wenig Öl in der Flasche. Und siehe, ich sammle zwei Stückchen Holz auf und werde hingehen und es für mich und meine Kinder zubereiten, und wir werden essen und dann sterben.“ (1.Kön 17 LXX, 12).

„Und Elija sagte zu ihr: Sei guten Mutes, geh hin und tu deinem Wort gemäß! Aber bereite mir daraus zuerst einen kleinen Brotfladen, und du sollst ihn mir herausbringen, für dich aber und deine Kinder sollst du danach zubereiten!“ (Kön 17 LXX, 13). So hatten dann auch sie und ihr Haus für lange Zeit Vorrat genug.

Als Elischa am Jordan stand, sahen seine leiblichen Augen den Fluss als etwas, auf dem ein Mensch nicht gehen kann, während sein Geist, der von der Begrenzung des Auges befreit war, den Fluss Jordan und seine Ufer als durchaus begehbar erkannte. „Und Elisa nahm den Schafspelz Elijas, der auf ihn gefallen war, und schlug damit die Wasser, doch sie teilten sich nicht. Da sagte Elisa: Wo ist denn der Gott Elijas, aphpho? Und so schlug er die Wasser und sie teilten sich, und Elisa schlug die Wasser ein zweites Mal und die Wasser teilten sich, und er ging durch Trockenes hindurch“ (2. Kön 2 LXX, 14).

Das Auge des Leibes sah in Elias Mantel nur ein Kleidungsstück, doch Elisa erkannte in ihm geisterfüllt ein wunderbares Werkzeug, das Gott in seiner Allmacht nutzt. In seiner Sicht war der Mantel nicht ein Kleidungsstück wie alle anderen.

Mein Freund, deine Augen sind auf das Materialistische fixiert. Es gibt viele Dinge, die existieren und die dein schwaches Auge nicht sehen kann, es sei denn, du benutzt ein Mikroskop. Wenn du nun aber kein Mikroskop hast und dein bloßes Auge diese winzigen Dinge nicht zu sehen vermag, kannst du dann ihre Existenz leugnen?

Wenn das im Materialistischen geschieht, was sagst du dann über das Geistige?

Du musst deiner Seele die Möglichkeit geben, dich zu geistigen Dingen zu führen. Betrachte die Seele nicht als dem Fleisch unterworfen! Lass sie frei, damit sie in der Gottheit baden kann. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20, 29).

Lieber Bruder, du musst doch schon von den Offenbarungen gehört haben, die geschehen, wenn die Seele in der Welt der Engel und Heiligen schwimmt und sieht, was andere nicht sehen können. Hier sieht man die von den Mächten des Fleisches befreite Seele, die ihre Kraft für das Geistige gebraucht. Dann sind die Sinne der Seele untertan und nicht die Seele den Sinnen.

Einmal erzählte mir jemand von der Erscheinung des heiligen Georg in einer Kirche. Er habe das allerdings nicht glauben können. Deshalb ging er zu der Kirche, um sicher zu sein, dass dieser „Aberglaube“ falsch sei. Er ging also deshalb und sah nichts.

Ich will nicht meine Meinung über diese Geschichte sagen, doch möchte ich ausdrücken, dass dieser Mann (und viele andere wie er) die Offenbarungen wegen des schwachen Glaubens nicht wahrnehmen, weil sie die geistigen Sinne den leiblichen unterwerfen.

Gott offenbart die Geheimnisse seines Königreichs den einfachen Menschen.

14. Ich will nichts von der Welt

Das ist das erste, was jeder sagen muss, der die Befreiung der Seele erreichen möchte:

Ich will nichts von der Welt, es gibt in ihr nichts, was ich mir wünsche! Das ist eine Versuchung für Anfänger in Kampf.
Ich will nichts von der Welt, weil die Welt zu arm ist, mir etwas zu geben. Wenn es etwas in der Welt das gäbe, was ich mir wünsche, wäre die Erde zum Himmel geworden.

Doch sie bleibt Erde, wie ich sehe. Nichts ist auf der Welt außer Materie und Materialistischem und ich suche Himmlisches, Geist, ich suche Gott.

Ich will nichts von der Welt. Denn ich bin nicht von der Welt, ich bin kein Staub, wie andere denken, ich bin ein göttlicher Hauch. Ich war am Anfang in Gott, dann hat er mich in den Staub gesetzt, und ich werde den Staub nach bestimmter Zeit verlassen und zurückkehren zu Gott.
Ich will nichts von diesem Staub. Vom Vater bin ich ausgegangen und auf die Welt gekommen; ich werde die Welt verlassen und kehre zum Vater zurück.

Ich will nichts von dieser Welt, weil alles, was ich will, die Befreiung von dieser Welt ist. Ich will mich befreien von der Welt, vom Fleisch, vom Staub! Zurück zu dem, wie ich in Gott war: heiliger Hauch, nicht verdorben von weltlichen Dingen.
Ich will nichts von der Welt, weil ich das Ewigbleibende suche, es gibt in der Welt keine ewig bleibenden Dinge.

Alle Dinge der Welt sind nichtig, auch die Welt selbst wird vernichtet werden, untergehen, und ich suche nicht das Vergängliche

Ich will nichts von der Welt, denn gibt es da einen, den ich um etwas bitten könnte?

Es gibt nur einen Reichtum, eine Kraft, in denen ich mein Genügen finde. Nichts wird mir fehlen.

Er gibt mir, bevor ich bitte, gibt mir das, was mir nützlich und gut ist. Seit ich meine Seele in seine Hand gelegt habe, bitte ich nicht mehr um Dinge dieser Welt.

Ich will nichts von der Welt, weil die Welt mir nichts gibt, was nützlich ist, sondern nur, was mich versklavt. Und wer von der Welt nahm, wurde Sklave der

Welt. Sie gab ihm die fleischliche Begierde und nahm die Jungfräulichkeit des Geistes.
Sie gibt ihm Lust im Leben und nimmt ihre den Segen des Himmelreichs.

Sie gibt ihm alle Königreiche der Erde, wenn er sich unterwirft und sie anbetet. Sie gibt alles, was sie hat, damit die Menschen ihre Seelen verlieren. „ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft“ (Phil 3, 8).

Die Welt nimmt mehr und Besseres, als sie gibt. Diese Welt, die diejenigen versklavt, die sie wollen. Ich will nichts von ihr.

Ich will nichts von der Welt, weil ich besser bin als sie.

Ich bin ein Kind Gottes, sein Ebenbild, sein Abbild.
Ich bin ein Altar des Heiligen Geistes, ein Haus Gottes.
Ich bin das einzige Wesen, das seinen Leib und sein Blut nehmen kann.
Ich stehe über der Welt, und es ist besser, wenn sie mich um etwas bittet, und ich gebe es ihr, ich, dem der Schlüssel des Himmels und der Erde gegeben ist.
Ich, den Gott in seiner Demut und Liebe zum Licht der Welt und Salz der Erde machte (Mt 5).

Ich will nichts von der Welt, denn ich will leben wie meine Väter, deren Fußstapfen die Erde nicht wert war.
So lebten sie: Sie nahmen nichts von der Welt, sie waren im Gegenteil ein Segen für sie. Um ihres Gebetes willen sandte Gott Wasser auf die Erde.
Um ihretwillen ließ Gott bis heute Leben auf der Welt zu.

Ich will nichts von der Welt, weil die Sünde in die Welt kam und sie verdarb.

Am Anfang sah Gott jedes Ding an und sah, es war sehr gut, weil noch keine Sünde darin war.
Sogar die Drachen in Meer segnete Gott, damit sie fruchtbar werden und sich mehren sollten.

Doch jetzt ist das gute Bild der Welt, das Gott gemalt hat, verdorben.

Meine Seele lehnt die Welt ab, und ich habe nichts mehr zu wünschen in dieser Welt, die die Finsternis mehr liebte als das Licht.

Ich will nichts von der Welt, weil ich dich, Gott, allein will, dich, der du mich bis zum Ende geliebt hast, der sich selbst für mich hingegeben hat.

Dich, der mich schuf, da ich nicht war, du brauchst meine Dienste nicht, ich jedoch brauche deine Gottheit.

Ich will mich befreien von der Welt und mit dir vereint sein, mit dem, der mir die Lehren seiner Erkenntnis gab.

15. Von Gott lernen

Manche Menschen sind unwissend, sie haben überhaupt nichts gelernt, einige haben von den Menschen gelernt, und diese sind noch unwissender.
Doch die, die gelernt haben, haben direkt von Gott gelernt.

Gott hat den Menschen mit großer Erkenntnisfähigkeit geschaffen. Und wenn der Mensch mehr Erkenntnisse brauchte, lehrte Gott selbst ihn. Hätte der Mensch so weiter gehandelt, wäre er ein großer Gelehrter geworden, und er könnte vom Baum des Lebens nehmen und bis in Ewigkeit leben.

Doch der Mensch erwarb sein Wissen fern von Gott oder von anderen als Gott, damit begann sein Unwissen. So erhielt er seine erste Lektion von der Schlange, er aß vom Baum der Erkenntnis und wurde unwissend. Immer noch sucht der Mensch seine Erkenntnisse fern von Gott. Sein Unwissen nimmt zu.

Der Mensch ist Gottes Altar, Gottes Geist wohnt in ihm, der Geist, über den Christus sagt: „Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen“ (Joh 16, 13). Über ihn sagt der heilige Paulus: „Der Geist ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes“ (1. Kor 2, 10).

Doch der Mensch in seinem Elend und in seiner Unwissenheit sucht nach Erkenntnissen, er will sie nicht aus sich selbst nehmen, aus dem Geist Gottes, der in ihm wohnt, sondern er sucht sie außerhalb, unter den Menschen, in den Büchern, weil er glaubt, dort Leben zu finden.

So vermehrten sich die Wissenschaftler und Weisen dieser Zeit; und die Weisheit dieser Welt, ist Unwissen vor Gott.

Der große heilige Augustinus ging lange Zeit diesen Weg, er suchte nach Gott überall außer in sich selbst und fand ihn nicht. Am Ende dann fand er ihn in sich und sprach mit ihm in diesen ewigen Worten: „Ich bin so spät zu dir in Liebe gekommen, zu dir, unbegrenzte Güte seit alter Zeit und dauernd bis in Ewigkeit“. „Du warst in mir, wie ging ich dich außerhalb von mir suchen?“. „Du warst bei mir, aber in meinem Elend war ich nicht mit dir“.

Als Augustinus Gott in sich selbst suchte, fand er ihn, und er wurde ein Heiliger... So bleibst du, mein lieber Bruder, weiter auf der Suche nach Gott, wenn du außerhalb deiner selbst nach ihm suchst. Gehe in dich, denke und betrachte; gehe hinein in deine tiefsten Tiefen und bitte Gott; du findest ihn dort, und siehst ihn von Angesicht zu Angesicht, fühlst ihn wie eine springende Quelle der Liebe, und du erlebst eine Zeit wunderbaren Entzückens, jubelst still: „Ich habe Gott gesehen“.

Dieser Weg, den unsere heiligen Väter gingen, führte sie weg vom Lärm des Lebens, vom Trubel der Welt. Sie ließen alles hinter sich und suchten nach Gott im Inneren ihrer Seele. Durch Betrachtung und Meditation konnten sie Gott sehen, während die Wissenschaftler, Philosophen und Denker ihn in den Büchern und unter den Menschen suchten, aber sie fanden dort nur Unwissen, Unklarheit und Müdigkeit.

Ich sage das, und es schmerzt mich, weil ich sehe, dass auch viele der Väter, die in die Wüste gingen, Gott auch in Büchern, im Dienst oder in Werken suchten, während er im Innersten ihrer Herzen war. Er will, dass die Herzen leer werden von Ablenkungen, mit ihm weilen, damit er mit ihnen über die Geheimnisse reden kann, die keiner kennt, und ihnen zeigen kann, was kein Auge je gesehen.

Das gilt nicht nur für Mönche, es gilt für alle.
Kennst du, mein lieber Bruder, den richtigen Weg zu geistiger Zucht?
Es geht nicht darum dem Menschen neue Dinge zu geben, weil er doch alles hat.
Der Geist, der in ihm wohnt, weiß viel mehr, als du ihm lehren kannst.
Die richtige Methode zu guter Geisteszucht ist die Befreiung des Menschen von falschem Wissen, von Erkenntnissen, die er von den Menschen und der Welt nahm.

Wenn ein Kind geboren wird, hat es in seinem Herzen und Verstand und in seiner Vorstellung eine große, schöne Idee von Gott. Dann nimmt die arme Gesellschaft es in die Lehre. Sie bringt ihm Vorstellungen von Gott, die anders sind als sein eigenes Bild; sie gibt ihm ein Bild von Gott und seinen Heiligen, das die große Vorstellung des Kindes einschränkt.

So wechselt die Idee des Kindes über Gott und Heiligkeit zu dem, was in der Gesellschaft gesagt wird über Gutes und Schlechtes, so wie die Menschen es sehen.

Das Kind isst vom Baum der Erkenntnis von Gut und Bös, von dem Adam und Eva aßen, und es wird unwissend wie sie. Dann ist es die Aufgabe seiner geistlichen Führer, dem Kind nicht mehr Wissen zu geben, sondern ihm die nichtigen Erkenntnisse zu nehmen, die es aus Traditionen und Umgebung, aus den Lehren der Religionslehrer bekam.
Und wenn sein Geist von alledem befreit ist, dann erkennt es Gott in ganzer Klarheit, weil Gott ihm nicht fremd ist, sondern in ihm wohnt.

16. Befreie dich vom Drang zu lehren

Der Drang zum Lehren ist eine große Gefahr...
Weg von ihm, mein lieber Bruder, wo immer er ist.
Flieh vor ihm, so weit du kannst.

Du willst die Menschen lehren, aber was willst du sie lehren?
Bist du nicht mit mir der Meinung, lieber Bruder, dass wir noch nicht reif sind, selbst noch nicht genug gelernt haben?

Es gibt Dinge, die wir einseitig sehen, und dann verstehen wir sie falsch.
Und wenn wir uns drängen, die Menschen zu lehren, lehren wir sie die Religion nicht, wie sie ist, sondern wie wir sie in einem bestimmten eigenen Zustand von Alter und Wissen verstehen.
Vielleicht wachsen wir im Alter, im Geist und im Verstehen, und wir erfassen die Religion mit einem anderen Verständnis als heute...
Was wird dann mit den Menschen, die wir früher gelehrt haben?!
Aus diesem und anderen Gründen sagt der heilige Jakob in seinem Brief: „Nicht so viele von euch sollen Lehrer werden, meine Brüder. Ihr wisst, dass wir im Gericht strenger beurteilt werden. Denn wir alle verfehlen uns in vielen Dingen“ (Jak 3, 1 - 2).

Wir hören Jeremias deshalb zu Gott sagen: „Herr, siehe, ich weiß nicht zu reden, weil ich zu jung bin“ (Jer 1 LXX, 6). Und Jesaja sagt über sich selbst: „der ich ein Mensch bin und unreine Lippen habe“ (Jes 6 LXX, 5). Wir finden, dass der heilige Pachomius schwieg, als die Menschen zu ihm um ein gutes Wort kamen, und er sie zu seinem Jünger Tadros schickte; dann sprach Gott aus diesem Jüngling.
Zu einem anderen großen Vater kam ein Bruder, um gelehrt zu werden, und der Vater sagte zu ihm: „Bleib in deiner Zelle, und sie lehrt dich alles“. Das nützte dem Bruder sehr.

Viele Geschichten - lies sie selbst, mein Bruder und sieh, welche Lektion Gott dir dann gibt! Ich habe noch eine Anmerkung, ehe ich dich in diesem Punkt verlasse. Viele Lehren der heiligen Väter erreichten uns auf zwei Wegen: Der große Mann lehrte, und während er sprach, schrieb ein Mönch auf, was der Vater sagte, oder der Vater notierte die Betrachtung zum eigenen Nutzen. Dann fand man sie nach seinem Tod in seiner Zelle und benutzte das Geschriebene.

Es gibt einen großen Unterschied zwischen dem Lehren und dem Drang zum Lehren.

Die Bibel beauftragt die Menschen zu lehren und weist diese Aufgabe bestimmten Menschen zu. Aber in dem Drängen nach Lehren gibt es eine große Gefahr. In vielen Fällen steckt der maskierte Teufel dahinter. Mit dem Drang zum Lehren kommt oft - deutlich oder undeutlich - das Gefühl von Selbstüberschätzung, besser zu sein, als andere. Je mehr einer lehrt, desto mehr wächst dieses Gefühl. Sogar in die Kirche geht er nicht, um Nutzen zu haben, sondern um zu kritisieren um sich selbst als Lehrer der Lehrer hinzustellen. Er nimmt niemals von den anderen, sondern will nur immer geben. Für einen Menschen wie ihn, der nichts annimmt, kommt die Zeit in der er ausgetrocknet ist und nichts mehr zu geben hat.
Doch die Väter waren ganz anders. Sie lernten stets und nahmen Nutzen von jeder Sache.

- Der heilige **Antonius** der Große nahm Lehre an von einer Frau, die sich nicht schämte, vor einem Mönch die Kleider zum Schwimmen abzulegen[1].
- Der heilige **Makarius**, der Vater aus dem Natrun- Tal in der Wüste, lernte von einem kleinen Kind.

- Der heilige **Arsanius**, der die Weisheit der Griechen und Römer erworben hatte, lernte von einem Ägypter, der Analphabet war.

Alle diese Väter ließen ihren Geist wie Bienen ausschwärmen und Honig aus jeder Blume sammeln.

Es gibt weitere Gefahren im Drang zu lehren.
Ein eifriger Mann hat mich daran erinnert; seine Arbeit ließ ihn sich selbst vergessen.

Er las die Bibel nicht zum eigenen Nutzen, sondern nur zur Vorbereitung einer Lektion. Er spendete dem Armen nicht, weil er sie liebte, sondern weil er ein leuchtendes Beispiel sein wollte. Er war achtsam im Handeln, nicht, weil er an das glaubte, was er tat, sondern um den anderen keinen Anstoß zu geben. Er saß bei dem Menschen, nicht, um von ihrem Geist zu lernen, sondern um ihre Gespräche wie ein Meister zu prüfen. Dann erteilte er seine Lektion mit Besserwisserei und erklärte richtige Einstellungen. Er erzählte einmal, dass er zum Beten stand, der Heilige Geist ihn erfüllte und er etwas spürte im Gebet und seine Betrachtung sehr tief ging, da setzte er sich nieder, um seine Erfahrung zur Lehre für die Menschen aufzuschreiben...

[1] Der heilige Antonius lebte zu Anfang als Mönch am Strand. Er rügte eine Frau, die zum Baden vor ihm die Kleider ablegte. Die Frau sagte darauf „Wenn du ein Mönch sein willst, geh in die Wüste“. Der heilige Antonius sagte sich daraufhin, Gottes Stimme habe ihn durch den Mund der Frau in die Wüste gewiesen und zog dorthin.

Die Gnadenmittel werden für ihn umgekehrt, der Drang zu lehren wird ihm alles.

Ein leises Wort will ich dir ins Ohr flüstern.
Was lehrst du die Menschen? Ist es Religion? Denkst du, Religion ist nur Information, die der Mensch in seinen Kopf füllt?

Ich fürchte, mein strebsamer Freund, dass die Methode dieser Menschen, die Religion zu einem Fach wie alle anderen mit Lernen und Prüfungen macht.
Die Religion, ist wie du weißt, nichts anderes als Geist und Leben.

Jener Lehrer sagte zu mir: Aber ich bin doch Lehrer in der Kirche, was soll ich denn tun? Ich habe ihm geantwortet:
„Lebendig sei dein Geist, mein lieber Bruder!
Lehre die Seelen nicht, liebe sie! Der befreite Geist, den du um dich herum wahrnimmst, wurde nicht durch Belehrung, sondern durch Liebe befreit, jene Liebe, die niemals fällt, weil sie Gott ist“.

17. Befreie dich vom Gefühl des Besitzenwollens

Viele behaupten, sie seien reich; von der Welt haben sie viele Dinge erworben. Doch du, mein lieber Bruder, bist befreit von dem Gefühl des Besitzenwollens, seit du erkannt hast, dass Besitz die Seele zur Gefangenen macht.

Du bist ohne Zweifel so arm wie ich auf die Welt gekommen. Du hattest nichts, nackt kamst du aus deiner Mutter Leib. Dir gehörte nicht einmal die Windel, in die sie dich wickelten, nicht einmal das Bett, in das sie dich legten.

Alles, was du später erwarbst, war in Wirklichkeit ein Geschenk Gottes. Es war nicht dein Eigentum, sondern ein Talent, das Gott für eine gewisse Zeit in deinem Leben in deine Hände gab. Und wenn du dein Leben auf der Erde vollendet hast, gehst du von ihr, arm wie du gekommen bist, nackt, wie du geboren wurdest. Das irdische Eigentum, das du als das deine behauptest, musst du auf der Erde lassen. Andere nehmen es als ihr Eigentum, dann geht es zum nächsten, der es als seines behauptet, und so weiter. Du hast also keinen Besitz, kannst nichts Eigentum nennen, auch dich selbst nicht. Dich gab es vorher nicht, du warst nicht existent, nichts warst du. Gott hat dein Selbst geschaffen.

Als du fielst, wurde dein Selbst Eigentum von Tod und Vernichtung. Dann kam Gott und kaufte dich zurück mit seinem Blut, erlöste dich für sich. So gehört dir überhaupt nichts, nicht einmal du selbst. Deshalb sündigt der gegen Gott, der gegen sich selbst sündigt, weil er eine Seele verdirbt, die Gott gehört, und einen Leib der Gott erfreut, der, nachdem er ihn selbst angenommen hatte, zum Altar des Heiligen Geistes wurde. Das gleiche gilt für die Sünden gegenüber den anderen; man sündigt gegen Gott selbst - direkt oder indirekt.

David sündigte gegen den Hetiter Urija und seine Frau, trotzdem sagte er: „Ich habe gesündigt gegen den Herrn“ (2.Sam 12 LXX, 13). Er hat die Sünde nicht nur Gott allein gegenüber begangen, sondern gegen zwei Wesen, die Gottes Eigentum waren.

Wenn du das, mein lieber Bruder, empfindest und damit die Gefahr der Sünde mit ihrem Stellenwert in deinem Verhältnis zu Gott erkennst, dann erkennst du auch, welche Gefahr die Sünde ist.

Du bist nicht dein Eigentum, über das du wie Menschen über ihr Eigentum verfügen kannst. Was du erworben hast, so habe ich erklärt, ist nicht dein Eigentum, sondern ein Geschenk von Gott. Du bist dir als Mensch nur wie ein Talent gegeben.

Was du erworben hast, sollst du sorgsam und treu verwalten wie ein guter Treuhänder. Gott wird nach deiner Verwaltung fragen: „Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung“ (Lk 16, 2).

Deshalb sehen wir, dass ein reicher König wie David richtig urteilt, wenn er sagt: „Ich aber bin arm und bedürftig; Gott, hilf mir!“ (Ps 69 LXX [70], 6).

Bekanntlich war er nach den falschen Maßstäben der Menschen nicht arm, in Wahrheit besaß er in der richtigen geistigen Sicht jedoch nichts.

Deshalb legten unsere heiligen Väter das Gelübde der Armut ab. Das war für sie ein Pfeiler, auf dem sie ihr Leben in als Mönch aufbauten.

Jetzt kannst du auch das Spenden in der richtigen Meinung sehen. Du gibst nicht etwas von deinem Eigentum, sondern du gibst Gottes Geschöpfen von Gottes Eigentum. Das soll dich nicht dazu verführen, dass du dich rühmst und prahlst. Denke nicht, du könntest dem Lob der Menschen ausweichen, in dem du zu der Spende schreibst: „Ein Wohltäter“. Mir gefiel die Unterschrift eines Spenders, die lautete: „Einer, der Böses tat, hofft auf Gebet für sich“.

Das einzige Wesen, das von seinem Eigentum den Menschen spenden kann, ist Gott.

Ich möchte das Spenden nicht als eine Tugend nennen, weil es nicht Tugend des Spenders ist. Er ist nicht mehr als ein Transportmittel der Gnade Gottes zu den anderen Menschen.
Was man vom Spenden sagen kann, das gilt auch für jede andere gute Tat, die man also nicht als Tugend eines Menschen betrachten kann.

Noch etwas will ich zum Spenden anmerken, es gilt dem Dank dafür. Wie kannst du, mein Bruder, Dank der Menschen annehmen für Dinge, die du nicht bezahlt hast, wenn das Geld Eigentum Gottes war?

Warum erwartest du Dank? Warum erlaubst du dir diesen Dank?
Gib Gott die Ehre, verstecke dich, damit Gott offenbar wird, weil er die Tat vollbrachte.

Das Gefühl für Besitz fesselt und knebelt deinen Geist. Es lässt dich fühlen, was nicht die Wahrheit ist.
Flieh vor diesem Gefühl!!

Das ist keine Selbstverleugnung, sondern Bekenntnis der Wahrheit, und Gott wird mit dir sein.

18. Befreie dich von Selbstzwängen

Befreie dich, mein lieber Bruder, davon, dass du dich selbst versklavst. Denn wenn du mit dir selbst einig und innerlich frei bist, haben äußere Umstände keinen Einfluss auf dich, denn du hast die Befreiung der Seele erreicht.

Denkst du, lieber Bruder, dass die Welt Gewalt über dich hat?
Denkst du, dass Anstößigkeiten und deine Begierden Ursache deines Falls sind?
Nein, du fehlst sehr, wenn du so denkst.
Vielleicht haben Welt und Begierden Einfluss. Doch der Hauptgrund deines Fallens liegt in dir selbst in deinem Innersten. Wenn du für die Sünde nicht so empfänglich wärest, sie nicht liebtest, könntest du sie nicht willkommen heißen. Wenn das nicht wäre, würdest du nie fallen.

Josef lebte in Potiphars Haus in einem Klima voller Sünde. Die Sünde war um Josef mit großer Macht. Aber er ist nicht gefallen. Kein Anreiz drang in sein reines Herz. Er siegte nach außen, weil er im Inneren unbesiegbar war.

Sag nicht, du seist gefallen, weil die Welt voller Reize ist, sondern es ist richtig, wenn du sagst, dass du die Reize liebst und für sie empfänglich bist.

Zwei Menschen gingen über einen Hof; einer konnte den Flaschen nicht widerstehen, die dort ausgestellt waren. Er ging, trank und wurde betrunken. Der andere überquerte den Hof, ohne Gefühl für den Hof oder den Wein, der da war. Die Flaschen waren für ihn kein Anreiz; sie nahmen keinen Einfluss auf seine Seele; sie reizten ihn nicht aus einem Grund: in seinem Innern lebte kein Verlangen nach Wein. Frei von Liebe zum Wein war sein Herz rein, äußerer Einfluss konnte es nicht besiegen.

Dein Sieg in deinem geistigen Leben beruht auf einem wichtigen Faktor, der Ergebnis deines inneren Kampfes zwischen deinem Selbst und deiner Seele ist.
Wenn du dein Selbst innerlich kreuzigen kannst, gehst du in die Welt mit gesunden Augen, die in jedem Ding nur das Gute und Schöne sehen: „Für die Reinen ist alles rein; für die Unreinen und Ungläubigen aber ist nichts rein, sogar ihr Denken und ihr Gewissen sind unrein“ (Tit 1, 15).

Einige Menschen halten sich abseits von äußeren Anstößen: das ist gut und muss so sein, weil Gott uns verboten hat, im Kreis der Spötter zu sitzen und den Weg der Sünde zu gehen.

Doch der Fehler dieser Leute ist, dass sie zwar die äußeren Anlässe genügend meiden, jedoch das lauernde Tier in ihrem Herzen lassen, das Tier mit seinen

Begierden nach der Welt und ihren Dingen. Vielleicht hatten diese Leute manchmal Erfolg.
Doch schnell fallen sie unter dem Druck der Versuchung und dann, wenn Reize großen Einfluss in ihrem Leben gewinnen. Diese Leute lieben die Sünde, auch wenn sie sie nicht begehen. Der Mensch, der die Sünde liebt, fällt in Sünde - irgendwann, so weit er auch davonläuft.

Die Menschen weichen dem Bösen aus und glauben, dass diese Anstrengung Opfer vor Gott ist. Sie sind genauso wie die Sünder. Sie halten das Böse immer noch für schön. Die Sünde bleibt süß und erwünscht. Sie sehen immer noch auf den Baum, der köstlich zum Essen, eine Augenweide, ist. Sie unterscheiden sich von den anderen nur in einem: sie strecken die Hand nicht aus, um von ihm abzupflücken. Sie haben nicht im Inneren gesiegt, und Gott wohnt nicht in ihren Herzen, deshalb gibt es auf der Welt etwas, was ihnen Anreiz und Anstoß ist. Es gibt für sie in der Welt die Sünde, die sie lieben, aber sie fliehen vor ihr, weil sie den Fall fürchten.

Man kann sagen, sie folgen Gottes Geboten, obwohl sie weder Gott, noch seine Gebote lieben!
Wenn diese Menschen weiter kämpfen, werden sie vielleicht das Heil auf schwerem Weg erreichen. Vielleicht bestehen sie nicht im Kampf, und es wird ein tiefer Fall, weil ihr Haus nicht auf Fels gegründet war.

Die richtige Einstellung ist die, dass die Seele befreit werden muss von der Sklaverei der Sünde und der Liebe zu ihr. Der Mensch wird frei vom Einfluss des Bösen auf sich. Anreiz ist in seiner Sicht nicht Anstoß wie für andere, er ist im Gegenteil unvereinbar mit seinem eigenen heiligen Wesen. Deshalb antwortet er nicht, er stößt den Reiz ohne Mühe ab, weil er den Kampf hinter sich gelassen hat und weiterführen wird zur Vertiefung der Erkenntnis Gottes. Aber der Menschen kann - wie wir oben sagten - diesen Zustand nicht erreichen, wenn er nicht zuvor von innen gereinigt ist und gesiegt hat im Kampf seiner Wünsche gegen seinen Geist.

Es ist Aufgabe des Menschen, zu der Erkenntnis zu gelangen, dass die Sünde gallebitter und furchtbar ist und Gott Süße und Entzücken. In diesem inneren Krieg züchtigt und unterwirft der Mensch seinen Leib (1. Kor 9, 27).

Er kreuzigt sich selbst in seinen Wünschen und Begierden. Er soll die Sünde nicht in seinem Herzen anfesseln und schreien lassen, dann erweicht sie ihn mit ihrem Schreien und Bitten, sondern soll auf sie sehen wie Gott, dann findet er sie niedrig und gemein; sie stößt ihn ab. Dann sagt er mit dem Apostel: „Ich aber bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich für Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt worden“ (Gal 2, 19- 20).

Siehst du nicht, was Christus sagt: „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten“ (Mk 8, 35).

Doch das alles kann ohne Gottes besondere Hilfe nicht vollendet werden. Deshalb muss dieser Kampf mit sich selbst im Ringen mit Gott geschehen.

Kämpfe, lieber Bruder, unter großem Anrufen und sage mit dem gerechten Jakob: „Keineswegs entlasse ich dich, wenn du mich nicht segnest!“ (Gen 32 LXX, 27). Sag zu ihm: „Du wirst mich mit Ysop besprengen, und ich werde rein sein, du wirst mich reinwaschen, und ich werde weißer als Schnee sein“ (Ps 50 LXX [51], 9).

Vertraue darauf. Wenn du aus diesem Krieg als Sieger heimkehrst, kann die geballte Kraft des Bösen dich nicht mehr besiegen. Siehst du nicht ein, lieber Bruder, dass all dieses einer Zeit des Zurückgezogenseins, der Einsamkeit bedarf? Deshalb war schon immer Einsamkeit eine wesentliche Sache für Gottes Kinder.

Dort konnten sie mit ihrer Seele und ihrem Schöpfer zusammensein und zurückkehren mit neuen Waffen, die ihnen in ihrem geistigen Leben helfen, die sie dazu bringen, in die Tiefe zugehen... Betrachte dein Leben genau und in Klarheit! Vielleicht ist es Ursache deines Fallens, dass du Einsamkeit brauchst!

Ein Mensch, der die Einsamkeit nicht gekostet hat, kann sich selbst nicht in voller Klarheit erkennen. Oft reißt der Strom ihn mit und er weiß nicht, wohin er treibt.
Er denkt mit den anderen, läuft ihnen hinterher; es geht bergab mit ihm, bis er fühlt, dass er fällt und weiter fällt, und dann zu sich zurückfindet.

Doch du bist nicht so wie jener Mensch. Schaffe dir feste heilige Zeiten, in denen du den Ablauf deines Lebens bilanzierst. Dann erinnerst du dich der idealen Grundsätze, von denen du schon lange überzeugt warst. Du blickst zurück auf das Leben der Kinder Gottes, die gesiegt haben; du nährst dich mit Gottes Wort, dem, was die Väter sagten, und der Geschichte ihres Lebens.

Versenke dich in Gott mit Eifer in deinen tiefsten Tiefen. Und du nimmst dein tägliches Brot, ohne das du nicht leben kannst.
Gott sei mit dir und stärke dich, er schenke dir seine Heiligkeit und vergebe uns unsere Sünden.

19. Arme Menschen

„Glaubst du, dass ich allein Rechnung lege über meine Sünden? Nein, du hast Teil daran... Denn wenn die Kirche für mich sorgte, hätte ich diesen Zustand nicht erreicht“.

Das sagte er zu mir, während er eine Zigarette rauchte, und er fuhr fort: „Vielleicht wundern Sie sich über meinen Zustand“.

Ich betrachtete mir seine hellen, langen, glänzenden, wohl gekämmten Haare, seine tief liegenden Augen, seine gelben Zähne und seine vor sichtbarer Nervosität zitternden Finger.

Er war offensichtlich einem Zusammenbruch nahe. Ich fühlte Mitleid mit ihm.
Er war ja auch ein durch Christi Blut Erlöster. Bevor ich antworten konnte, sagte er bitter: „Ich war nicht immer so, wie Sie wissen... Ich hatte einen festen Willen und ein ruhiges Wesen. Ich ging regelmäßig zur Kirche. Mit der Zeit wurde ich nachlässig; ich wurde lau, Schritt für Schritt, bis ich auch aufhörte, zum Gebet zu gehen. Die Kirche vermisste mich nicht und hat nicht nach mir gesucht, um mich zurückzuholen. Meine Abwesenheit wurde länger; mit ihr nahm meine Lauheit zu. Meine festen Vorsätze wurden schwach, ich verlor meine Grundsätze; niemand besuchte mich mehr; ich fiel tiefer und tiefer, bis der Teufel mich entdeckte. Als er kam, fand er mein Herz leer und bereit, ihn willkommen zu heißen, und meine Position war sehr schwach, da er keine Bibel, kein Gebet, keine geistige Führung an meiner Seite fand.

So wurde ich ein leichtes Opfer und begann meinen Weg in der Finsternis ... Und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht (Joh 3, 19).

Er schüttelte seinen Kopf und sagte: „Jetzt kaufe ich vier Schachteln Zigaretten am Tag...“
Ich zeigte Erstaunen, Bedauern; er fuhr fort: „Ich gehe dreimal in der Woche ins Kino, lese schlechte Bücher, höre verdorbenen Lieder und habe schlechte Freunde. Am Anfang versuchte ich der Sünde zu widerstehen, doch schaffte ich es wegen meines schwachen Willens nicht. Doch jetzt widerstehe ich überhaupt nicht mehr“

Lachend fügte er hinzu: „Ich fürchte, die Sünde widersteht mir, kann es aber nicht, weil sie zu schwach ist“.

Ich fühlte Traurigkeit, während er sprach.
Er sah mich mit einem schrecklichen Blick an und sagte: „Glauben Sie, dass ich allein Rechenschaft über meine Sünden geben muss?

Nein, Sie werden teilhaben an dieser Rechenschaft, denn wenn die Kirche sich um mich gekümmert hätte, wäre es nicht so weit mit mir gekommen“.

Mein lieber Leser, es ist nicht notwendig, die Geschichte dieses jungen Mannes zu vollenden, denn es gibt viele Geschichten wie diese.

Doch muss ich sagen, dass ich an diesem Abend traurig nach Hause ging, traurig seinetwegen und meinetwegen auch. Ich fragte mich ernsthaft, wie viele Leute gleich jenem es wohl geben mag, deren Zustand Ergebnis meiner mangelnden Fürsorge war. Ich erinnerte mich all jener, die ich lange Zeit nicht besucht hatte.

Furcht erfüllte mich, ich war bekümmert und dachte, mein Dienst für Gott sei vielleicht ohne Erfolg und ich nur ein Hindernis für diesen Dienst. Die Worte des jungen Mannes hallten in meinen Ohren: „Du hast Anteil an der Rechnung“. Ich dachte an das, was der heilige Jakobus sagte: „Nicht so viele von euch sollen Lehrer werden, meine Brüder. Ihr wisst, dass wir im Gericht strenger beurteilt werden. Denn wir alle verfehlen uns in vielen Dingen. Wer sich in seinen Worten nicht verfehlt, ist ein vollkommener Mann und kann auch seinen Körper völlig im Zaum halten“ (Jak 3, 1-2).

Da ich lange Zeit verstört war, entschloss ich mich, aus dem Dienst zu scheiden und weinte bitterlich vor Gott, als mein Gesuch abgelehnt wurde. Es wurde mir bewusst, ich bin ein armer Mensch. Arm, weil ich annahm, ein Diener zu sein und nicht wie der Prophet Jeremias sprach: „Herr, siehe, ich weiß nicht zu reden, weil ich zu jung bin“ (Jer 1 LXX, 6). Ich bin armselig, wenn ich denke, meine sonntägliche Belehrung ist Unterricht, den ich geben kann, und danach gehe ich ruhig nach Hause.

Meine Brüder und Leser, betet für mich und alle Lehrer der Sonntagsschulen, weil sie arm sind und wie ich Hilfe brauchen. Ich beklage und empfinde die Verantwortlichkeit für eine kleine Gruppe - was aber kann ich über meine Väter, die Priester, sagen? Sind sie nicht noch ärmer daran als ich? Was kann der Hirte tun, der für mehr als fünf - oder sechstausend Menschen verantwortlich ist?
Was kann er antworten, wenn Gott ich fragt: „Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung“ (Lk 16, 2)

Am Anfang halfen die Diakone den Priestern bei ihren Dienst und lebten wie diese, abhängig vom Geld der Kirche. Jetzt aber arbeitet der Priester allein; deshalb betet für ihn, damit Gott ihm seine Pflichten erfüllen hilft. Was machte dich, mein Vater, zum Priester? Siehst du die Bestimmungen und Verantwortlichkeiten des Priestertums?
Weißt du, mein Vater, dass du für deine ganze Herde verantwortlich bist, Alte, Junge, Männer und Frauen?

Du bist nicht nur verantwortlich für jene, die zur Kirche kommen, sondern auch für jene, die in Nachtclubs gehen und verderben, für jeden wilden Jungen auf den Weg, für jeden Trinker in einem Hof, für jeden Streit in einer Familie.

Mein Vater, wenn du nicht weißt, dass du sehr arm bist, ist es besser für dich, wenn du von nun an in deinen Schlafraum gehst und weinst. Überlass die ganze Angelegenheit Gott! Sag ihm, dass du schwach bist und deine Last sehr schwer ist. Sei wachsam, verbringe die Nacht mit Wachen; Gott könnte sonst kommen und dich schlafend finden.

Wenn wir so von unserem Vater, dem Priester, sprechen, was sollen wir dann über unsere Väter, die Bischöfe sagen, die Gott nach ungefähr 200 000 treuen Priestern und Laien fragen wird?

Seht ihr, Brüder, dass sie arm daran sind?
Betet deshalb viel für sie, damit Gott ihnen bei ihrer Arbeit hilft. Und du, mein Vater und Bischof, was hat dich zum Bischofsamt gebracht? Liebst du dein Amt oder die Verantwortung?
Liebst du die hohe Stellung, die Macht und die Anrede „Eure Eminenz“ oder die Mitgliedschaft in der Heiligen Synode?
Oder rettest du gerne die Seelen anderer?

Herr Bischof, wie verhält es sich mit deinen Verantwortlichkeiten?
Vergleiche den Zustand deiner Diözese zur Zeit deiner Einsetzung und jetzt.
Hat sie sich fortentwickelt oder ist sie, was sie bisher war?
Es ist besser, wenn du in deine Zelle gehst und bitterlich weinst!
Du solltest dich erinnern, dass die heiligen Mönche vor dieser Stellung flohen, weil die damit verbundene Verantwortung schrecklich ist. Und wenn einer mit Gewalt gegen seinen Wunsch zum Bischofsamt geweiht wurde, weinte er und rief Gott an: „Herr, du weißt, dass ich ins Kloster ging, um selbst gerettet werde. Und wenn ich jetzt zur Welt zurückkehre und meine Seele noch nicht gerettet ist und von mir verlangt wird, dass ich zur Errettung anderer arbeite - ich kann es nicht, Herr handle du... Und Gott handelt.

Was ist über unsere Väter, die Patriarchen, zu sagen, von denen Gott Millionen Gläubige in Ägypten und mehr als diese in Äthiopien, Sudan und den fünf westlichen Staaten, über die wir in der Liturgie hören, fordern wird?

Was halten wir von ihnen und ihrer großen Verantwortlichkeit?
Sind sie nicht auch arm?
Bete, mein Bruder, für jeden Patriarchen, damit er seine Pflichten erfüllen und Gott Rechenschaft geben kann, wenn nach ihm und nach den Seelen seiner

Bischöfe, Priester, Diakone, Mönche und Laien gefragt wird, nach der Bewahrung der Kirchengesetze und der Verbreitung der Orthodoxie in der Welt.
Du, der du eines Tages für den Stuhl des Patriarchen ausgewählt wirst: Laufe um dein Leben!
Wenn Gott dich beruft, dann denke an deine Verantwortung, geh in deine Eremitenkammer und weine bitterlich vor Gott.

Meine Brüder und Leser, seht nicht die Diener Gottes oder jene, die irgendeine Verantwortung tragen, wie Zuschauer an, die loben, wenn sie es brav machen und tadeln, wenn sie es schlecht machen. Betet vielmehr für sie, damit sie ihre Arbeit gut machen.

Mein lieber Diener, du beachte die Verantwortung und nicht die Stellung und wenn du dich müde werden fühlst, „Wirf deine Sorge auf den Herrn, und der wird dich ernähren; er wird (bis) in Ewigkeit kein Wanken zulassen für den Gerechten“ (Ps 54 LXX [55], 23).

Schließ die Tür und strebe im Dunkel der Nacht nach Jesus

Erfülle die Nacht mit Gebet, mit Kampf und Tränen!

20. Es geschah in jener Nacht

„Ihr ganzes Leben haben sie Gott geweiht. jede Minute ihres Lebens galt dem Dienst. Sie bevorzugten den geistigen Dienst vor dem Werk ihrer Hände, und andere weltliche Arbeit war zweitrangige Arbeit“

In jener Nacht saß ich allein in meinem eigenen Raum auf meinem Stuhl und betrachtete nichts. Eine falsches lächeln kam auf meine Lippen, vielleicht, weil ich über mich nicht als Diener nachsann. Da geschah etwas Seltsames. War mein Kopf schwer geworden? War ich eingeschlafen? Waren meine Gedanken zu Träumen geworden? Oder hatte Gott mir eine Offenbarung gegeben? Ich weiß es nicht. Aber eins weiß ich: Ich habe eine Schar leuchtender Engel vor mir gesehen, die mich auf ihren Schwingen trugen und hoch hinauf stiegen. Ich sah auf die Erde nieder, die sich nach und nach zu einem kleinen, hellen Fleck im Universum veränderte. Ich horchte auf den Lärm der Welt, wie er geringer wurde und in Stille wechselte. Ich betrachtete mich, da wurde mein Leib leichter und leichter bis ich fühlte, dass ich Geist ohne Leib war. Ich schaute um mich voller Staunen. An meiner Seite sah ich viele Geister wie mich schweben im endlosen Raum und viele tausend und zehntausend Engel. Da waren die Cherubim mit sechs Flügeln und die Seraphim, die voller Augen sind. Ich hörte, wie die Stimmen aller sich zu einem Klang in wundervoller Musik erhoben und sangen: „Heilig, heilig, heilig“. Ich begriff nicht und sang doch mit ihnen: „Heilig sei Gott der Vater ... Heilig sei sein eingeborener Sohn... Heilig sei der Heilige Geist“.

Dann hielt ich inne, um einem anderen heiligen, leisen Klang zu lauschen, den niemand zuvor gehört hat. Voller Sehen sucht schaute ich zur Quelle dieser Klänge. In der Ferne sah ich eine wunderbar leuchtende Stadt im Königreich Gottes, erfüllt von Gesängen und Hymnen.

Mein Herz empfand Freude und meine Seele zitterte vor Sehnsucht, als es die Hymnen hörte. In der Stadt sah ich Schatten, schöner als Engel. Da waren Moses, Elias und alle Propheten, der heilige Antonius, der heilige Athanasius und alle Heiligen. ich sah meine Väter, Bischöfe und Priester. Da war mein Beichtvater, einige meiner Kameraden, die Sonntagsschullehrer waren da. Ich konnte nicht mehr betrachten und stürmte in Richtung dieser leuchtenden Stadt. Aber - erstaunlich!! - ich kam nicht voran, weil ein riesiger, respektheischender Engel mich anhielt und sagte: „Bleib wo du bist. Wohin willst du?“ Ich antwortete: „Zu jener großen Stadt, Herr Engel, in der meine Mitbrüder, meine Kollegen und heiligen Väter sind“. Der Engel sah mich erstaunt an und sagte: „Das ist die Stadt der Diener. Bist du ein Diener?“ Als ich mit ja antwortete, sagte er: „Falsch, mein Freund, dein Name steht nicht in der Liste der Diener“.

Im Schock schrie ich den Engel an, der die Stadt bewachte: „Wie? Vielleicht, Herr Engel, kennen Sie mich nicht. Fragen Sie in den Sonntagsschulen, den Jugendgruppen, den Kirchen und den sozialen Vereinigungen nach mir. Fragen Sie auch meine Kollegen, die Lehrer in den Sonntagsschulen, nach mir“.

Der Engel antwortete klar und deutlich: „Ich und sie kennen dich sehr gut, dennoch, du bist kein Diener. Das ist Gottes Urteil“.

Ich ertrug diese Worte nicht, fiel nieder und weinte bitterlich. Da kam ein anderer Engel, wischte meine Tränen ab und sagte sanft: „Du, mein Bruder, bist an dem Ort, wo Kummer und Seufzen entfliehen. Warum also bist du traurig? Komm, wir wollen darüber reden. Als wir allein saßen, sagt er: „Alle, die du in der Stadt der Dienenden siehst, hatten ihr Leben ganz Gott geweiht. Jede ihrer Minuten widmeten sie dem Dienst. War nicht das Leben des heiligen Paulus und aller übrigen Apostel so, das Leben von Moses, das der Propheten, das Leben der Bischöfe, Priester und Diakone und auch das Leben der heiligen? Doch du, mein Freund, weihtest dich nicht Gott, du hast der Welt gedient. Dein ganzer geistlicher Dienst bestand in eine Stunde wöchentlich, die du in der Sonntagsschule verbrachtest. Manchmal hat dich deine andere Beschäftigung Gott nur eine Stunde geben lassen! Und da willst du neben den Aposteln, Propheten und Priestern in der Stadt der Dienenden sitzen, für diese zwei Stunden?

Ich saß, während er sprach, mit schamroten Gesicht da, doch unterdrückte ich meine Beschämung und fragte den Engel: „Aber ich sehe doch in der Stadt der Dienenden einige meiner Kollegen, Sonntagsschullehrer gleich mir, die Gott genauso dienten wie ich“.

Der Engel erwiderte: „Nein, eben nicht wie du. Ja, sie dienten eine Stunde oder mehr in den Sonntagsschulen, aber sie verbrachten die ganze Woche damit, diese eine Unterrichtsstunde zu planen, die Lehrmittel und interessante Wege zu finden, und für all dieses zu beten.
Sie untersuchten die Lebensumstände ihrer Schüler und überlegten, wie sie diese für jeden einzelnen verbessern konnten, und zusätzlich beschäftigten sie sich mit Besuchen und Ausprobieren neuer nützlicher Methoden, um die geringe Zeit ihrer Schüler während der Woche zu nützen. Und sie haben viele andere verborgene Dienste verrichtet, die du nicht kennst. Und so war geistlicher Dienst ihre Hauptaufgabe, alles andere war zweitrangig.

Ich meine damit nicht, dass sie ihre weltlichen Pflichten und Aufgaben vernachlässigt hätten, denn die erfüllten sie getreulich und mit Erfolg. Ihre Aufgabe in der Welt war also auch nicht ohne Dienst. Doch Gott sah sie als seine Geweihten an.

Ich staunte über diese Worte und fragte: „Wie kann ich denn Diener Gottes sein, wenn ich eifrig bin in meinen weltlichen Aufgaben?“

Der Engel antwortete: „Vielleicht, hast du, mein Bruder, die Grundlage des Dienstes vergessen. Du musst Gott jederzeit und überall dienen, in der Kirche, auf der Straße, zu Hause, an der Arbeitsstelle, überall da, wo du bist. Du sollst nie unterscheiden zwischen dem Dienst und deiner Arbeit. Wir haben hier in der Stadt der Diener Lehrer, die fähig waren, alle ihre christlichen Schüler zur Sonntagsschule heranzuziehen, die ihre Lebensumstände bessern und auf Dauer für sie sorgen konnten. Wir haben hier Ärzte, die die Medizin nicht als Geschäft betrachteten, sondern in erster Linie als Sorgen für die Gesundheit ihrer Patienten, ob arm, ob reich. Meist behandelten sie sie frei und schenkten Medikamente. Manchmal errichteten sie Krankenhäuser oder Kliniken für kostenlose Behandlung.

Es gibt hier in der Stadt der Diener Beamte, die alle ihre Kollegen zur der Kirche, zur Beichte und zum Empfang der Eucharistie brachten. Es gibt Ingenieure, Anwälte, Künstler, Händler und Arbeiter, die alle Dienende in ihrem Beruf waren.
Warst du wie sie ?“

Ich schämte mich meiner und konnte nicht antworten. Dann sagte der Engel mit schmerzendem Tadel: „Das betraf dein Dienen bei deiner Arbeit. Doch was gilt für deinen Dienst in deiner Familie? Josua, den du hier in der Stadt der Diener siehst, sagte ... Doch ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen! Doch du sorgtest dich nicht um dein Haus - im Gegenteil - du hattest dauernd Streit mit den Mitgliedern deiner Familie. Du hattest keinen Erfolg, Vorbild zu sein, damit sie dir folgen konnten.
Was gilt für deine Freunde, deine Kollegen und Nachbarn und Bekannten? Du hast sie nur Weihnachten und Ostern besucht, ohne über Christi Geburt und Auferstehung, über die Wiedergeburt, die Erlösung von der Sünde zu sprechen. Doch am Weltlichen hast du dich mit ihnen gefreut. Du hattest viele Gelegenheiten, ihnen zu dienen, doch du nutztest sie nicht. Und da betrachtest du dich als Diener?“

Und zum dritten Mal senkte ich beschämt mein Haupt und suchte trotz allem eine Antwort: „Doch du, Herr Engel, weißt, dass ich schwache Gaben habe und nicht alle Ansprüche erfüllen kann“.

Der Engel war erstaunt, als höre er diese Meinung zum ersten Mal, und so sagte er streng: „Gaben? Wer sagte, du könntest nicht dienen, wenn du unbegabt bist? Das ist, mein Bruder, das, was man stille Predigt nennt. Keiner fordert dich auf, Prediger zu sein, doch ein Predigender kannst du sein...

Und wenn die Menschen dir ins Gesicht sehen, können sie Demut, Aufrichtigkeit und Einfachheit erkennen, und wenn sie deine Rede hören, lernen sie Reinheit, Aufrichtigkeit und Treue. Wenn sie mit dir zu tun haben, sehen sie bei dir Treue, Vergebung Opferbereitschaft und Liebe zum Nächsten. Dann lieben sie dich, ahmen dich nach und werden gute Menschen. Das geschieht alles ohne deine Predigt und ohne auf der Kanzel zu stehen. Du kannst auch für sie beten. Das kann besser für sie sein als Predigt".

Ich schämte mich ein viertes Mal, sank zusammen und antwortete nicht. Der Engel fuhr fort: „Du sollst eine stumme Predigt sein, weil du dich von jedem Anstoß fern hältst. Du sollst auch nichts Unschuldiges tun, was andere als Anstoß sehen könnten und sie verführt. Dann bist du „schuldlos" vor Gott und den Menschen, wie die Bibel sagt. Stelle als Diener dir die Worte des Heiligen Paulus vor Augen: „Alles ist erlaubt» - aber nicht alles nützt. «Alles ist erlaubt» - aber nicht alles baut auf" (1.Kor 10, 23).

Ich betrachtete mein Leben und fand, dass ich andere zur Sünde verleitet hatte, wenn auch ohne Absicht. Der Engel unterbrach den Faden meiner Gedanken und sagte mit Milde: „Das war nicht alles. Ich hatte mehr Mitleid mit dir, mein menschlicher Freund, während du auf der Welt warst, besonders in den Augenblicken, in denen du Schmerzen littest vor Selbstrechtfertigung. Du dachtest beim Betrachten deines Dienstes, du seist ein Vorbild eines Dieners, während du doch noch nicht zu den Dienern zähltest! Vielleicht hast du viele andere Fehler gemacht. So war dein Dienst nur Routine.

Dein Gang zur Sonntagsschule war nur wöchentliche Gewohnheit. Aus Gewohnheit hast du mit den Kindern gebetet und gezählt, wer anwesend war und wer nicht. Du gabst den anwesenden Kindern Belohnungen und vernachlässigtest die abwesenden, als ob du für sie nicht verantwortlich wärst. Deshalb war dein Dienst leer von Geist und Liebe. Du konntest nicht tief in die Herzen der Kinder eindringen, weil deine Worte und dein Verhalten nicht aus der Tiefe deines Herzens kamen. Die Hymnen, die du lehrtest, waren nicht erfüllt vom Geist der Freude. Dein Gebet kam nicht aus Meditation, Flehen und Demut der Seele. Deine Anordnungen waren nicht von der Liebe aus der Seele kontrolliert. Deine Anordnungen für die Kinder waren ohne geistige Liebe. Und deshalb war dein Dienen ohne Wirkung.

Auch deine Predigten in der Kirche, wenn du auf Bitten des Priesters sprachst, hieltest du nur deshalb, weil du versprochen hattest, sie zu halten. Dann hattest du auch mehr die Absicht, das Thema zu erklären und den Menschen interessante Bilder anzubieten, als ihre Seelen zu retten. Deine Stimme war trotz Klarheit und Stärke kalt und ohne Leben. Im Innersten freutest du dich über das

Lob, das sie deiner Predigt zollten, und es war dir gleich, ob du ihr Leben erneuert hattest oder nicht.
Mein Freund, siehst du nun, dass du weder Gott noch den Menschen, sondern nur dir selbst gedient hast?
Vielleicht ist das auch ein Zeichen dafür, dass du gern in den großen, menschenreichen und berühmten Kirchen dientest, nicht in den kleinen, weniger bekannten.

Deinem Dienen fehlte es an zwei wichtigen Dingen: Liebe zum Dienen und zu jenen, denen du dientest.
Was die Liebe angeht, so findest du sie, wenn du Christi Worte liest: Selig sind die, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.
Warst du hungrig und durstig nach Rettung der Seelen? Hast du die ganze Woche schon von der Stunde geträumt, die du mit den Kindern deiner Sonntagsschule verbringen würdest? Warst du traurig, wenn eins fehlte, hattest du Angst um es, bis du es trafst und ihm die Lektion erklären konntest? Und was das andere betrifft, die Liebe zu denen, denen du dienst: Hast du sie geliebt bis zum Ende, wie Christus seine Jünger liebte?

Warst du freundlich zu ihnen? Und hast du sie mit deinem Mitgefühl überschwemmt? Haben deine Schüler dich geliebt? Oder verbrachtest du deine Zeit damit, sie zu beschimpfen und zu bestrafen, so dass sie keine Preise bekamen? Wer sagte dir, dass dieser Weg bei der Behandlung von Kindern der richtige ist?
Mein Freund Mensch, Liebe ist das Fundament des Dienens.
Wenn du deine Schüler nicht liebst, kannst du ihnen nicht dienen, und wenn sie dich nicht lieben, dann ist es unmöglich, dass du ihnen nützen könntest!“

Ich schämte mich sehr, als mir mein wahres Ich klar wurde.
Währenddessen sah mich der Engel freundlich und liebevoll an und sagte: „Ich möchte dir eine bedeutende Tatsache mitteilen. Es ist die, dass du eine lange Zeit der Vorbereitung und Erfüllung verbringen solltest, ehe du deinen Dienst antrittst. Du hast früh angefangen und hattest keine ausreichende geistige Erfahrung. Deshalb machtest du viele Fehler“.

Ich sah ihn fragend an, weil es mir hart schien, Fehler zu machen, während ich gefordert war, Fehler der anderen zu korrigieren. Der Engel antwortete meinem Blick und sprach: „Du hast einen Schüler aus der Klasse geschickt, weil er ungehorsam war und sich nicht einfügte. Dieses Wegschicken verursachte weiteren Ungehorsam und brachte ihn auf die Straße unter schlimme Freunde. Dann wurde er schlimmer als er vorher war; deine Einstellung hat ihm sehr geschadet, Führung und Fürsorge hat er ganz besonders vermisst. Du musst das verantworten, weil er deinem Dienst unterstand“.

Ich sagte: „Herr Engel, er hatte meine Lektion gestört und war ein schlechtes Beispiel für andere“.
Da sprach der Engel bitter: „Du hast ihm aus diesem Grund entlassen? Du Armseliger!. Hat Christus dich gesandt, nach den Gerechten zu sehen oder nach den Sündern? Deine heiligen Schüler, derentwegen deine Seele voller Selbstgerechtigkeit war, haben ihre Heiligkeit aus Gottes Wirken in ihnen. Und du hattest für den schlimmen Jungen zu sorgen, weil Gott dich berufen hat, für diese Art Kinder Sorge zu tragen!

Wenn du alle deine Anstrengungen unternommen hättest, um nur diesen einen Jungen zu retten, und hättest keine andere Aufgabe im Leben gehabt als diese Arbeit, wäre das ausreichend gewesen für den Einzug in die Stadt der Diener... Du solltest den Wert der Seele schätzen und viel geduldiger sein. Der Diener in der Sonntagsschule, dessen Vorbereitung ohne diese beiden Tugenden ist, ist nicht würdig, ein Diener zu sein“.

Bittend sagte ich zum Engel: „Was sollte ich deiner Meinung nach für diesen Jungen tun?“

Er antwortete: „Du musst ihm so dienen, wie du es kannst und seine Seele erforschen, um seine Probleme unter seinen Umständen zu lösen, und viel für ihn beten. Wenn du keinen Erfolg hast, schick ihn nicht weg, sondern gib ihn in eine andere Klasse. Vielleicht hat dein Kollege Erfolg mit dem, was du vergeblich versuchtest. Wenn diese Lösung das Problem nicht beseitigt, kannst du eine oder mehrere Schulklassen für diese schwierigen Jungen einrichten, in denen man ihnen besondere Behandlung nach ihren Verhaltensweisen angedeihen lässt. Du musst sie öfter als andere Jungen besuchen, sie fester in dein Herz einschließen, ohne jemals einen wegzuschicken. Sie sind nicht schlechter als Zachäus oder die Samariterin oder die Stadt Ninive in ihrem ersten Zustand. Ein Diener Gottes darf überhaupt nicht verzweifeln, solange er demütig betet und ein liebendes Herz hat“.

Ich bereute mein Verhalten, Doch fuhr der Engel fort: „Da gab es noch einen anderen Jungen, der zwei Wochen lang nicht in deine Klasse kam, und zwei Wochen lang hast du ihn nicht vermisst.
Alles, was du als offizieller Sonntagsschullehrer getan hast, war, ihn in die Liste der abwesenden Jungen einzutragen. Der Junge hat es ausgenutzt, dass du nicht nach ihn gesucht hat und blieb weiterhin fern. Und du hast sein Fernbleiben genutzt, um seinen Namen aus deiner Liste zu streichen“.

Der Engel sah mich streng an: „Warum hast du ihn nicht vermisst?“

Ich wurde schwach vor seinem strengen Blick, der harten Stimme und blieb still vor Angst

Er wiederholte seine Frage schärfer. In meinem Kopf war Sturm. Ich konnte nicht antworten. Der Engel zitterte vor Erregung und sagte: „Nun, seine geistige Lage ist besorgniserregend, und wenn es so weiter geht mit ihm, wird er...“ Der Engel konnte eine Weile nicht weiter sprechen, dann sagte er: „Ich und viele andere Engel beten für ihn, damit Gott ihn rettet.... Und wenn Gott unsere Gebete erhört und ihm einen treuen Diener sendet, und wenn der Junge gerettet wird, ist deine Verantwortung nicht aufgehoben...“

Seine Stimme war so leise und voller Schmerz, dass ich sie kaum ertragen konnte. Vor meinen Augen kreiste, was ich sah, meine Sinne schwanden. Als ich wieder erwachte, sah der Engel mich mitleidig an. Sein Blick half mir zu sprechen: „Vergeben sie mir, Herr Engel, in meiner Klasse sind dreißig Jungen, ich konnte nicht allen gerecht werden“

Er antwortete: „Du hast den Test nicht bestanden, du bist der Versuchung der Zahl erlegen... Gott misst den Dienst nicht nach der Zahl der Schüler, sondern nach der Zahl der Bekehrten und Reuigen... Ich weiß, es war für dich schwer, für dreißig Kinder zu sorgen mit Besuchen, Obhut, Fürsorge und Lehren. War es doch schon schwer für dich, nur ihre Namen zu behalten! Deshalb konntest du nicht mit Christus sprechen: „Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir“ (Joh 10, 27).
Warum warst du nicht wenigstens z. B. mit zehn Jungen zufrieden?

Ich zog es vor zu schweigen, weil ich keine Antwort fand.
Der Engel sagte mitleidig: „Kennst du den wichtigsten Grund für dein Versagen, den wir noch nicht erwähnten? Du hast dich auf dich selbst verlassen!

Du hast vergessen, für deinen Dienst zu fasten und zu beten. Deine Kollegen, die Sonntagsschullehrer in der Stadt der Diener fasteten und beteten besonders für ihre Klassen! Täglich erinnerten sie sich vor Gott an jeden einzelnen in ihnen, indem sie für jeden eine besondere Bitte an Gott richteten. Sie baten auch ihre Väter, die Priester, besondere Messen für diese Jungen zu lesen. Hast du das auch getan?
Alle dies zum geistigen Dienen. Was gibt es über deinen materiellen Dienst zu sagen?
Dachtest du, er sei zweitrangig? Wusstest du nicht, dass der reiche Mann, der zu Lazarus Zeit lebte, zur Hölle fuhr, weil er mit dem armen Lazarus kein Mitleid hatte?
Hörtest du nicht Christus sagen zu jenem zu seiner Linken: Denn ich war hungrig, und ihr habt mich nicht gespeist, und ich war durstig, und ihr habt mich

nicht getränkt, ich war fremd, und ihr habt mich nicht aufgenommen, ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet, ich war im Gefängnis, und ihr habt mich nicht besucht? (Mt 25, 41-43).

Was hast du getan?
Hast du weiterhin überflüssige Dinge gekauft, während deine Brüder unter dem Mangel am Nötigsten litten?

Ich konnte es nicht mehr ertragen und rief unter Schmerzen: „Genug, Herr Engel, jetzt verstehe ich, dass ich nicht verdiene, in die Stadt der Diener einzugehen, weil ich mir nur etwas vorgemacht habe. Doch jetzt, wo ich alles verstanden habe, bitte ich um eine neue Chance, als wahrhafter Diener zu handeln“.

Der Engel sprach zu mir: „Ich gab dir eine Chance, aber du hast sie nicht genutzt... Deine Erdentage sind zu Ende...

Ich weinte, bettelte und flehte. Er sah mit Liebe und Mitleid auf mich herab und verließ mich, und ich rief immer weiter: „Ich möchte eine neue Chance - ich möchte eine neue Chance“. .... Als er vor meinen Blick verschwand fiel ich auf die Knie und schrie: „Ich will eine neue Chance“ Um mich kreiste alles; ich fühlte nichts mehr ..

Zeit verging. Ich lag wie im Koma. Endlich erwachte ich, öffnete die Augen, und ich staunte. Mein Staunen wurde größer. Ich sah um mich und wollte es nicht glauben.
Als ich mich genauer besah, saß ich immer noch allein in Raum auf meinem Stuhl....

O, Barmherzigkeit Gottes! Ist es wahr, ich habe eine neue Chance bekommen, ein guter Diener zu sein!

Ich erhob mich und brachte Gott ein inniges Dankgebet dar.
Dann wollte ich meinen Brüder von allem erzählen, damit sie auch würdig werden, in die Stadt der Diener einzuziehen.
Ich nahm einige weiße Blätter und begann zu schreiben....
„Es geschah in jener Nacht“

21. „….werdet mich allein lassen!“

„Die Stunde kommt und sie ist schon da, in der ihr versprengt werdet, jeder in sein Haus, und mich werdet ihr allein lassen. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir“ (Joh 16, 32).

21.1 Allein stehen

Dieser Liebe, Mitleidige, Gutherzige „ging und tat Gutes“, ging von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt, verkündete gute Botschaft von Gottes neuem Königreich „und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren“ (Apg 10, 38). Obwohl er selbst ein Leben voller Schmerzen hatte und alle ihn allein gelassen hatten, Ließ er wegen seines großen Mitleids nie jemand allein!

Wir fanden ihn einsam in seinem Leiden und seinen Schmerzen, allein in den Verfolgungen und Unterdrückungen, denen er ausgesetzt war. Niemand verteidigte ihn, niemand stand ihm bei, denn „voll von zertretener (Keltermasse)? Und niemand von den Völkerschaften ist auf meiner Seite“ (Jes 63 LXX, 3).

Auf dem Ölberg betete er „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen“ (Lk 22, 42). Seine geliebten Jünger hatten ihn verlassen und schliefen. Dreimal bat er sie, eine Stunde mit ihm zu wachen, doch als er kam, fand er sie schlafend (Mk 14, 40).

Und als er ergriffen wurde, zerstreuten sich die Jünger „Die Stunde kommt und sie ist schon da, in der ihr versprengt werdet, jeder in sein Haus, und mich werdet ihr allein lassen. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir“ (Joh 16, 32), wie er es vorhergesagt hatte. Als er vor Gericht stand, verteidigte ihn niemand, doch er hatte die schlimmen Sünder verteidigt... Niemand tröstete ihn in seinem Leid. Dies ist eine Lehre, die der Herr uns gibt, wenn die Menschen uns verfolgen, wenn auch wir von unseren Jüngern verlassen werden, und jeder von uns allein steht.

Nicht nur während seines Leidens, während des ganzen Lebens schon hatte Christus zu den Juden darüber gesprochen, dass sie sein Blut empfangen sollten, doch es war für einige von ihnen zu schwer, das zu verstehen. Deshalb sagt der heilige Johannes: „Daraufhin zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher. Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen?“ (Joh 6, 66-67).

Einmal lud er einige Menschen zu sich ein „Aber einer nach dem andern ließ sich entschuldigen. Der erste ließ ihm sagen: Ich habe einen Acker gekauft und muss jetzt gehen und ihn besichtigen. Bitte, entschuldige mich! Ein anderer sagte: Ich habe fünf Ochsengespanne gekauft und bin auf dem Weg, sie mir genauer anzusehen. Bitte, entschuldige mich! Wieder ein anderer sagte: Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen“ (Lk 14, 18-20).

Ich brauche Zeit, mein Bruder, wenn ich mit dir über Christus sprechen will, der allein steht, und der „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1, 11). Dieses Licht, das in die Welt kam, doch die Menschen liebten die Dunkelheit mehr als das Licht! (Joh 3, 19).

Alles das geschah in alten Zeiten und geschieht noch heute. Wir sehen dasselbe Bild. Christus wartet, während die Welt mit ihren Freuden und Vergnügungen beschäftigt ist; keiner denkt an Jesus. Keiner sorgt für Christus, keine einziger. Niemand sitzt bei ihm, wie Maria, die Schwester Marthas, oder „nahe dem Herzen Jesu“, wie Johannes oder wäscht ihm die Füße wie die sündige Frau, Christus selbst fühlt diese Einsamkeit und weiß, dass die Mehrheit der Menschen sich von ihm abwendet, mehr als das: Die Bibel fragt: „Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben vorfinden?“ (Lk 18, 8).

Lässt du Jesus immer noch allein? Gibt es etwas, was dich von ihm fernhält??
Frage dich selbst!!!

21.2 Er war einsam in seinem Denken!

Weinige, die in Christus dachten und auch sie, die in ihm dachten, mit ihm sprachen, ihm zuhörten, auch sie hatten, ihre eigenen Denkweisen, die oft gegen die des guten Lehrers standen.

Als der Herr nach Samaria ging, empfing ihn die Stadt der Sünder nicht „Als die Jünger Jakobus und Johannes das sahen, sagten sie: Herr, sollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie vernichtet? Da wandte er sich um und wies sie zurecht und sagte: Ihr wisst nicht, was für ein Geist aus euch spricht. Der Menschensohn ist nicht gekommen, um Menschen zu vernichten, sondern um sie zu retten“ (Lk 9,54-55). Diese beiden Jünger dachten auf eine Art, die von der ihres guten Lehrers abwich, der fühlte, dass in der Stadt viele Auserwählte waren.

Die Jünger hatten ihre feindliche Einstellung gegenüber den Samaritern von den Schriftgelehrten, Pharisäern und anderen. Aber Christus stand allein in seinem Denken über sie. Er liebte sie, hatte Mitleid mit ihnen und wollte sie an sich

ziehen. Deshalb sprach er mit den Menschen über den guten Samariter. Er ging weite Wege auf seinen Füßen, um die Samariter zu retten und zur Stadt Samaria zu sprechen. So stand Christus auch allein in seinem Denken über die Heiden.
Sie wurden von den Menschen verachtet; aber Christus sagt hat über den römischen Hauptmann: „Ich sage euch: Nicht einmal in Israel habe ich einen solchen Glauben gefunden“ (Lk 7, 9). Dieselben Worte sagte er über die Kanaaniterin (Mt 15: 28). Bei seiner Behandlung der Menschen stand Christus meist allein, die Welt war weit von ihm!!

Einst hatten sich die Juden um eine auf frischer Tat ertappte Ehebrecherin gesammelt, um sie, wie es das Gesetz des Moses befahl, zu steinigen. Alle dachten dasselbe: Diese sündige Frau muss sterben. Doch Jesus dachte anders. Er stand auf und sagte: „Lasst den unter euch, der ohne Sünde ist, den ersten Stein auf sie werfen“. Als sie dies hörten gingen sie, einer nach dem anderen..., und Jesus sprach zu ihr: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ (Joh 8, 11).

Christus stand mit seinem liebenden Herzen allein, während die grausame Welt sich über ihn wunderte, diese Welt, die am äußeren Schein mehr Interesse hat als an anderen Dingen, wie wir an den Ereignissen um die zwei Blinden und die Kinder sehen.

Als Christus einst Jericho verließ, traf er zwei Blinde „Als Jesus weiterging, folgten ihm zwei Blinde und schrien: Hab Erbarmen mit uns, Sohn Davids!“ (Mt 9, 27). In ihrer irdischen Denkweise glaubten die Menschen, das könnte den Herrn stören, und sie geboten ihnen Stille. Doch Jesus mit dem guten Herzen rief sie und heilte sie mit viel Mitleid (Mt 9, 29-30). Er fühlte sich nicht von den Rufen und Bitten so wie die anderen belästigt.

Ähnliches wiederholte sich, als die Kinder ihn umringten und die Menschen glaubten, er fühlte sich belästigt; sie wiesen die Kinder zurück, doch Jesus sagte: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich“ (Mt 19, 14).

21.3 Er war allein in seinem Verständnis vom Dienen

Während die Juden glaubten, Jesus sei gekommen, um Israels König zu sein und sie von der römischen Unterdrückung zu befreien, dachte der Herr an ein geistiges Königreich, in dem er die Herzen der Menschen besitzen konnte. Deshalb sagte er bei vielen Gelegenheiten: „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18, 36). Er verstand Dienen unter diesem Gesichtspunkt. Es ist ein Kreuz, das der Dienende in einem Land, nass von Schweiß und Tränen, trägt. Doch seine Jünger verstanden diese Denkweise nicht.

Einst versuchte Jesus seinen Jüngern zu erklären, dass er nach Jerusalem gehen müsse, um dort unter den Ältesten, Hohepriester und Schriftgelehrten zu leiden, getötet und begraben zu werden. Petrus nahm ihn zur Seite und begann ihn zurechtzuweisen: „Da nahm ihn Petrus beiseite und machte ihm Vorwürfe; er sagte: Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen! Jesus aber wandte sich um und sagte zu Petrus: Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Du willst mich zu Fall bringen; denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen“ (Mt 16, 22-23).

Wie hätte er denn die Welt retten können, wenn er dem Rat des armen Petrus gefolgt wäre?

So war es auch, dass Christus immer sein Kreuz vor Augen hatte, während die Jünger ihn in seinem Denken allein ließen und miteinander diskutierten, wer ihr Haupt sein sollte!! Wir sehen die Söhne des Zebedäus mit ihrer Mutter kommen, Christus auf knien bittend, einen von ihnen zur Rechten, den anderen zur Linken in sein Königreich zu nehmen. Doch der Herr antwortet den Jüngern zur wahren Erkenntnis des Dienstes und zu ihrem Weg: „Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sagten zu ihm: Wir können es“ (Mt 20, 22).

Bei seinem Dienst sehen wir Christus in seiner Auffassung allein: Er sammelte die Menschen um sich und sprach mit ihn stundenlang Worte der Gnade bis die Abend einbrach, und „Als es Abend wurde, kamen die Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät geworden. Schick doch die Menschen weg, damit sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können“ (Mt 14, 15). Da sehen wir, die Jünger waren noch nicht reif. Dachten sie, Dienen sei nur Reden zu den Menschen? Oder dass es handelnde Liebe sein müsse? Deshalb sagte der Meister: „Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Mt 14, 16).

21.4 Allein im Dienst

Die Welt ist voll von Dienern, die miteinander wetteifern. Jeder Diener findet viele, die ihm helfen, während der Meister allein steht...Vor zwanzig Jahrhunderten und heute noch gilt, was er sagte: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“ (Mt 9, 37-38). Keiner hilft dem Meister bei seiner Arbeit, jeder sagt: „Ich weiß es nicht. Bin etwa ich der Hüter meines Bruders?“ (Gen 4 LXX, 9). Nun lieber Bruder, werde ich dir von einigen Fällen erzählen, dich ich selbst gesehen habe. Ein armer Mann und seine Frau hatten acht Kinder. Der älteste Sohn war jung und unbekümmert, der nächste ein kleiner Junge. Der Mann verdiente etwa vier Piaster täglich mit dem Verkauf von Zitronen.

Er gab das Geld für Brot für seine hungrigen Kinder aus. Wenn sie, was oft geschah, nichts zu essen fanden, brachte die Mutter einige von ihren Kinder zu sozialen Einrichtungen oder Waisenhäusern, um dort etwas zu essen zu erbetteln. Ihre Kleider verhüllten wenig von ihren Körpern. Wie ertrugen sie in diesen Kleidern die Kälte des Winters oder die Hitze des Sommers? Was war mit der Miete für ihren Wohnraum und dem Hauseigentümer, der ständig mit dem Hinauswerfen drohte, wenn sie nicht zahlten?

Eine Witwe arbeitete als Schneiderin bei einer religiösen sozialen Einrichtung, um ihren Kindern zu helfen. Sie wurde zwei Monate lang krank, vielleicht, weil es ihr am Essen mangelte. Deshalb konnte die Einrichtung sie nicht mehr gebrauchen. Wie sie wieder gesund wurde, weiß ich nicht, wer sie behandelt wurde und wer ihr die Medizin bezahlte, ich weiß es nicht. Als sie aufstand von der Krankheit war sie allein in der Welt und um sie herum war es dunkel.

Eine andere junge Witwe mit zwei Kindern lebte in einem kleinen, sehr feuchten Zimmer. Sie zahlte 30 Piaster Miete im Monat für diesen Raum. Sie und ihre Kinder litten unter Tuberkulose und anderen gefährlichen Krankheiten. Sie stand unter dem Druck ihre Religion zu verlassen, verdorben und Streunerin zu werden. Wie sollte sie den Lebensunterhalt verdienen? Sie wollte als Wäscherin arbeiten, aber sie war wegen ihres Hungers schwach und konnte deshalb nicht in der Wäscherei arbeiten; sie fand keinen, der sie nahm. Es gibt viele Fälle, in denen Christus allein steht, um für sie zu sorgen: Nahrung zu beschaffen, Leiden zu teilen, zu trösten und Geduld und Ertragen zu lehren. Bei allem möchte er, dass wir Sünder Anteil nehmen an diesem Dienst. Doch er findet die Ernte groß und der Arbeiter wenige, denn jeder begibt sich nach Hause und lässt ihn allein.

21.5 Wer ist der Verlierer in dieser Einsamkeit?

Natürlich nicht Christus, denn er ist nicht allein, der Vater ist mit ihm. Er braucht uns nicht als Sklaven, wir aber brauchen seine Gottheit. Er bittet uns, ihm zur Seite zu stehen; er meint unser Bestes, denn „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“ (Röm 8, 31). Der Mensch, der mit Christus wirkt, fühlt eine besondere geistige Freude. „Mit großem Entzücken, saß ich in seinem Schatten“. Wenn der Mensch in Gottes Gesellschaft ist, spürt er kein Übel. „Denn wenn ich auch wandle inmitten des Todesschattens, werde ich Böses nicht fürchten, denn du bist mit mir. Dein Stab und dein Stock, sie haben mich getröstet“ (Ps 22 LXX [23], 4). „wenn ein Heerlager gegen mich aufmarschiert, wird mein Herz sich nicht fürchten“ (Ps 26 LXX [27], 3). Christus klopft immer noch an die Tür. Wenn du öffnest, tritt er ein, isst mit dir und du mit ihm. Willst du immer noch darauf beharren ihn allein stehen zu lassen!!!

22. Eine Betrachtung über Licht und Finsternis

„Am Anfang machte Gott den Himmel und die Erde. Die Erde aber war unsichtbar und ungestaltet und Finsternis war über der Tiefe und Gotteshauch wehte über dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war, und Gott trennte zwischen dem Licht und zwischen der Finsternis. Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, ein Tag“ (Gen 1 LXX, 1-5).

Gott, du sagtest nicht: Es werde keine Finsternis sein, sondern du sagtest: „Es werde Licht, und da wurde Licht“, doch auch die Finsternis blieb. Sie wurden gemeinsam begründet.

Warum hast du die Finsternis nicht zerstört? Da du das Licht doch gut in deinen Augen befandest, warum hat du sie zugelassen?

Warum hast du ihr einen Namen gegeben?
Warum erlaubtest du ihr Macht und sagtest: „Aber das ist eure Stunde, jetzt hat die Finsternis die Macht“ (Lk 22, 53).

Warum hast du nicht alles Tag und Licht gemacht? O du wahres Licht, das unnahbar ist!

Warum erlaubtest du der Finsternis das Sein und den Menschen, sie mehr zu lieben als das Licht? Du konntest die Finsternis zerstören oder ihr das Sein nicht erlauben. Doch behieltest du sie bei, obwohl sie mit deiner Natur nicht übereinstimmt. Warum?

Du hast dem Unkraut erlaubt, bis zum Tag der Ernte unter dem Weizen zu wachsen und dann erst wird es ins Feuer geworfen - gibt es auch für die Finsternis eine bestimmte Zeit, in der sie zu Ende geht und die Söhne des Lichts im Licht leben? In dem Licht, dem sie sich nicht nähern konnten, als sie in der Finsternis waren?

Ist es aber nicht wahr, dass die Bösen ewig in äußerster Dunkelheit bleiben? Dann ist also die äußerste Finsternis auch ewig!! Aber außerhalb des himmlischen Jerusalem, weit von den Kindern Gottes - zwischen ihnen und den Kindern Gottes ein tiefer Abgrund...

Wann entstand diese Finsternis?

„Finsternis war über der Tiefe“ (Gen 1 LXX, 2). Das war vor dem Beginn der Schöpfung, ehe der Herr sagte: „Es werde Licht“.
Seit wann gab es Finsternis?
Als Gott allein in der Ewigkeit war, gab es keine Finsternis, denn da war nichts außer Gott, und Gott ist das Licht. Wann also begann die Finsternis? Und wie? Und warum? Herr, antworte mir, denn ich weiß es nicht.

Ist die Finsternis im Prozess der Schöpfung älter als das Licht? Was ist ihre Beziehung zur Theorie vom Urknall? Kein Zweifel, das älteste ist das Licht.

Man sagt, dass die Finsternis ganz natürlich das Ergebnis der Wirkung der Hitze der Sonnensysteme auf die Tiefen ist; Wasser verdampfte schnell und in großen Mengen. Dieser Dampf ergab sehr schweren Nebel, der das Licht verbarg. So entstand die Finsternis über der Urflut.
Doch ich möchte nicht materialistisch darüber nachdenken, sondern Betrachtungen über das Licht anstellen, wie es ihm zu kommt...

„Die Finsternis war auf den Antlitz der Tiefen“. Es gab also Tiefe, es gab Erde und es gab Finsternis. Die Erde kannte Gott noch nicht. Auch die Tiefe kannte ihn noch nicht. Könnte es sein, dass dieses Gott- nicht- kennen die Finsternis war?
Während der Geist Gottes über den Wassern schwebte, kannten die Wasser ihn nicht, das Licht schien in die Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht überwältigt. Dann sagte Gott, es werde Licht und es ward Licht (Joh 1,5). War dieses Licht das Geheimnis des wundervollen Textes: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Werk seiner Hände verkündet die Feste“ (Ps 18 LXX [19], 1). War dies das erste Licht, das in die Welt kam? Und doch ist deutlich, dass trotz seines Kommens die Finsternis nicht zu Ende ist.

Warum also gibt es Finsternis? O Herr, ich möchte wissen, lehre mich, erleuchte meinen Geist, meine Seele, damit ich deine lebenspendenden Worte verstehe!

Es gibt viele Arten des Lichts. Man sagt, dass Sonne, Mond und Sterne Licht sind. Und der Herr sagte zu seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt“. Man sagt, der Sohn, der „fleischgewordene Gott“, Licht vom Licht, „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Joh 1, 14), und man sagt vom Vater, den niemand gesehen hat, dass er das unnahbare Licht ist. Man sagt auch, dass die Annahme von Gottes Wirken im den Menschen Erleuchtung ist, dass allgemein Gutes Licht heißt. Gerechtigkeit, Weisheit und Wissen sind Licht.

Zuerst schuf Gott das materialistische Licht, das wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, und Gott sah, das Licht war gut.

Doch diese Art Licht ist die unterste Stufe des Lichtes. Da gibt es ein anderes Licht, das die lebende Schöpfung erhebt, bis der Mensch mit der Seele Gott erkennen kann.

Welcher Art ist dann das Licht der Pflanzen und Tiere? Warum stehen sie höher als Steine, und wie sind die Beziehungen zwischen diesen Dingen und Gott vor und nach der Schöpfung des Menschen?

Gott ist das Licht. Er gießt sein Licht über die Natur, die erleuchtet wird, wie er Geist, Seele und Sinne erleuchtet, deshalb kommt ihr Licht aus der Überfülle des Lichts, und nicht aus seinem Wesen.

Gott ist auch das Leben, da er der Schöpfung das Leben gibt, nicht von seinem Wesen, sondern aus seiner Überfülle. Gott ist Geist und Seele, da er dem Menschen Geist und Seele gibt, aber aus seiner Überfülle oder seiner Gnade gibt... und so weiter...

Warum sah er, dass das Licht gut war? Weil es seiner Natur gemäß war. Gott ist Licht und es gibt keinerlei Finsternis in ihm.
Gott gibt es in der Finsternis nicht. Wenn er in ihr wäre, würde sie Licht sein. Jene, die sich der Finsternis unterwerfen, werden in die äußerste Finsternis geworfen werden, d.h. außerhalb des Erfreuens mit Gott.

Wenn Gott Licht und Finsternis doch getrennt hat - wie kam dann die Finsternis in den Menschen?
Wie hat sie sich in ihm festgesetzt? Wie geschah es, dass er sie mehr liebte als das Licht?
Diese Fragen überlasse ich einem jeden von uns zur Betrachtung.

23. Selbstbetrachtung

Es ist Zeit der Gnade, wenn ich mich selbst betrachte, denn wenn ich das tue, bin ich bei dir, weil du in mir bist, obwohl ich dich nicht sehen kann, so wie du in der Welt warst.
Die Welt hat dich nicht erkannt.

Deshalb o, Herr, ist es eine meiner größten Sünden in der Welt, vor mir selbst wegzulaufen.

Ich hatte keine Zeit zur Selbstbetrachtung. Immer, wenn du mir Zeit gabst, mich von Beschäftigung und Sorgen frei machtest und mir Gelegenheit zur Selbstbetrachtung und bei dir sein gabst, habe ich in meiner Dummheit nach neuer Beschäftigung und neuen Sorgen gesucht, um meine Zeit zu verbringen. Selbstbetrachtung war für mich eine Art Faulheit.

Als ich in der Welt weilte kannte ich den theoretischen Wert der Selbstbetrachtung, doch in der Praxis habe ich mich nicht darum bemüht, oder der Teufel erlaubte es mir nicht, dass ich mich darum bemühte. Deshalb war ich dauernd beschäftigt, ununterbrochen.

Aus diesem Grund habe ich den Schatz in mir nicht gesehen: Der bist du. Und wenn ich mich einige Zeit selbst betrachtete und einen klaren Strahl von diesem Schatz sah, habe ich ihn zugedeckt, bis ich eine längere Zeit für ihn allein hatte. Ich habe ihn bedeckt, damit ich zuerst gehen konnte, um meinen Vater zu begraben, mein Feld zu bestellen und meine Ochsen zu prüfen...

Zuletzt, o Herr, an einem Tag, an den ich mich nicht erinnern kann, gestattetest du mir eine lange, ruhige Zeit der Selbstbetrachtung. Dann entdeckte ich den in mir verborgenen Schatz. Dann verkaufte ich alles, und habe ihn gekauft, diesen Schatz, der du bist. Dann wirst du mein...

Jetzt bekenne ich vor dir: In jeder Selbstbetrachtung fühle ich, dass meine Seele mehr Wert ist als die ganze Welt, „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?“ (Mk 8, 36).

Wenn ich erkenne, dass meine Seele wertvoller ist als die Welt, wird die Welt klein in meinem Auge, und ich erlange von dir die Gnade der Askese in allem. Und wenn ich Askese in allem erreicht habe, sehe ich dich vor mir; dann stärkst du mich und sprichst zu mir: Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. Und wenn ich dann, o Herr, in Selbstbetrachtung bin und alles in meiner Seele entdecke, was die Fremden ihr antaten, jene, die deine Heiligtümer entweihten;

wenn ich sehe und alles dir sage, damit du die Fremden von meiner Seele fernhältst,, wird unsere Sitzung lang, und ich finde viele Dinge, die ich dir und meiner Seele sage. Menschlicher Trost wird dann wenig für mich, und ich suche die Gemeinschaft mit den Menschen nicht mehr. Viel mehr, ich liebe Stille und Einsamkeit und Alleinsein, damit mich nichts an dieser notwendigen Betrachtung hindert, die mir Reue und Reinheit gibt. O Herr, wenn ich tief versunken in Betrachtung meiner selbst bin, finde ich manchmal schlafende Schlangen und Skorpione; sie greifen still und heimlich mein Herz an, speien ihr Gift in mein Blut, meine Gefühle und Gedanken, und ich merke es nicht. Wenn ich diese Gifte spüre, erwachen sie, nagen an meinem Gewissen und machen mich müde. Doch meistens lasse ich sie schlafen, damit sie meine Seele nicht ermüden. O Herr, was gewinne ich, wenn ich sie lasse und Blindheit heuchle und nach Ruhe für mich suche?

Das ist in Wirklichkeit Selbstbetrug und Flucht vor der eigenen Seele. Ist es nicht besser, diese Schlangen zu finden und zu bekämpfen? Sei gnädig mit mir, Herr, weil ich schwach bin und meine Unfähigkeit fühle, auch nur die kleinste von ihnen zu bekämpfen. Es ist das Beste, sie dir, o Herr, aufzudecken und du bekämpfst sie für mich „Wenn ich inmitten der Bedrängnis gehe, wirst du mich am Leben erhalten. Gegen den Zorn meiner Feinde hast du deine Hand ausgestreckt, und deine Rechte hat mich gerettet“ (Ps 137 LXX [138], 7).

O Herr, wenn ich in Betrachtung versunken bin, erkenne ich meine Wahrheit und dass ich nur Staub und Asche vor dir bin. Dann demütigt sich mein Ich in mir und fühlt, dass die Herrlichkeit der Welt nur äußere Tünche ist, die nichts an der Seele ändert.

Wenn ich mich selbst betrachte und meine Schwachheit empfinde, komme ich dir näher, weil ich sicher bin, dass ich ohne dich nichts vermag. Wenn ich nah zu dir komme enthüllst du dich mir. Dann sehe ich, dass du schöner bist als Menschenwesen, ich liebe dich und bin lieber bei dir als bei anderen. Nach jeder Betrachtung, weiß ich Neues über dich. Dann hängt meine Seele umso mehr an dir.

O Herr, gib mir, die Menschen zu lassen, damit ich mich nur damit befasse, meine Seele an dich zu binden. Lass mich, o Herr, meine Seele vergessen und mit dir beschäftigen.

24. Offenbare mir dein Wesen

O, Herr, ich komme nicht zu dir, weil ich nicht weiß, wie ich mich dir nähern kann; denn mein Verstand ist unfähig und meine Seele gefangen; auch bin ich im Fleisch gebunden.

Es gibt viele Dinge - wie meine Wünsche und Begierden - die mich hindern. Doch manchmal will ich dir nah sein.

O Herr, ich bin mit anderem außer dir beschäftigt, weil ich viele Interessen habe, die mich abhalten, mich dir zu nähern. Und weil ich dumm bin, lasse ich diese falschen Interessen nicht, sondern mehre sie jeden Tag. Komm zu mir, mein Herr. Entdecke mir mein Selbst und suche nach mir wie nach einem Sohn oder Sklaven, weil du ganz Liebe bist, du bist die Liebe selbst. Ich habe dir, o Herr, kein Haus in meinem Herzen gebaut, in dem du wohnen kannst, denn „Wenn der Herr nicht das Haus baut, würden sich die, die es bauen, vergeblich mühen. Wenn der Herr nicht die Stadt behütet, würde der, der (sie) bewahrt, umsonst wachen“ (Ps 126 LXX [127], 1).

Wer bin ich schon, dass ich dir einen heiligen Tempel baute, damit dein Geist darin wohnen kann? Du, mein Herr, hast Jerusalem erbaut.

Komm warte nicht auf mich. Vielleicht wartest du lange und ich komme nicht. Mein Herr, nicht mit meinen Anstrengungen, doch mit deiner Hilfe, nicht mit meiner Kraft, doch mit deiner Gnade kann ich dich erkennen. Du kannst mir in deiner Liebe dein Wesen enthüllen. Du wirst mir aber deinen Geist nicht eher enthüllen, bis ich dich liebe. Doch wie kann ich dich lieben, ehe du mir deinen Geist enthüllst?

Enthülle mir dein Wesen, damit meine Liebe zu dir wächst, denn je mehr ich dich neu erkenne, desto mehr wächst meine. Liebe zu dir, und meine Beziehung zu dir wird enger. Wie kann ein Mensch ein anderes Wesen wahrhaft lieben, das er nicht kennt und nicht sehen kann und über das seine Kenntnis im Verborgenen liegt?

So enthülle mir dein Wesen, denn das ist die einzige Quelle, dich in Wahrheit zu erkennen, nicht in Meinungen von Menschen oder aus Büchern, sondern als „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens“ (1.Joh 1, 1).

Ich kann dich nicht vollkommen erkennen durch Meinungen von Büchern und Menschen, die dich erkannten, denn sie können die unauslotbaren Eigenschaften, die sie bei dir sahen, nicht ausdrücken und mit keiner Zunge darüber reden.
Alles, was sie tun möchten ist, den Zuhörer oder Leser mit Sehnsucht nach dir erfüllen, indem sie sagen: „Schmeckt und seht, dass der Herr gütig ist; selig der Mann, der auf ihn hofft!“ (Ps 33 LXX [34], 9). Aber sie können doch deine Wirklichkeit nie erklären.

Mein Herr, enthülle mir deinen Wesen, wie kann ich dein Antlitz sehen, weil doch ohne Heiligkeit niemand den Herrn schauen kann. Heiligkeit liegt nicht aus meiner Macht. Viele sind es, die mich hassen und sie sind stärker als ich, und ich bin schwächer als sie alle.

Ich bin sehr schwach vor ihnen: Vor der Welt, dem Fleisch, dem Teufel, den Wünschen, Leidenschaften und Gedanken. Ich fiel oft, oft sündigte ich, Heiligkeit bleibt ein Wunschtraum, doch wie erreiche ich sie? Heißt das, ich werde dich nie sehen?

Mein Herr, gewähre mir die Herzensreinheit, mit der ich dein Angesicht sehen kann!

„Du wirst mich mit Ysop besprengen, und ich werde rein sein, du wirst mich reinwaschen, und ich werde weißer als Schnee sein“ (Ps 50 LXX [51], 9).

25. Liebe zum Weg

- Warum bete ich? Warum faste ich?
- Warum ziehe ich es vor, einsam zu sein?
- Warum lese ich? Tue ich das, weil ich lieber ein Mann des Gebets, des, Fastens, der Einsamkeit oder des Wissens sein möchte?
- Bin ich gern ein Betender?
- Hat das Beten nur ein besonderes Ziel? Möchte ich, dass meine Seele groß wird oder ich in meinen Augen groß werde mit meinem Fortschritt und Erfolg auf diesem Weg?
- Interessiert mich meine Seele? Was bin ich? Wie bin ich? Wann bin ich? Wie kann ich besser werden?
- Liebe ich Gott oder die Straße, die zu ihm führt?
- Liebe ich das Gebet oder Gott, zu dem ich bete?

Ich betrachte mich zuweilen und finde viele Fehler. Wenn ich meine Psalmen lese, bin ich voller Freude, nicht, weil ich mit Gott gesprochen habe, sondern, weil ich ein erfolgreicher Mönch bei Erfüllung meiner gottesdienstlichen Pflichten bin. Und wenn ich nicht alle meine Psalmen beten kann, bin ich traurig, nicht, weil ich die Freude des Gesprächs mit Gott verloren habe, sondern weil ich ein Mönch ohne Erfolg bin. Das gleiche gilt für mein Fasten, mein Wachen und meine Lesungen. Das ist in Wahrheit ein persönliches Problem. Es ist Selbstsucht, weil ich ein großer Mann auf dem Gipfel meiner Beziehung zu Gott sein will.

Wann fühle ich mich glücklich, obwohl ich keinen einzigen Psalm gebetet habe? Das geschieht, wenn ich auf andere Weise fest mit Gott in der Anbetung war. Bete ich, weil ich Freude am Gespräch mit dir und deiner Gegenwart empfinde, oder weil mir eine Tugend gewährt wird, mit der ich das ewige Leben erreichen kann? Oder bete ich bittend um das ewige Leben? Ist Gebet von meinem Standpunkt aus Selbstzweck oder nur ein Mittel?

Wenn ich zornig werde gegen den, der meine Einsamkeit und mein Gebet stört, so dass ich meinen inneren Frieden und meinen Frieden mit den Menschen verliere, folgt daraus, dass mein Herz gestört wird und ich auch meinen Frieden mit Gott verliere. Dann wird mein Gebet Zweck und nicht Mittel. Und wegen dieses Ziels verliere ich und sündige.

Gottesdienst ist nur Straße, die dich zu Gott führt, doch das Ziel ist Gott. Liebe ist ein Weg, der Dienst ein anderer, doch haben sie dasselbe Ziel: Es ist Gott. Warum verlieren wir Gott, um den Weg einzuhalten, der uns zu ihm führt?

Warum verlieren wir Gott, um den Weg in dem Zustand zu halten, den wir wünschen?
Lasst uns den Weg lieben, nicht, weil er an sich wünschenswert ist, sondern, weil er uns zu Gott führt. Wir müssen auf der Straße bleiben, sie schnell überqueren, um zu ihm zu gelangen. Vollkommenheit ist es, das unser Weg zu Gott, Gott selbst ist, weil Gott der Weg ist.

26. Verlass mich jetzt

Dieses Kapitel ist nicht für jedermann gedacht; es richtet sich an Menschen, die einen gewissen Grad an Spiritualität erlangt haben. Diejenigen, die diesen Grad noch nicht erreicht haben, werden wenig Nutzen aus ihm ziehen.

O Herr, ich mische mich dauernd in Angelegenheiten ein, die mich nichts angehen.
Ich meine damit nicht, dass ich mich in die Angelegenheiten anderer Menschen einmische, wie die Menschen sich verhalten mit dir und du dich mit ihnen - obwohl ich oft diesem Fehler verfallen bin.

Aber ich habe gemeint, ich mischte mich in meine Angelegenheiten ein, während diese Angelegenheiten doch mehr deine als meine sind.

Meine Seele gehört mir nicht, sondern dir, du hast sie mit deinem kostbaren Blut gekauft, deshalb gehört sie dir und ich habe kein Recht, mich in ihre Angelegenheiten einzumischen, weil du sie nach deinem guten, heiligen Willen regeln wirst.

Deshalb soll ich nur betrachten und dich verherrlichen.

Wann wird die Zeit sein, in der ich mich nicht mehr in meine Angelegenheiten einmische, sondern sie ganz dir überlasse: Wohin du mich führst, dahin gehe ich; wie du mich änderst ändere ich mich.
Wann bin ich mit meinem Zustand zufrieden, den du als passend für mich angesehen hast? Dann dränge ich nicht darauf, dass du meinen Zustand änderst, als ob du nicht, auf mein Wohl geachtet hättest!!!

Wann verwandelt sich mein Gebet vom Bitten zum Danken? Oder wann bitte ich um etwas, das ich brauche und kann es nicht finden, weil ich doch nichts besseres finden kann als meinen gegenwärtigen Zustand?

Wann kommt die Zeit, in der mein einziges Streben ist, nichts zu tun, meine Seele deinen Händen zu überlassen und dort zu vergessen. Und ich erinnere mich an nichts außer an diese Hände, die mich geschaffen, gemacht haben und die du jedem Menschen auflegtest, um ihn zu heilen.
Wann glaube ich an dich mit vollkommenem Glauben, um dir mein Leben anzuvertrauen, damit du es nach deinem Willen führst, du Wohlwollender, ohne meine Einmischung in dein Werk, ohne auszukundschaften, was du mit mir vorhast und wie du es tust und ob dein Wirken mir gefällt oder nicht, oder die Angelegenheit es braucht, dass ich mitwirke oder nicht. Mein Herr, bin ich unhöflich in meinem Verhalten dir gegenüber?

Ich bin ein Narr und mische mich in dein weises Wirken ein, und versuche es aufzuhalten und meiner dummen Sicht Raum zu geben!!! Wie weise bin ich doch, wenn ich still bleibe, über dein Handeln nachsinne wie ein Zuschauer, nicht wie ein Partner! Dann werde ich viel Wunderbares in deiner Weisheit sehen.

Mein Herr, wenn ich so sehr an mich selbst denke und nicht an dich - auch nicht ein wenig -vertraue ich zuviel mir selbst und dir nicht, nicht einmal ein wenig. Mein Selbst ist mein Idol. Wann wird es zerstört, damit ich dich anbete, dir wahre Anbetung darbringe?

Wenn ich nicht selbst dieses Idol zerstöre, das mir gefällt oder das ich liebe, dann übernimm du, o Herr, seine Zerstörung. Dann bleibt keine Konkurrenz für dich in meinem Herzen, dann liebe ich dich. Dann gibt es keine Konkurrenz zu dir in meinem Glauben: Dann bete ich wahrlich dich an. Mein Herr, wenn ich an dich soviel denke wie an mich selbst und wenn ich mich auf dich verlasse wie auf meine eigene Kraft; wenn ich dich liebe soviel, wie ich mich selbst liebe, dann würde ich wie die Heiligen, die sich selbst verleugneten, um dich zu erkennen

Mein Herr, wann befreist du mich von mir? Nicht um ein Heiliger zu sein, sondern um dich zu finden. Wann „befreist du mich aus dem Gefängnis“, und „lässt deinen Diener in Frieden scheiden“.

Wann verliere ich mich selbst für dich, um dich zu finden. Dann finde ich mich in dir.
Wann werde ich für dich meine Seele vernichten, damit sie durch dich lebt?
Wann sehe ich auf mein Selbst und finde nicht es sondern dich? Wann sehe ich auf es, und sehe nicht es sondern dich.

Wann werde ich Welt und Menschen anschauen, aber nur dich sehen? Denn dann wirst du allem sein, und nichts wird sein außer dir „Sie werden vergehen, du aber bleibst; sie alle veralten wie ein Gewand; du rollst sie zusammen wie einen Mantel und wie ein Gewand werden sie gewechselt. Du aber bleibst, der du bist, und deine Jahre enden nie“ (Heb 1, 11- 12).

Man sagte mir: „Erkenne dich selbst. Geh in dich“. O, mein Herr, mein Selbst ist der Ursprung all meiner Sorgen. Wann werde ich in es hineingehen und es nicht finden?

Wie oft habe ich mein Selbst betrachtet; ich fand, es hing bewegungslos am Kreuz, doch wenn ich genau hinsah, fand ich dich und war glücklich darüber. Ich erfreute mich meiner Seele nicht, weil sie das Reich Gottes geerbt hatte, sondern ich war froh, weil ich dich gefunden hatte. Ich denke, dass ich dich nicht jedes Mal finden werde außer dort, im Tal der Todesschatten, denn „wandelte ich im Tal der Todesschatten, ich fürchte mich nicht, denn du warst bei mir".

Gott schuf uns für das Leben; doch wir wählten den Tod durch unsere Sünde. Doch du Einer, Heiliger, vor dem alles rein ist, hast den Tod geheiligt und zum Tor des Lebens für uns gewandelt! Ist er doch das einzige Tor zum Leben!! „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen" (Mt 10, 39). „Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach" (Mt 16, 24).

Im ersten Jahr meines Mönchslebens las ich von deinen Heiligen, denen Mönchtum das Freiwerden von allem war, um dem Einen verbunden zu werden. Ich sperrte mich fern von Welt und Menschen ein, so viel ich konnte. Doch all das machte mich nicht fähig zur Verbindung mit dir, weil ich die Einsamkeit nicht für dich sondern für mich selbst suchte damit mein Selbst mit sich zufrieden wird oder die Menschen mit ihm zufrieden werden.

Im zweiten Jahr erkannte ich die Bedeutung der Loslösung von allem mit einer neuen Erklärung. Es war dies die Loslösung von Selbst vor allem in allem.

Was würde ich im dritten Jahr von diesem Begriff wissen? Ich weiß es nicht. Ich hoffe, ich vergesse ihn und vergesse auch, darüber nachzudenken, weil ich mit dir zu sehr beschäftigt bin. Ich habe über die Versammlung mit unseren Brüdern gesagt, dass dieses Zusammentreffen hier auf Erden unsere Seelen an der Beschäftigung mit Gott hindert.

Vielleicht ist das der Grund dafür, dass wir dort in der Ewigkeit nicht mit ihm vereint sein werden. Auch möchte ich jetzt sagen, dass die Beschäftigung mit mir selbst mich mehr und mehr aufhält.

Von Zeit zu Zeit wenn ich mit meiner Seele allein bin fühle ich dass ich zu ihr sagen muss: „Verlass mich jetzt, das ist besser für uns beide, verlass mich jetzt, dass ich mit Gott allein sein kann, damit ich mich erfreuen kann an seinem Versprechen, dass du in ihm fest sein wirst. Dann bin ich nicht mit mir, sondern mit Gott, der in mir wohnt.

27. Gott ist gegenwärtig

Du bist da, mein Gott. Die Schwachen fühlen es, das tröstet sie, die Starken zittern, wenn sie wissen, du bist da.

Deshalb erfüllt uns die Erkenntnis - Gott ist gegenwärtig - mit Freude oder Furcht, Trost oder Tadel.

Doch obwohl du gegenwärtig bist, fühlen viele es nicht. Aus diesem Grund sagt der weise Salomon: „Und ich wandte mich um und ich sah all die Bedrückungen, die geschehen unter der Sonne. Und siehe: Tränen derer, die bedrückt werden, und keiner ist da, der sie tröstet. Und von der Hand derer, die bedrücken, (erfahren) sie Gewalt, und keiner ist da, der sie tröstet“ (Pred 4 LXX, 1). Warum, Herr, siehst du nur zu und redest nicht?

Zeig uns Herr, deine Gnade. Beweise uns deine Gegenwart. Warum beschimpfen uns die anderen Menschen: „Wo ist der Herr, ihr Gott?!“ Warum wartest du bis zur letzten Wache der Nacht, bis die Jünger im Boot sich fürchten und die Wellen hochgehen? Ja, warum wartest du, obwohl die Bibel sagt, dass du kommst, ohne zu zögern? „Ich aber bin arm und bedürftig; Gott, hilf mir! Mein Helfer und mein Erretter bist dub; Herr, säume nicht!“ (Ps 69 LXX [70], 6).

Wir wissen, dass deine Gnade kommen wird, es ziemt uns nicht, die Zeiten zu kennen, die deiner Macht untersteht. Deshalb warten wir die ganze Zeit, wie der Prophet David sagte: „Meine Seele hat auf den Herrn gewartet vom Morgen bis zur Nacht“.

Wir warten, o Herr, und glauben, dass du gegenwärtig bist und wirken wirst mit Kraft und Weisheit zur rechten Zeit, die du in deiner unbegrenzten Gnade festsetzen wirst.

Wie wunderschön ist das Wort, das unser Herr Jesus gesagt hat: „Mein Vater ist noch immer am Werk und auch ich bin am Werk“ (Joh 5, 17).

So wirke, o Herr, mit deiner Liebe zu Gerechtigkeit und Güte, damit die Menschen sich sicher fühlen und ihr Leben in deine Hände legen, dein Wirken schweigend oder mit dem schönen Gesang betrachtend: „Der Herr wird für euch kämpfen, und ihr sollt schweigen“ (Ex 14 LXX, 14).

Sie betrachten also dein Werk singend und sicher: Gott ist gegenwärtig, ja wahrhaft, Gott ist gegenwärtig.

Bücher seiner Heiligkeit Papst Schenouda III. in deutscher Sprache

1. Befreiung der Seele
2. Betrachtungen über die Auferstehung
3. Betrachtungen über die Bergpredigt
4. Betrachtungen über die Karwoche
5. Betrachtungen ueber die Geburt des Herrn
6. Das geistige Wachen
7. Das Priestertum
8. Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit
9. Der Augenzeuge Gottes, Abba Markus, der Apostel, Evangelist, Märtyrer
10. Der geistliche Mensch
11. Der Herr erhöre dich am Tag der Not
12. Die geistige Erweckung
13. Die geistlichen Mittel
14. Die Gottheit Christi (Version Kathedrale, Abbassia- Kairo, Ägypten)
15. Die Gottheit Christi (Version Kröffelbach, Deutschland)
16. Die Juengerschaft
17. Die Offenbarung der Geburt Christi
18. Die Rueckkehr zu Gott
19. Die Ruhe
20. Die sieben Worte Christi am Kreuz
21. Die Spiritualität des Fastens
22. Fragen der Menschen Teil 1
23. Heiliger Eifer
24. Leben im Glauben
25. Leben der Danksagung
26. Leben der Buße und Reinheit
27. Lebenserfahrungen Teil 1
28. Lebenserfahrungen Teil 2
29. Natur Christi (Version Kathedrale, Abbassia- Kairo, Ägypten)
30. Natur Christi (Version Kröffelbach, Deutschland)
31. Teuflische Kriege
32. Vergleichende Theologie
33. Wer ist der Mensch
34. Wie wir ein neues Jahr beginnen
35. Worte zum geistigen Gewinn Teil 1
36. Worte zum geistigen Gewinn Teil 2
37. Worte zum geistigen Gewinn Teil 3
38. Worte zum geistigen Gewinn Teil 4
39. Zehn Begriffe
40. Zeugen Jehovas

Zu diesem Buch

Dieses Buch in deiner Hand ist mein ältestes veröffentlichtes Buch. Als es im Jahre 1957 erschien, habe ich es nicht zu den Menschen gebracht, sondern es brachte mich zu ihnen.

Als ich von 1951 an einzelne Artikel im Sonntagsschulmagazin veröffentlichte, hätte ich nie gedacht, dass sie als Buch erscheinen würden; ich hätte auch nicht geglaubt, dass einige seiner Gedichte vertont und zu Kirchenliedern würden.

Ich habe die einzelnen Abhandlungen unter die Überschrift „Die Befreiung der Seele“ gestellt, und ich meine damit ihre Befreiung von allem, was sie hindert frei zu sein für Gott und sich Gott zu nähern.

Dieser Ausgabe habe ich zwei neue Vorworte hinzugefügt, sowie einige Gedichte, die ich als Laie und weitere, die ich als Mönch, noch vor meiner Bischofsweihe, geschrieben hatte.

Ich lese diese Worte wie du, lies du meine Gefühle vor Jahrzehnten!

Papst Schenouda III.